Т. С. Богомазова, Т. Е. Подольская

# ТЕОРИЯ И ПРАКТИКА ПО ФОНЕТИКЕ НЕМЕЦКОГО ЯЗЫКА

■

*(для повышения квалификации преподавателей высшей школы)*

Москва
«Лист Нью»
2004

ББК 81.2 Нем
Б 74

**Богомазова Т.С., Подольская Т.Е.**

Б 74 Теория и практика по фонетике немецкого языка (для повышения квалификации преподавателей высшей школы). – М.: Лист Нью, 2004. – 240 с.

ISBN 5-7871-0211-8

Теоретические сведения и практическая часть данного учебника направлены на предупреждение и преодоление акцента и на совершенствование произношения с опорой на сравнение с русским языком. Подробно рассматриваются закономерности произносительной нормы и фоностилистических вариантов немецкого языка. Учебник содержит большое количество упражнений на звуки и звукосочетания в разных позициях. Пословицы, поговорки и обширный текстовый материал ориентированы на закрепление ритмико-интонационных умений и навыков. Ряд текстов приложения иллюстрирует специфику австрийского варианта немецкого языка.

Учебник предназначен для преподавателей немецкого языка университетов и факультетов высших учебных заведений с лингвистической направленностью, а также для преподавателей спецшкол и гимназий.

ББК 81.2 Нем

ISBN 5-7871-0211-8

# Vorwort

Das vorliegende Buch hat das Ziel, ein Hilfsmittel zur Weiterbildung und Selbstkontrolle der Hochschullehrer zu sein

Es ist als Grundlage für die Korrektur der Aussprache, als Beitrag zum normgerechten akzentfreien Sprechen sowie zum verstehenden Hören gedacht.

Der Deutschunterricht, bzw. der Phonetikunterricht an der Hochschule verpflichtet den Lehrer zur rationellen und produktiven Selbstbildung und zur ständigen Orientierung in der Spezifik verschiedener phonetischer Erscheinungen.

Die Auswahl des Lehrstoffes bleibt dem Hochschullehrer überlassen, sie hängt von seinem eigenen Wunsch und Bestreben ab, bestimmte Kenntnisse in der deutschen Phonetik zu bekommen, seine eventuellen Fehlleistungen zu korrigieren und bei der Entwicklung seiner Sprechfertigkeiten hier und da Akzente zu setzen.

Mit diesem phonetischen Weiterbildungskurs erhalten die Hochschullehrer eine Unterweisung in der Aneignung bestimmter phonetischer Erscheinungen in Theorie und Praxis zuerst am Wort und dann am Satz, ebenso wie am Sprechen von Prosastücken und Dichtungen. Eine Anzahl von Übungen gibt den Hochschullehrern die Gelegenheit, das Gelernte in freier Rede anzuwenden.

# ■Erster Teil
## Theoretische Grundlagen

### VORBEMERKUNGEN

Die Sprechweise jeder Sprache hat charakteristische Eigenheiten und ein typisches lautliches Gesamtgepräge. Die Summe dieser Sprecheigenheiten ist die Artikulationsbasis der Sprache, die in Verbindung mit rhythmisch-intonatorischen Eigenheiten die phonetische Basis der Sprache ausmacht.

Es ist bekannt, dass das Fehlen deutschsprachiger Umgebung und die Wirkung des muttersprachlichen Milieus die normgerechte Aussprache und die Intonation der Fremdsprache interferierend beeinflussen. (eingehend siehe: У. Вайнрайх. Одноязычие и многоязычие. – В сб.: Новое в лингвистике. – М., 1972, вып. VI, с. 27, 32, 53; Э. Хауген. Языковой контакт. Там же, с. 62)

Die einmal erworbene Lautreinheit, gemeint ist akzentfreies Sprechen der Deutschlehrer, wird mit der Zeit unter dem Einfluss der Muttersprache allmählich zerstört. Die Ursachen für entstehende Fehlleistungen liegen zum größten Teil bei der gewohnten Bewegung der Sprechwerkzeuge im Russischen. Die im erwachsenen Alter einst angeeigneten Sprechbahnen der Fremdsprache werden unter dem Einfluss der muttersprachlichen Umgebung durch alt eingeschliffene Sprechbahnen, auf denen die Laute der Muttersprache erzeugt werden, immer mehr verdrängt. Die Studierenden sind

sozusagen „in die Sprechgewohnheiten der Muttersprache eingesponnen“ (K.-L. Harth. Deutsche Sprachübungen mit Ausspracheregeln, Weimar, 1964), sodass die Laute der Fremdsprache manchmal vom Sprechenden durch die der Muttersprache unbewusst ersetzt werden. Ohne ständige Korrektur und bewusste Selbstkontrolle entfernt sich der Studierende ziemlich schnell von den Aussprachenormen der Fremdsprache.

Um die Fehlleistung auf ein Mindestmaß herabzusetzen bzw. sie völlig zu beseitigen, muss man immer mit dem hemmenden Einfluss der Muttersprache rechnen. Der „negative“ Einfluss der Muttersprache manifestiert sich nicht nur in artikulatorischen Fehlleistungen, sondern auch in Hörgewohnheiten, sodass die Hördifferenzierung des Lernenden darunter leidet: „Man kann ohne Übertreibung sagen, dass man nur diejenigen Laute exakt hören kann, die man genau zu sprechen imstande ist.“ (Häusler, Frank. Die russische Artikulationsbasis, Halle-Wittenberg, 1961). Hören und Sprechen beeinflussen sich gegenseitig. Wenn das Ohr entsprechend geschult ist, werden die Sprechwerkzeuge beim Sprechen gemäß der Lautwahrnehmung artikulieren. Und umgekehrt, während die Artikulationsorgane trainiert werden, entwickelt sich gleichzeitig das Ohr. Die Bewusstmachung dieser Gesetzmäßigkeiten, an denen man auf keinen Fall vorbeigehen darf, trägt zum ständigen Wachsen des Differenziervermögens der Lernenden bei sowohl im akustischen als auch im artikulatorischen Bereich, denn die Studierenden sollen in der Lage sein, das Gehörte nicht nur annährend richtig, sondern normgerecht zu sprechen. Bei der Korrektur ebenso wie bei der Aneignung einer fremden Aussprache spielen charakterliche Eigenheiten des Lernenden eine große Rolle: der eine

Mensch vermag gewisse phonetische Erscheinungen am besten mit dem Ohr (akustisch) zu erfassen, der zweite mit dem Auge (visuell), der dritte nur auf Grund einer genauen Beschreibung der Artikulationsbewegung (motorisch). Die verschiedenen Apperzeptionsarten kommen selten in reiner Form vor. Die meisten Lerntypen weisen bei der Erkenntnis Mischformen auf: das Ohr wird durch das Auge unterstützt; von der Beschreibung der artikulatorischen Bewegungen ausgehend, wird das mit Ohr und Auge wahrgenommene von taktilen Reizen (Bewegungs- und Lageempfindung) begleitet, vom Lernenden produziert.

Die Verwendung der technischen Mittel ersetzt zum Teil die fehlende fremdsprachige Umgebung und ermöglicht einerseits mehrmaliges Abhören der Mustertexte, die von deutschen Sprechern und Schauspielern gesprochen sind, und unterstützt andererseits distanzierende Selbstkontrolle des Lernenden. Auf solche Weise werden die Tonbandaufnahmen zu einem zuverlässigen Konservierungsmittel der mündlichen Form der Sprache, wodurch der Bereich der akustisch-motorischen Fertigkeiten des Lernenden erweitert wird. Gleichzeitig bekommt der Lernende die Möglichkeit, sowohl seine eigene Ausspracheleistung als auch die Leistung seiner Studienkollegen zu analysieren.

Schon in der ersten Phonetikstunde weist das Sprechen der Lerner verschiedene phonetische Fehlleistungen auf, an deren Beseitigung gearbeitet werden muss.

Der Phonetikunterricht bei der Weiterbildung der Deutschlehrer stellt das Prinzip der Bezugnahme auf die Muttersprache in den Vordergrund. Da die meisten Deutschlehrer Russlands heute Russisch als Muttersprache, die anderen als zweite Muttersprache spre-

chen, wird der Lehrstoff konfrontativ mit dem Russischen dargestellt.

## DER SYSTEMHAFTE CHARAKTER PHONETISCHER ERSCHEINUNGEN

Wie bekannt, bildet die Sprache als Ganzes ein System, in dem phonetische Erscheinungen (ebenso wie lexikalische und grammatische Erscheinungen) ein Teilsystem funktional miteinander verbundener phonetischer Einheiten eine phonetische Ebene darstellen. Die Auffassung phonetischer Erscheinungen als ein System gibt die Möglichkeit, den systemhaften Charakter typischer phonetischer Fehlleistungen der Studierenden aufzudecken, deren Muttersprache bzw. zweite Muttersprache, Russisch ist. Aus der Analyse der Fehlleistungen der Lerner kann man schlussfolgern, bei welchen Lauten es Schwierigkeiten in der Umstellung auf die deutsche Artikulation gibt. Dabei darf man nicht aus dem Auge verlieren, dass diese Aussprachefehler nicht als einzelne, isolierte, zufällige Elemente zu betrachten sind, sondern ein bestimmtes streng geordnetes System darstellen, was als fremdsprachiger Akzent empfunden wird. Das Wesen des Akzents besteht in der Übertragung muttersprachlicher Sprechgewohnheiten auf die Fremdsprache: gemeint wird sowohl die Lautebene als auch die der Intonation. Aus dem systemhaften Charakter der Akzenterscheinungen ergibt sich die Möglichkeit, den größten Teil der Fehlleistungen vorauszusagen. Die Kenntnis dieser Gesetzmäßigkeiten erleichtert die Beseitigung des Akzents und gewährleistet die Grundlagen für b e w u s s t e Selbstkontrolle. Wenn man sich Klarheit über die Eigenheiten des möglichen mut-

tersprachlichen Akzents verschafft hat, kann man den meisten Fehlern vorbeugen bzw. sie beseitigen.

## BEDEUTUNGS- UND ERWARTUNGSFEHLER

Als phonetische Fehler werden diejenigen Erscheinungen betrachtet, die mit den Erfordernissen der Standardaussprache übereinstimmen (R. Rausch – J. Rausch. Deutsche Phonetik für Ausländer. Langenscheidt, S. 46).

Die phonetischen Fehlleistungen kommen selten dort vor, wo die Mutter- und Fremdsprache übereinstimmen. In diesem Fall gibt es gewöhnlich keine Schwierigkeiten. Dort aber, wo die beiden Sprachen stark voneinander abweichen, wird das Andersartige nicht hindurchgelassen und bleibt unbeachtet oder erscheint im Munde des Sprechers völlig verändert bzw. teilweise muttersprachlich gefärbt.

Diese Fehler lassen sich in zwei Gruppen einteilen: die erste Gruppe kann man als Bedeutungsfehler bezeichnen. Diese Fehler verändern den Sinn der Wörter, z.B. *die Stadt – der Staat; die Ehre – die Ähre; das Beet – das Bett; für – vier; die Meere – die Möhre.* Solche Bedeutungsfehler kommen relativ selten vor.

Eine besondere Aufmerksamkeit muss der zweiten Gruppe von Fehlern geschenkt werden, den so genannten Erwartungsfehlern (R. Rausch – J. Rausch, ebenda, S. 52). Die Entstehung dieser Fehler wird durch die Einflüsse der muttersprachlichen Sprechgewohnheiten hervorgerufen, z.B. das Weglassen des neuen Einsatzes bei der Aussprache der anlautenden Vokale im Deutschen, qualitative Reduktion der Vokale

in unbetonten Silben, das Fehlen der Spannung und der Behauchung bei der Aussprache der deutschen stimmlosen Konsonanten usw. Zum Unterschied von den Fehlern der ersten Gruppe führen diese Fehler nicht zur Veränderung der Wortbedeutung, entstellen aber den normgerechten Klang der Wörter und werden als Akzenterscheinungen qualifiziert. „Erscheinungen, die in der eigenen Sprechgewohnheit des Lernenden unwesentlich, d.h. ohne sprachliche Relevanz (nicht sinnunterscheidend) sind, mögen perzipiert werden, aber sie werden schwer apperzipiert, solange nicht das Gehör darin geschult ist." (G. von Essen, Allgemeine und angewandte Phonetik, Berlin, 1966, S. 229). Daraus folgt: 1) dass jeder Studierende seine in ihm selbst liegenden Fehlerquellen, seine Hör- und Apperzeptionstendenzen kennen muss, um Irrtümer zu vermeiden und 2) dass eine gründliche phonetische Schulung des Gehörs unerlässlich ist (ebenda), um die Erwartungsfehler (Akzenterscheinungen) vermeiden bzw. beseitigen zu können.

N.S. Trubetzkoy hat als erster den Laut in phonematische und phonetische Merkmale zerlegt (N.S. Trubetzkoy. Grundzüge der Phonologie). Sein linguistisches Herangehen an die Analyse des Lautes ermöglicht auch eine besondere methodische Fragestellung: der Laut ist ein Bündel von Merkmalen, d.h. die falsche Realisierung des Lautes ist durch die Verletzung eines bzw. einiger Merkmale bedingt. Der Lerner ist oft nicht im Stande, die Fehlleistung richtig zu diagnostizieren, weil er den Laut als ein Ganzes wahrnimmt. Die Spaltung des Lautes erleichtert es dem Lerner das falsche Merkmal herauszuhören, durch das Benennen des Merkmals im Bewusstsein in den

Vordergrund zu rücken, d.h. es bewusst machen und die richtige Realisierung erreichen. (Diese Erscheinung wurde von D.N. Owssanniko-Kulikowsky «светлая точка сознания» genannt.)

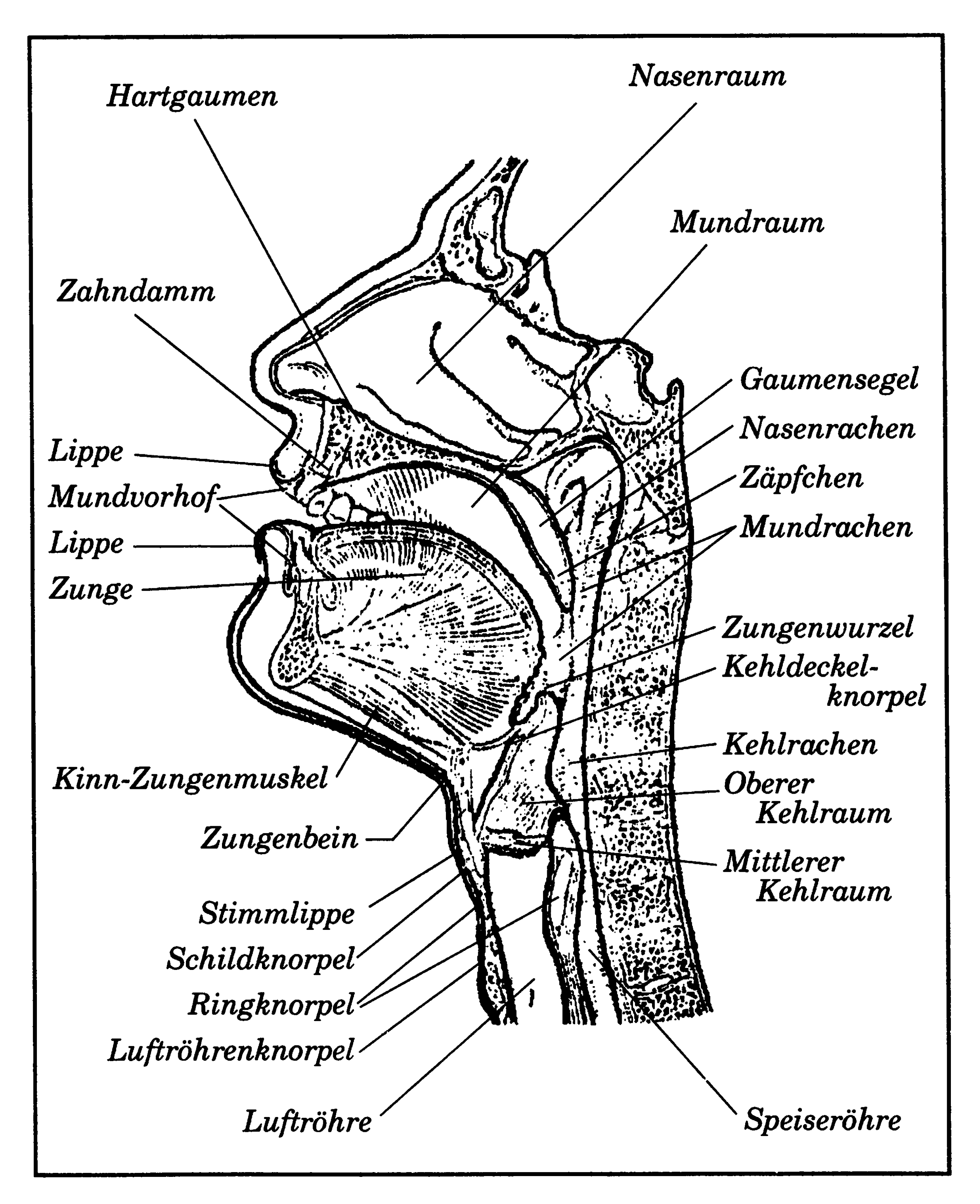
Die nächste Etappe besteht in der mehrmaligen Wiederholung der normgerechten Variante. Dadurch kommt man zur Automatisierung und Festigung der Sprechfertigkeit (А.А. Леонтьев. Язык, речь, речевая деятельность. М., 1969, «Просвещение», с. 142–143).

Man muss sich daran gewöhnen, Laute und Lautnuancen nicht nur beim bloßem Hören zu erkennen und sie nachzuahmen, sondern sie völlig zu beherrschen und sie in jedem Augenblick in freier Rede normgerecht zu produzieren. Mit anderen Worten, der Lernende muss durch ständiges Üben seine Hör- und Sprechorgane auf die deutsche Artikulation über die bewusste Analyse und Nachahmung zur unbewussten umstellen. Auf diesem Wege kann auch eine gewisse Unbeweglichkeit im Gebrauch der Sprechwerkzeuge, die den fermdsprachigen Akzent zur Folge hat, bekämpft werden.

## BAU UND FUNKTION DES SPRECHAPPARATES

Der Sprechapparat ist bei allen Menschen im Prinzip gleich (siehe: Lautlehre – Учение о звуках немецкого языка. О.Д. Норк, Н.Д. Милюкова, С.Я. Полуян. – М., 1977, с. 10-12).

Der menschliche Sprechapparat besteht aus folgenden drei Teilen: 1) die Lungen; 2) der Kehlkopf; 3) das Ansatzrohr, bestehend aus Rachen-, Mund- und Nasenraum.




Die am Sprechen beteiligten Organe – die Respirations- (Atmungs-), Phonations- und Artikulationsorgane – bilden eine Einheit. Die komplizierten Funktionen der Sprechorgane – Atmung, Stimmerzeugung und Artikulation – sind in spezifischer Weise gekoppelt, vollziehen sich in gegenseitiger Abhängigkeit und Beeinflussung und erfolgen in Abhängigkeit von der Funktion des Zentralnervensystems.

Die Sprechlaute werden erst erzeugt durch das koordinierte, differenzierte Zusammenwirken aller drei Organgruppen.

Die Atmungsorgane und alle Organgruppen, die bei der Produktion von Sprechlauten zusammenwirken, erfüllen zwei Funktionen, und zwar die Vitalfunktion (primär) und die Sprechfunktion (sekundär). Die Primärfunktion der Atmung besteht in dem lebensnotwendigen Austausch von Sauerstoff und Kohlendioxyd. Die sekundäre Funktion der Atmung (Stimmatmung) besteht darin, die für die Phonation (Stimmatmung) und die Artikulation benötigte Ausatmungsluft mit optimalem Druck, in erforderlicher Menge und ausreichender Dauer zur Verfügung zu stellen.

Der Ausatmungsstrom ist physiologisches Ausgangsmaterial für Stimmerzeugung und Artikulation. So ist die Phonation (das Sprechen, das Singen) unmittelbar von der Atmung abhängig, denn die Ausatmungsluft (die Expirationsluft) ist die treibende Kraft der Stimmlippenschwingungen. Da die Stimmlippen, mit deren Hilfe die menschliche Stimme entsteht, sich im Kehlkopfinnern befinden, ist die Bildung der Stimme eine Funktion des Kehlkopfs. Wenn die Stimmlippen einander angenähert, in Längerichtung gespannt und damit schwingfähig werden, entsteht die Stimme.

Im Ansatzrohr (Rachen-, Mund- und Nasenraum) werden die Sprachlaute geformt, d.h. artikuliert. Die Artikulationsorgane modifizieren resonatorisch den im Kehlkopf mit Hilfe der Stimmlippen erzeugten Stimmton.

## VOKALE UND KONSONANTEN

Vokale sind reine Stimmlaute, d.h. sie werden ohne Geräuschbeimischung gebildet. Zu ihrer Klangfarbengestaltung bedürfen sie der Resonanzwirkung des Ansatzraumes; sie sind Öffnungslaute: unter „Öffnung“ versteht man „eine so große Weite der Mundpassage, dass eine orale Geräuschbildung nicht zustande kommen kann“ (O. Essen. Allgemeine und angewandte Phonetik, Berlin, 1966, S. 85). Von der sprachlich-funktionellen Seite her kann man Vokale als Silbenträger definieren.

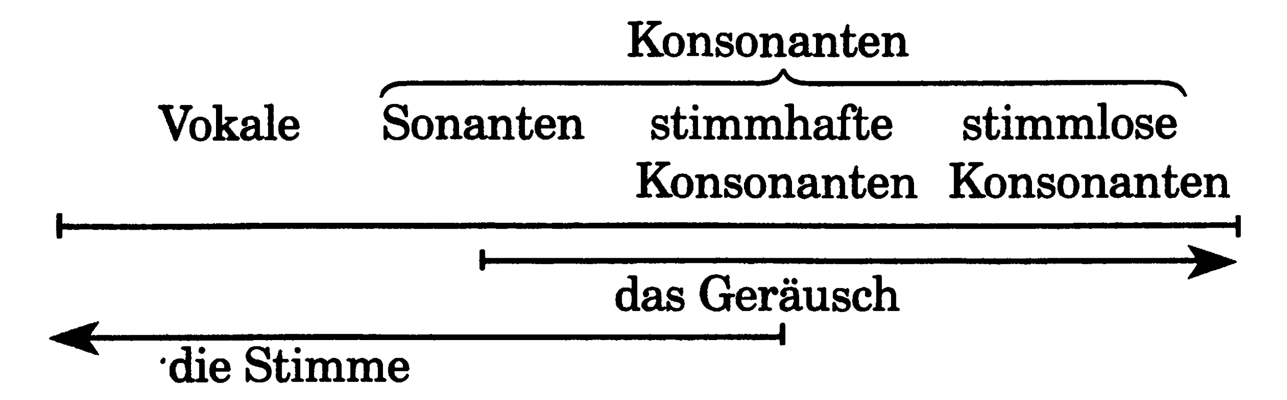
Konsonanten sind keine Silbenträger (nur ausnahmsweise in Vertretung eines ausgefallenen Vokals). Bei der Bildung des Konsonanten entstehen an verschiedenen Stellen des Ansatzrohrs Kontaktflächen zwischen artikulierenden Organen, die die Form eines Verschlusses, einer Enge oder einer Kombination von Verschluss und Enge haben. Deshalb nennt man die Konsonanten Hemmungslaute. Bei der Überwindung der Hemmung (Verschluss, Enge) entsteht das Geräusch, das die Grundlage für Konsonanten bildet. Somit sind Konsonanten Geräuschlaute.

| Vokale | Konsonanten |
|---|---|
| 1. Stimmlaute | 1. Geräuschlaute |
| 2. Öffnungslaute | 2. Hemmungslaute |
| 3. Silbenträger | 3. Keine Silbenträger |

Reine Geräuschlaute sind stimmlose Konsonanten, an deren Bildung die Stimme nicht beteiligt ist.

Bei der Bildung der stimmhaften Konsonanten verbindet sich das Geräusch mit der Stimme, wobei das Geräusch überwiegt.

Bei der dritten Gruppe der Konsonanten, bei Sonanten, überwiegt dagegen die Stimme.




## PHONEMATISCHE UND PHONETISCHE MERKMALE DER LAUTE

In jeder Sprache kommt eine große Anzahl von Lauten vor. Der Laut selbst ist kein bedeutungstragendes Element, wohl aber ein bedeutungsunterscheidendes Element, weil die Laute zur Wort- und Wortformunterscheidung dienen können. Die Sprechlaute haben mehrere physikalische Eigenschaften. Im System einer jeden konkreten Sprache wird nur ein Teil dieser Eigenschaften in bedeutungsunterscheidender Funktion genutzt. Das heißt, dass nicht alle physikalischen Eigenschaften (Merkmale) des Lautes von gleichem Wert sind.

Das kann man an folgenden Beispielen veranschaulichen: die Bedeutung der Wörter *der Kamm – kam* wird durch ein einziges Merkmal differenziert, durch die Vokaldauer. Alle anderen Merkmale der *a*-Laute fallen zusammen.

Im Wortpaar *die Ehre – die Ähre* trägt nur die Qualität des Vokals bedeutungsdifferenzierende Funktion.

In den Wörtern *fühlen – füllen* wird die Bedeutung durch zwei Merkmale differenziert: die Vokaldauer und die Vokalqualität.

Die Beteiligung der Lippen an der Artikulation (Labialisierung) unterscheidet den Sinn der Wörter: *(ich) kehre – (die) Chöre*. In den Wörtern *der Krieg – der Krug* und *rote – (die) Rute* wirkt die Zungenstellung bzw. der Grad der Zungenhebung bedeutungsdifferenzierend.

Die Bedeutung der Wörter *dann – dein* wird durch Gegenüberstellung von Stabilität und Nichtstabilität der Artikulation unterschieden.

Aus dem Gesagten ist es ersichtlich, dass nicht der ganze Laut, sondern nur ein Teil für Wortunterscheidung ausschlaggebend ist. Der Laut ist also als eine Summe von bestimmten Eigenschaften (Merkmalen) zu betrachten, von denen einige Merkmale bedeutungsunterscheidend sind, die anderen aber nicht. Obwohl der Laut die kleinste phonetische Einheit ist, hat er doch eine komplizierte innere Struktur. Der Laut besteht aus einer Anzahl sinnunterscheidender und nicht sinnunterscheidender Merkmale.

## DER BEGRIFF DES PHONEMS

Nach N.S. Trubetzkoy macht die Summe (das Bündel) von sinnunterscheidenden Merkmalen ein Phonem aus. Das Phonem ist einem Laut nicht gleich, der Laut ist ein umfangreicherer Begriff, weil er sowohl sinnunterscheidende-phonematische (phonologische, distinktive, differenzierende, relevante) Merkmale, als auch nicht sinnunterscheidende-phonetische (nicht phonologische, nicht distinktive, artikulatorische, redundante) Merkmale vereinigt.

Zusammenfassend kann man sagen:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| der Sprechlaut | = | phonematische Merkmale | + | phonetische Merkmale |

(der Sprechlaut ergibt sich also aus der Summe der phonematischen und phonetischen Merkmale).

Nach der Auffassung von N.S. Trubetzkoy wird das Phonem nur im Sprechlaut realisiert:

| das Phonem < der Sprechlaut |
|---|

(das Phonem ist kleiner als der Sprechlaut) oder:

| das Phonem = der Sprechlaut – phonetische Merkmale |
|---|

(das Phonem entspricht also dem Sprechlaut minus phonetische Merkmale).

## PHONETISCHE EIGENHEITEN DES DEUTSCHEN

Für jede Sprache ist eine bestimmte Kombination von sinnunterscheidenden Merkmalen im Vokal- und Konsonantensystems typisch. Nach diesen Merkmalen werden Vokale und Konsonanten innerhalb der Sprache klassifiziert, die Verletzung dieser Merkmale führt zu phonologischen Fehlern, den Bedeutungsfehlern (siehe oben). Den übrigen Teil der inneren Struktur des Sprechlautes bilden die nicht sinnunterscheidenden phonetischen Merkmale, die erst beim Vergleich ähnlicher Laute im Deutschen und im Russischen bewusst wahrgenommen werden.

Die Verletzung dieser Merkmale führt zu Erwartungsfehlern, die, wie oben erwähnt, durch die Einflüsse der muttersprachlichen Sprechgewohnheiten entstehen. Gerade deshalb muss man der Arbeit an phonetischen Eigenschaften der Laute besonders große Bedeutung beimessen, weil Fehllautungen dieser Art erhebliche Störungen in der Aussprache – den fremdsprachigen Akzent – hervorrufen kann.

Um dem Akzent vorzubeugen bzw. ihn zu beseitigen, muss man in Betracht ziehen, dass Akzenterscheinungen keinen zufälligen, sondern einen systemhaften Charakter haben. Dabei ist es günstig, eine kontrastive Analyse der beiden Sprachsysteme vorzunehmen.

Als phonetische Eigenheiten, die die ganze Artikulationsbasis des Deutschen zum Unterschied von der des Russischen kennzeichnen, kann man folgende Merkmale nennen: lockere Haltung und größere Lippenaktivität, größere Öffnungsweite des Mundes (stärkere Senkung des Unterkiefers), die Vorverlagerung des Zungenkörpers und die sog. Zungenkontaktstellung (die deutschen Laute werden etwas weiter vorn im Mundraum gebildet, wobei die Zungenspitze meist an der unteren Zahnreihe liegt).

Das Russische neigt dagegen zum Breitzug der Lippen, der Kieferwinkel ist nicht so groß wie im Deutschen, die Zungenmasse ist bei der Artikulation der meisten Laute zurückgezogen (die Rückverlagerung des Zungenkörpers), die Zungenspitze entfernt sich dabei von den unteren Schneidezähnen.

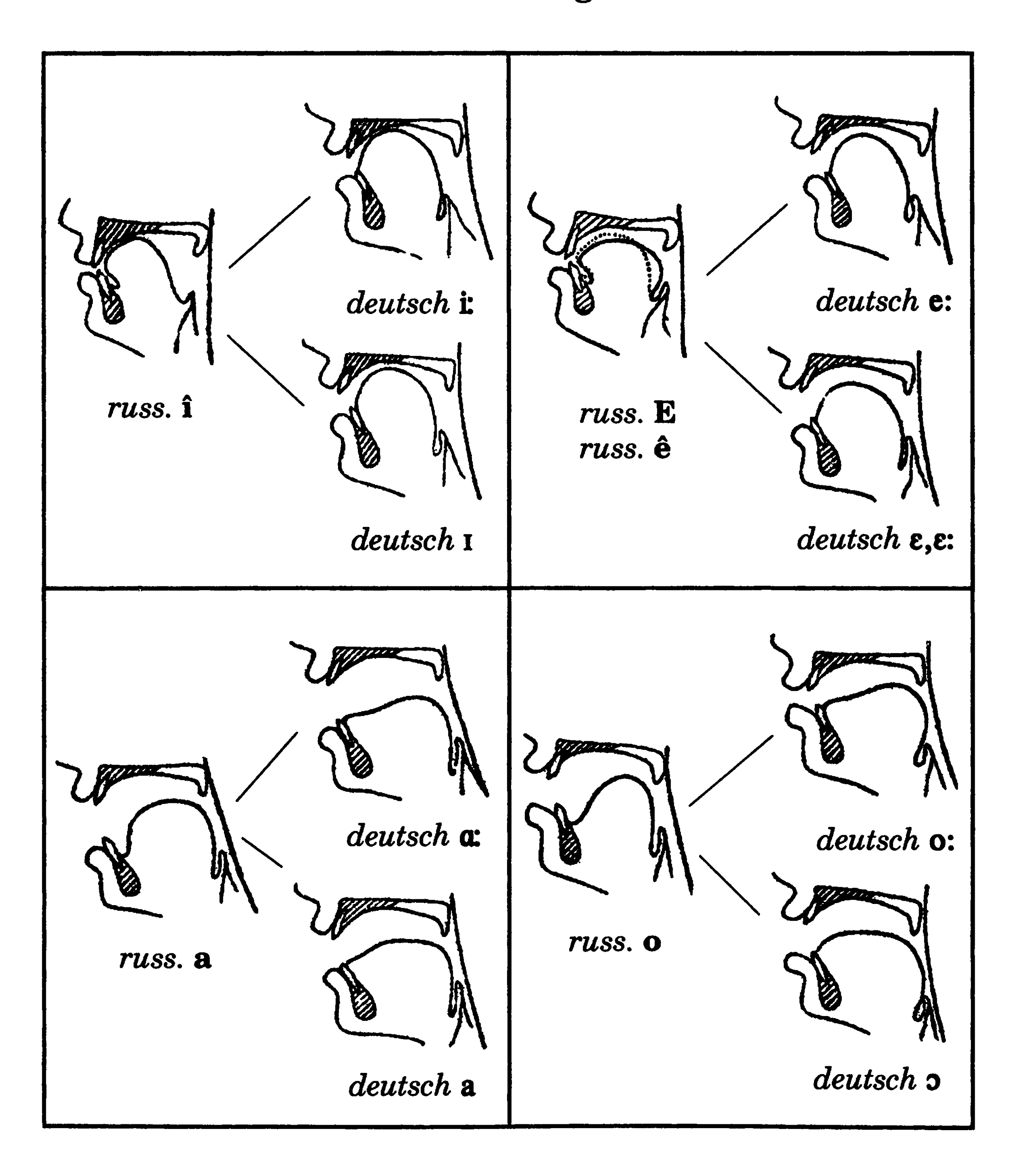
## KONTRASTIVE ANALYSE DES RUSSISCHEN UND DES DEUTSCHEN VOKALSYSTEMS

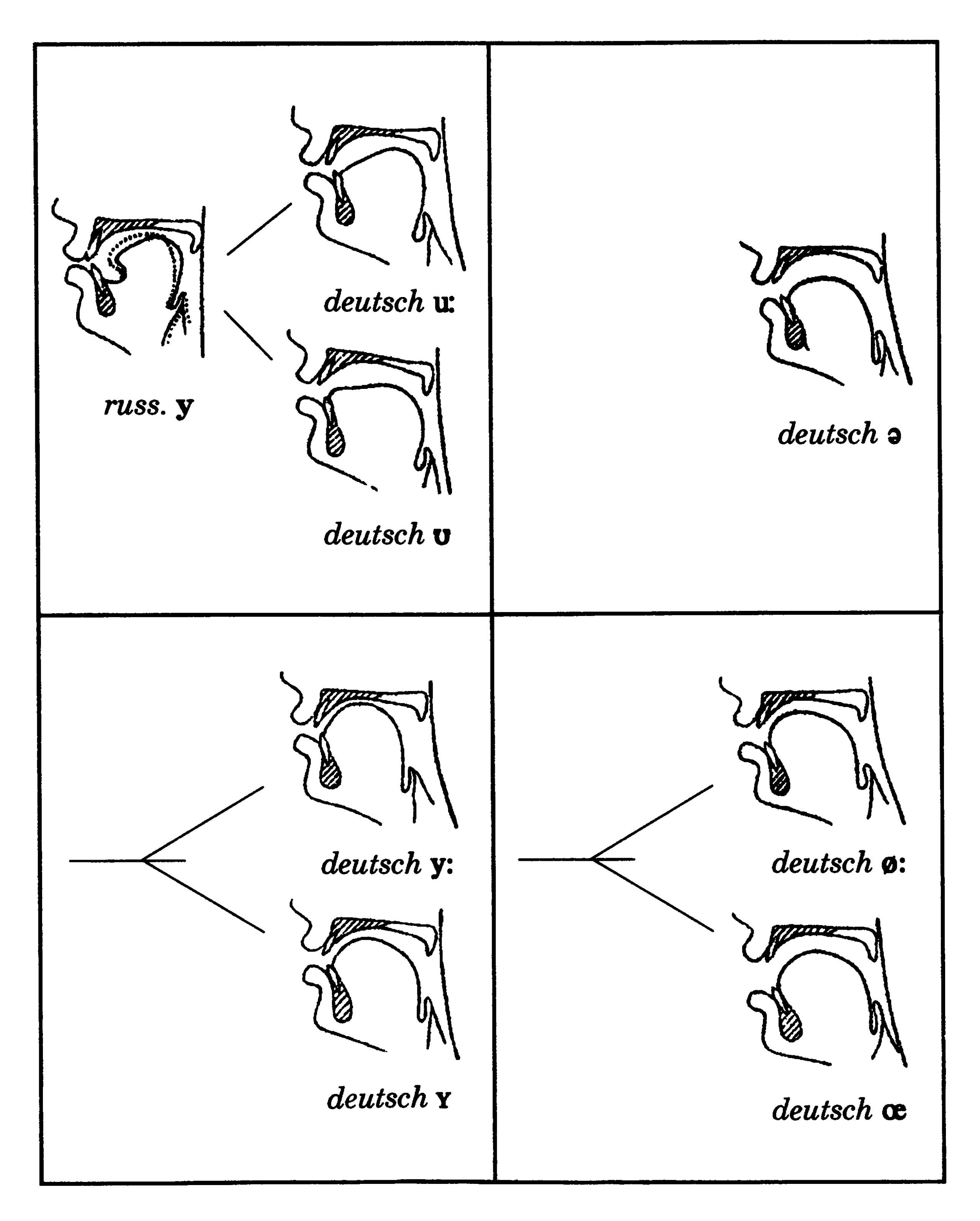
Der Mensch beherrscht das phonologische System seiner Muttersprache nur unbewusst, und ebenso unbewusst legt er an eine andere Sprache die Maßstäbe des ihm geläufigen Systems.

Da die Vokale reine Stimmlaute sind, bei deren Bildung die Ausatmungsluft im Ansatzraum keine Hindernisse trifft, wird die im Kehlkopfinneren erzeugte

Stimme durch verschiedene Gestaltungen des Ansatzrohres modifiziert. Deshalb werden Vokale Öffnungslaute genannt (ртораскрыватели).

Eine eingehende Artikulationsbeschreibung der Laute erübrigt sich im Weiterbildungskurs. Es ist methodisch günstiger, die Artikulation der Laute anhand von Schemen zu veranschaulichen, wobei das Prinzip der Kontrastivität des Russischen und des Deutschen wiederum im Vordergrund steht.

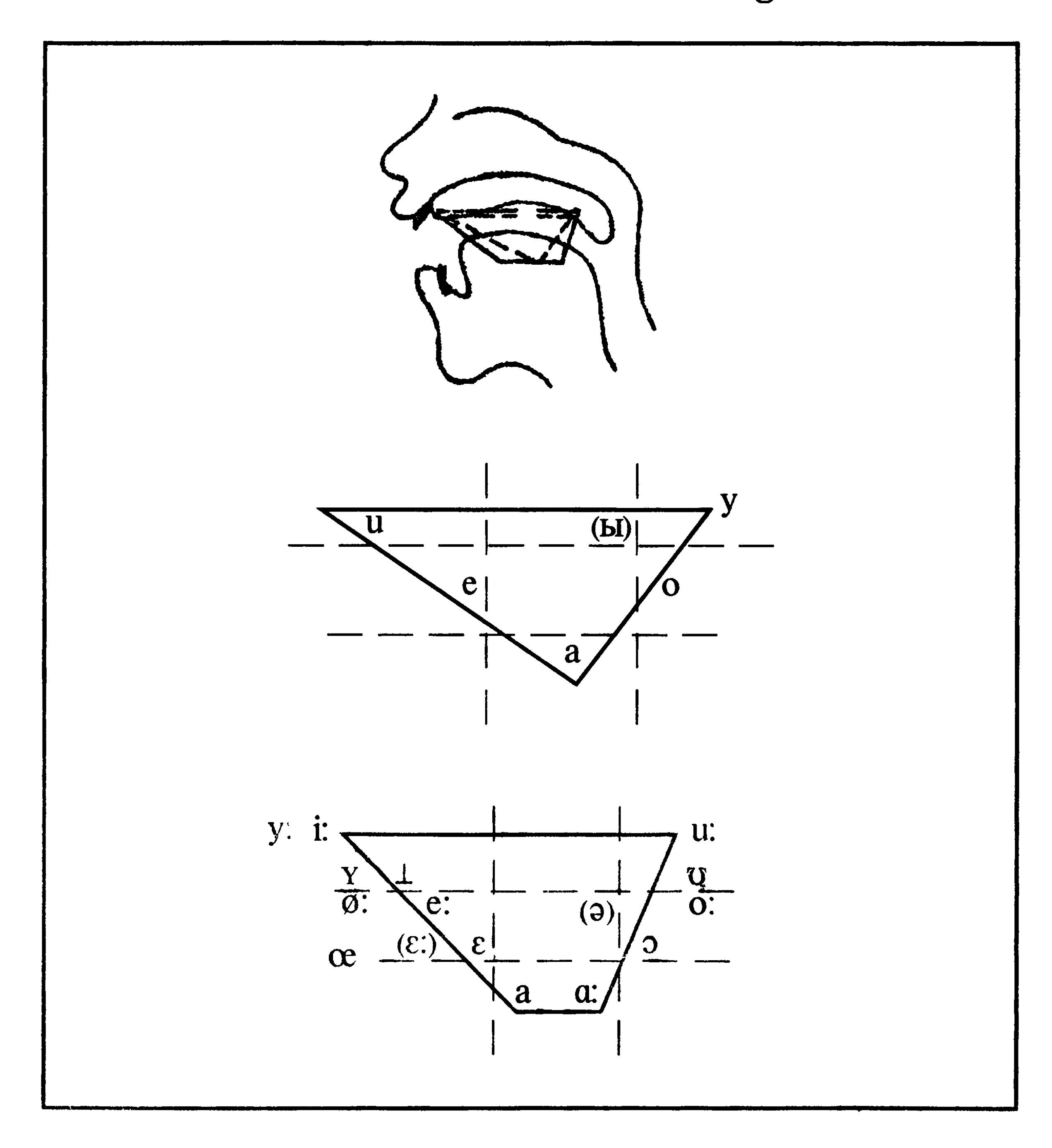





Der charakteristische Klang des jeweiligen Vokals wird durch die spezifische Gestaltung des Mundraumes bedingt, an der die Lippen, der Unterkiefer, das Gaumensegel und insbesondere die Zunge beteiligt sind. Die Zungenstellung, d.h. die Richtung und der Grad der Zungenbewegung, ist der entscheidende Faktor für den spezifischen Vokalklang.

## PHONEMATISCHE MERKMALE DER VOKALE

Nach der horizontalen / vertikalen Zungenbewegung und nach der Lippenaktivität werden die Vokale im Russischen und im Deutschen wie folgt klassifiziert:




Die runden Klammern bezeichnen nicht die Phoneme, sondern Phonemvarianten.

Folgende Tabelle stellt konfrontativ die phonematischen Merkmale des Vokalsystems im Russischen und im Deutschen dar:

| phonematische Merkmale | Sprache | |
|---|---|---|
| | Russisch | Deutsch |
| Lippentätigkeit | + | + |
| Zungenstellung | + | + |
| Grad der Zungenhebung | + | + |
| Quantität (Vokaldauer) | – | + |
| Qualität (Klangfarbe) | – | + |
| Grad der Artikulationsstabilität | – | + |

Die angeführten Schemata zeigen, dass das Deutsche mehr Vokalphoneme (17) hat, als das Russische (5). Das hängt mit der größeren Anzahl von sinnunterscheidenden (phonematischen) Merkmalen im deutschen Vokalsystem zusammen. Die Differenzierung der Vokale nach der Lippentätigkeit (gerundete = labiale Vokale und ungerundete = illabiale Vokale), nach der Zungenstellung (Vokale der vorderen, mittleren und hinteren Reihe), nach dem Grad der Zungenhebung) (Vokale mit hoher, mittlerer und tiefer Zungenlage) ist den beiden Sprachen eigen. Die Unterscheidung der Vokale nach Quantität (lange und kurze Vokale), nach Qualität (geschlossene = enge und offene = weite Vokale) und nach dem Charakter der Stabilität (15 Monophthonge und 3 Diphthonge) fungiert sinnunterscheidend nur im deutschen Vokalsystem. Man darf nicht aus dem Auge verlieren, dass die Sprache ein System funktional miteinander verbundener sprachlicher Einheiten ist, dass die lautlichen Erscheinungen einen Teil des Sprachsystems darstellen, wo phonematische und phonetische Erscheinungen aufeinander bezogen sind.

Wie bekannt, umfasst der Begriff der Aussprachenorm sowohl distinktive, als auch nicht distinktive Merkmale der Laute einer betreffenden Sprache. Dabei muss man in Betracht ziehen, dass jedes distinktive Merkmal differenzierend und gleichzeitig klassifizierend, gruppenbildend wirkt (siehe: **В.Д. Виноградов. Консонантизм и вокализм русского языка. – И., 1971, с. 22).** Es scheint geraten, diesen Umstand zu Unterrichtszwecken im Weiterbildungskurs auszunutzen und nicht an einzelnen Lauten, sondern an ganzen Lautgruppen, an Lautreihen zu arbeiten.

Im Vergleich zum Russischen bilden Quantität und Qualität die auffallendste Eigenheit des deutschen Vokalismus, die das ganze Vokalsystem umfasst, sodass bestimmte Lautgruppen entstehen.

## Lautgruppe der langen Vokale bilden [iː] [eː] (ɛː) [ɑː] [oː] [uː].

### *Regeln der Vokallänge*

Der Vokal wird im Deutschen lang gesprochen:

1) In einer offenen* betonten Silbe, z.B. *ra-ten, die Schu-le;*

2) In einer relativ geschlossenen** betonten Silbe, z.B. *das Gras – des Gra-ses, gab – ga-ben;*

3) In den nebenbetonten Suffixen *-bar, -sam, -sal, -tum, -los* u.a., z.B. *haltbar, langsam, das Trübsal, der Reichtum, fehlerlos, die Heimat*;

---

* Die Silbe ist offen, wenn sie auf einen Vokal ausgeht.
Die Silbe ist geschlossen, wenn sie mit einem verdoppelten Konsonanten oder mit einer Konsonantenhäufung endet.

** Die Silbe ist relativ geschlossen, wenn sie mit einem Konsonanten endet, der bei der Veränderung des Wortes zur nächsten Silbe tritt, sodass die Silbe offen wird.

4) Im Suffix *-or* und im betonten Suffix *-ik,* z.B. *der 'Traktor – die Trak'toren, die Poli'tik,* aber *die Pho'netik.*

Fast alle langen Vokale sind im Deutschen geschlossen*.

## Lautgruppe der kurzen Vokale bilden [⊥] [ɛ] [a] [ɔ] [ʊ] [ə].

### *Regeln der Vokalkürze*

Der Vokal wird im Deutschen kurz gesprochen:

1) In einer geschlossenen Silbe, z.B. *der Mann, die Luft*;

2) In den unbetonten Präfixen *er-, ver-, zer-, ent-, emp-, miss-,* z.B. *er'ringen, ver'stehen*;

3) In den Suffixen *-in, -ig, -isch, -lich, -nis, -os, -um, -ismus* und in dem unbetonten Suffix *-ik*, z.B. die *'Arbeiterin, das 'Datum, die Pho'netik*, aber: *die Poli'tik.*

Quantitative und qualitative Unterschiede der Vokale erfüllen im Russischen keine sinnunterscheidende (phonematische) Funktion. Diese Charakteristika haben im Russischen einen anderen Wert: die Vokale erfahren in artikulatorischer und akustischer Hinsicht eine starke Beeinflussung durch die sie umgebenden harten bzw. weichen Konsonanten. Man vergleiche hierzu die Beispiele *цеп, цепь, степь.* Quantität und Qualität fungieren im Russischen als phonetische Merkmale der Vokale, deren Einhaltung für normgerechte Lautung obligatorisch ist. Da diese Unterschiede im Russischen phonematisch irrelevant sind, im Deutschen dagegen als distinktive Merkmale auftreten, können sie im Deutschen zu Bedeutungsfehlern führen.

---

* Eine Ausnahme bilden das /ɑ:/ und das (ɛ:), die lang aber offen sind.

Aus diesem Grunde fällt den Studierenden die Gegenüberstellung von langen geschlossenen Vokalen und kurzen offenen Vokalen besonders schwer.

## Lautgruppe der deutschen Diphthonge

Nach dem phonematischen Merkmal des Deutschen – nach dem Grad der Artikulationsstabilität – unterscheidet man 15 Monophthonge und 3 Diphthonge. Die Lautgruppe der deutschen Diphthonge bilden [a̯e̯] [a̯o̯] [ɔ̯ø̯]. Im Russischen hat dieses Merkmal phonetischen Wert: es gibt keine Diphthonge als selbstständige Phoneme, alle russischen Monophthonge zeigen eine gleitende Artikulation, die darin zum Ausdruck kommt, dass der Vokal von seinem Anfang bis zu seinem Ende keinen einheitlichen Verlauf nimmt und keine gleichbleibende Qualität behält. So setzt das /o/ in dem Wort *кот* meist mit einem *у*-Element ein, um dann in seiner Mittelphase als offenes /o/ und in seiner Endphase als /a/ zu erklingen, also [y͡oa].

## Lautgruppe der labialisierten Vokale der vorderen Reihe bilden [y:] [ʏ] [ø:] [œ].

Obwohl die beiden Sprachen die Labialisierung als phonematisches Merkmal kennen, ist das Fungieren dieses Merkmals verschieden. Im Russischen ist die Labialisierung mit der Zugehörigkeit zur hinteren Reihe gekoppelt [o] [y]. Im Deutschen dagegen gibt es sowohl labialisierte Vokale der hinteren Reihe [o:] [ɔ] [u:] [ʊ], als auch labialisierte Vokale der vorderen Reihe [ø:] [œ] [y:] [ʏ]. Da die Artikulation dieser Vokale den russischen Sprechgewohnheiten widerspricht (bei den russischen labialisierten Vokalen wird die Zunge nach hinten gezogen), sind die deutschen [ø:] [œ] [y:] [ʏ] dem interferierenden Einfluss des Russischen besonders stark ausgesetzt.

# PHONETISCHE MERKMALE DER DEUTSCHEN VOKALE

Es sei hier betont, dass phonetische Merkmale sich erst bei der kontrastiven Analyse von zwei konkreten Sprachen feststellen lassen, und dass die Gesamtheit der phonetischen Merkmale nur diese zwei Sprachen charakterisiert. Wird die Muttersprache mit einer anderen Fremdsprache verglichen, so bilden phonetische Merkmale eine andere Struktur.

Die Klassifikation der deutschen Vokale nach phonologischen Merkmalen ermöglicht es, zur Analyse von konkreten phonetischen Merkmalen und Erscheinungen überzugehen, die jede Lautreihe charakterisieren.

Dieser Weg erscheint methodisch günstiger, weil er phonetische Merkmale der Lautgruppen auf Grund phonematischer Merkmale geordnet und übersichtlich vermittelt.

Zu den phonetischen Merkmalen der deutschen Vokale gehören:

- der Neueinsatz der anlautenden Vokale
- der starke Absatz der kurzen Vokale und der relativ starke Absatz der langen Vokale
- gleichbleibende (unveränderliche) Artikulation der deutschen Monophthonge
- das Fehlen der qualitativen Reduktion der unbetonten Vokale.

## Neueinsatz der deutschen Vokale

Die phonetische Eigenheit der deutschen Vokale tritt beim Einsetzen ihrer Artikulation zu Tage, d.h. bei der Art, wie die Stimmlippen aus der Ruhestellung zur Phonation gebracht werden. Für Vokale, die im Anlaut von Stamm- und Vokalsilben stehen, ist der neue Einsatz (= der starke Einsatz) charakteristisch.

Diese Vokale werden mit einem Glottisschlag gesprochen, der die Funktion eines Grenzsignals hat. Dem Russischen ist der Glottisschlag fremd und die Vokale haben einen leisen Einsatz.

## Starker und relativ starker Absatz der deutschen Vokale

Eine noch größere Beachtung als der neue Einsatz der Vokale verdient die Art des Anschlusses der Konsonanten an den vorangehenden Vokal.

Im Bewegungsablauf der Artikulation eines jeden Lautes gibt es drei Phasen, die traditionell als Anglitt oder Exkursion, Mittel – Klarphase, auch Haltephase oder Retention, und Abglitt oder Rekursion bezeichnet werden. Je nach dem Grad der Artikulationsintensität in der letzten Artikulationsphase (Abglitt oder Rekursion) unterscheidet man zwei Arten des Vokalabsatzes.

Alle russischen Vokale kennen den losen (weichen) Absatz: die Artikulationsintensität (Muskelspannung und Expirationsstärke) nimmt in der letzten Phase allmählich ab, sodass die Verbindung zum nächsten Konsonanten schwach (lose) ist, z.B. *воля, шаль*.

Alle kurzen Vokale des Deutschen werden mit dem starken Absatz gesprochen: die Artikulationsintensität nimmt in der letzten Phase nicht ab, sodass die Verbindung zum nächsten Konsonanten sehr eng ist. Die Abschwächung der Artikulationsintensität verlagert sich auf den folgenden Konsonanten, was den heftigen Abbruch der Artikulation des kurzen Vokals zur Folge hat, z.B. *die Wolle, der Schall*.

Alle langen Vokale des Deutschen ebenso wie die Diphthonge werden mit dem relativ starken Absatz gesprochen: die Artikulationsintensität bleibt am Anfang der letzten Artikulationsphase stabil und erst

gegen Ende der Phase wird sie relativ heftig abgebrochen. Der artikulatorische Übergang des Vokals zum folgenden Konsonanten geht aber viel schneller vor sich, als es im Russischen der Fall ist, z.B. *(zum) Wohle, (der) Schal*.

Im Deutschen also gibt es keinen prinzipiellen Unterschied in der Art des Absatzes der kurzen und langen Vokale (siehe: Р.К. Потапова. Доклад на IX Междунар. конгрессе по фон. знаниям, Копенгаген, 1978), die Übergänge von einer Artikulation zur anderen sind abrupt. Für das Russische sind fließende Übergänge von Artikulation zu Artikulation sowie eine gewisse Schlaffheit der Sprechbewegungen charakteristisch.

Diesem phonetischen Merkmal der deutschen Vokale, das mit der artikulatorischen Stabilität der Monophthonge aufs engste verbunden ist, kommt eine große Bedeutung zu.

Die Nichteinhaltung dieser Eigenheiten des Deutschen führt zu groben lautrhythmischen Fehlleistungen, die als russischer Akzent deutlich werden und einer strengen Korrektur bedürfen.

## Stabilität der deutschen Monophthonge

Im Unterschied zum labilen Charakter der russischen Vokale zeigen die deutschen Monophthonge eine sehr hohe Stabilität der Artikulation: der artikulatorische Übergang zum Vokal und vom Vokal zum folgenden Laut geht sehr schnell vor sich, dazu folgende Beispiele: russisch – *нота* [$^{y}$o$^{a}$] und deutsch – *Note* [no:tə].

Verglichen mit dem Russischen, zeichnet sich das Deutsche durch eine stärkere Muskelspannung des gesamten Sprechapparats bei der Artikulation aller Mo-

nophthonge aus. Die Übertragung der muttersprachlichen Gewohnheiten auf die deutschen Monophthonge wird als russischer Akzent wahrgenommen und als ein Erwartungsfehler qualifiziert.

Um diesem Fehler vorzubeugen bzw. ihn zu beseitigen, muss man berücksichtigen, dass die Artikulationsstabilität, die Qualität und die Quantität des Vokals in bestimmter Weise gekoppelt sind. Die geschlossenen Vokale sind im Allgemeinen lang, die offenen kurz. Obwohl die Qualität im Deutschen in stärkerem Maße als die Quantität den Vokalcharakter bestimmt, ist es doch für die Russen empfehlenswert, zur Erreichung lautrichtiger Artikulationsstabilität und Qualität der Vokale ihre Quantität bewusst als Artikulationsstütze auszunutzen (vgl. «ощутимый момент артикуляции» in der Terminologie von E.A. Brysgunowa in «Фонетика современного русского языка», M., 1963, c. 21). Dies gilt für lange Vokale, deren Fehllautung (Stabilität und Qualität) zum typisch russischen Akzent führt. Durch ständiges Üben gewöhnt sich der Lernende an die gleich bleibende Qualität und Artikulationsstabilität der deutschen Vokale.

## Das Fehlen der qualitativen Reduktion der unbetonten Vokale im Deutschen

Auch in unbetonten Silben im Deutschen bleibt die Qualität und die Artikulationsstabilität sowohl bei den langen als auch bei den kurzen Vokalen unverändert. Die Nichteinhaltung dieser Merkmale ist durch eine der wesentlichsten Eigenheiten des russischen Vokalismus im Vergleich zum Deutschen bedingt, und zwar durch die Reduktion unbetonter Vokale. Während die betonten Vokale im Russischen mit relativ langer Dauer (halblang), relativ kräftigem Expirationsdruck

und verhältnismäßig straffer Muskelspannung artikuliert werden, zeichnen sich die unbetonten Vokale durch bedeutend kürzere Dauer, geringeren Expirationsdruck und schlaffere Muskelspannung aus. Die unbetonten Vokale lassen im Vergleich zu den betonten Vokalen zwei Stufen der quantitativen und qualitativen Reduktion zu. Die russischen Vokale – *а, о, е, и* – (das *у* wird qualitativ nicht reduziert) werden in der ersten vorbetonten Silbe schwach reduziert, und die Reduktion der zweiten Stufe findet in allen anderen vorbetonten und in allen nachbetonten Silben statt. Das wird aus folgender Tabelle ersichtlich:

| Laut | II. Reduktionsstufe | I. Reduktionsstufe | betonte Silbe | | II. Reduktionsstufe |
|---|---|---|---|---|---|
| а } | ка [ъ] | -ра [ʌ] | -вáй | кóш- | ка [ъ] |
| о } | хо [ъ] | -ро [ʌ] | -шó | мнó- | го [ъ] |
| е } | пе [ь] | -ре [$и^э$] | -хóд | гó- | ре [ь] |
| и } | ми [ь] | -лли [$и^э$] | -мéтр | нó- | ги [ь] |

Die oft vorkommende Übertragung dieser russischen Gesetzmäßigkeiten der unbetonten Vokale auf die deutsche Sprache, in der die unbetonten Vokale – *a o e i* – keine qualitative Reduktion zulassen sondern nur teilweise quantitativ verändert werden (sie sind in weitgehender Übereinstimmung mit dem Schriftbild ohne Schwierigkeiten als *a o e i*-Laute zu identifizieren), ist in starkem Maße auf den Einfluss der russischen Sprache zurückzuführen. Bewusste kontrastive Analyse dieser phonetischen Merkmale in beiden Sprachen ist ein zuverlässiges Hilfsmittel zur Selbstkontrolle, die die Beseitigung des russischen Akzents im

Deutschen erleichtert. Das gilt besonders für mehrsilbige internationale Wörter. Man vergleiche:

| ъ ь | ʌ и$^{э}$ | |
|---|---|---|
| фо | то | графия |
| ор | фо | графия |
| аг | ро | ном |
| | по | литика |
| де | мон | страция |
| | се | мантика |
| о | фи | цер |

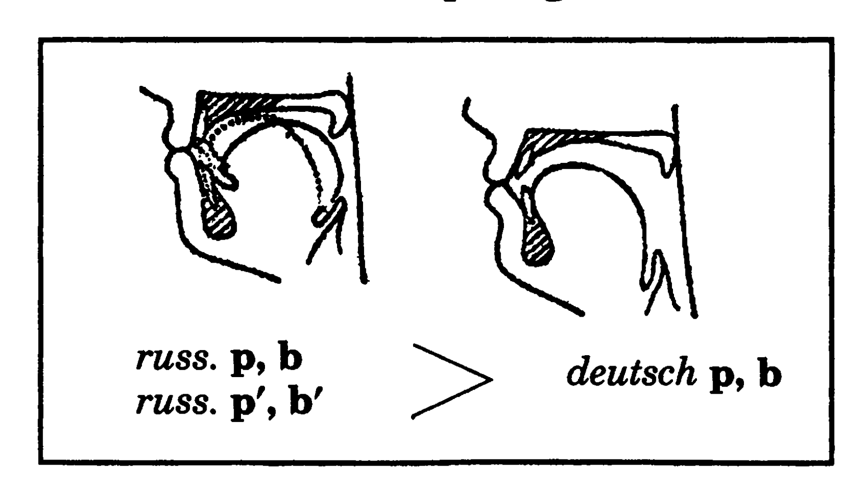
Но: [fo·to·gra·'fi:]
['ɔrto·gra·'fi:]
['agro·'no:m]
[po·li·'ti:k]
[de·mɔnstra·'t͜sɪo:n]
[ze·'mantɪk]
['ɔfi·'t͜si:ɐ]

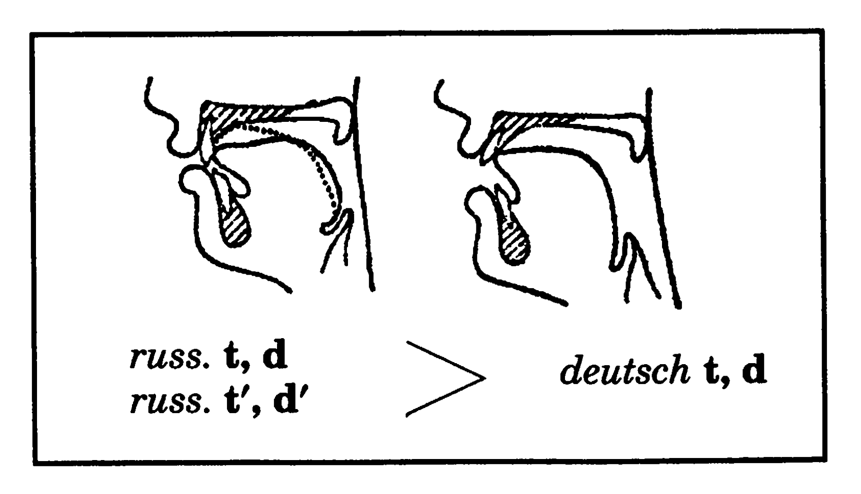
## KONTRASTIVE ANALYSE DES RUSSISCHEN UND DES DEUTSCHEN KONSONANTENSYSTEMS

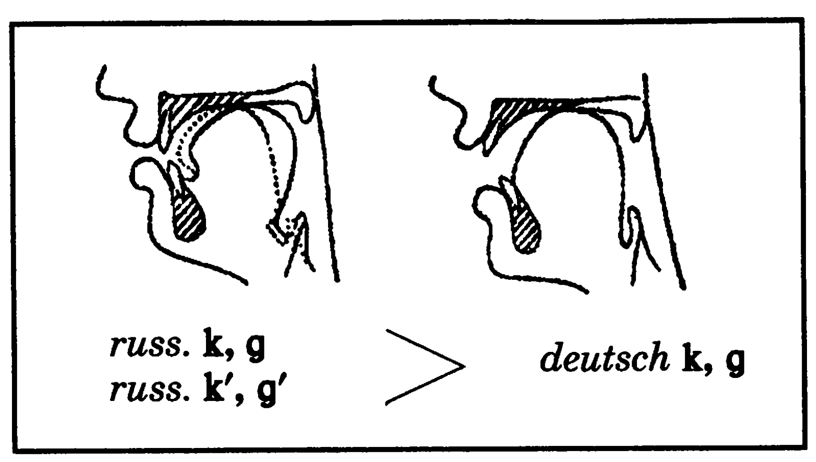
Da das Bildungsprinzip der Konsonanten das Geräusch ist, das infolge der Überwindung eines Verschlusses oder einer Enge im Ansatzrohr durch den Expirationsstrom entsteht, sind die Konsonanten Geräuschlaute, Hemmlaute (ртосмыкатели).

Wie im Abschnitt „Vokale“, ist es auch hier empfehlenswert, die Artikulation der Konsonanten anhand von Schemata zu wiederholen.

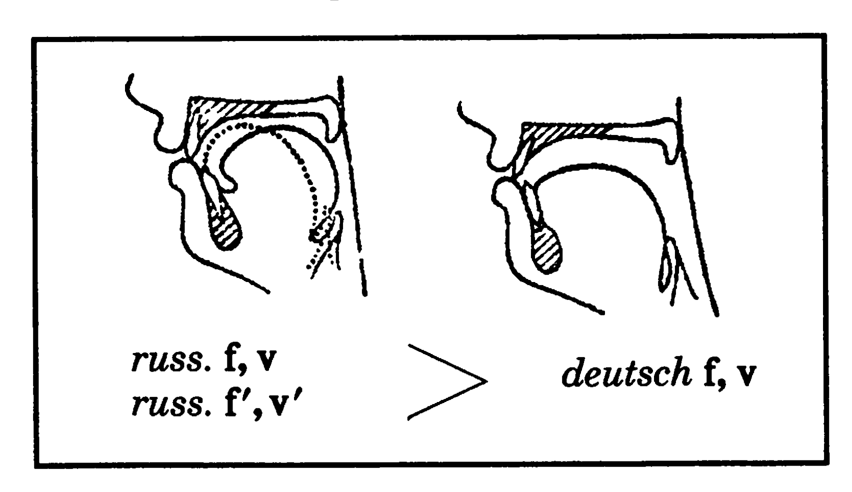
<u>Verschlusssprenglaute</u>

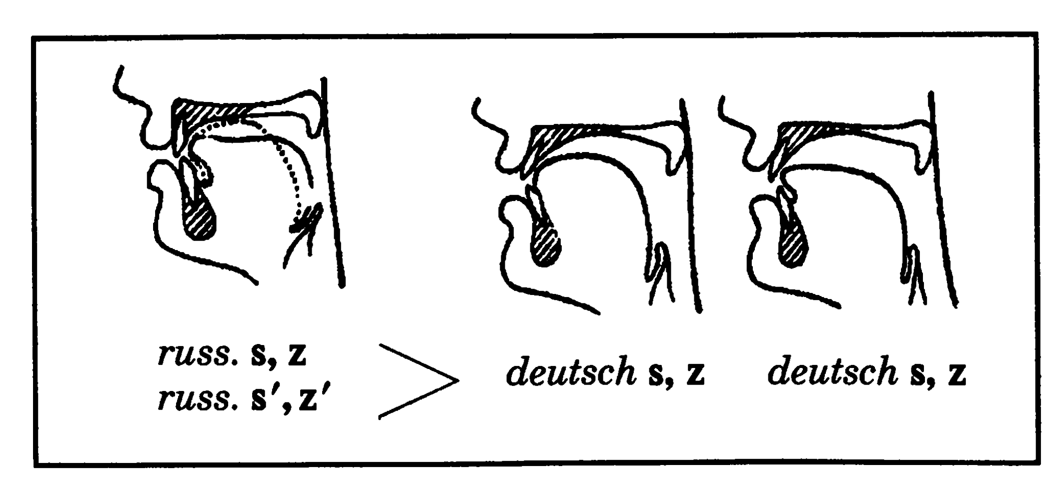


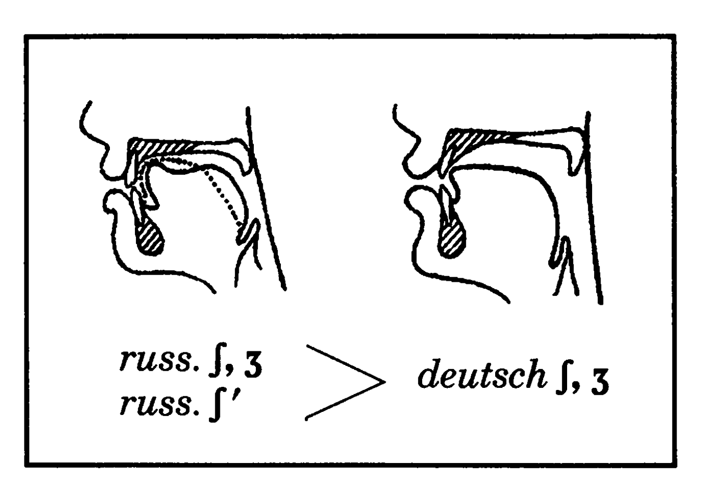


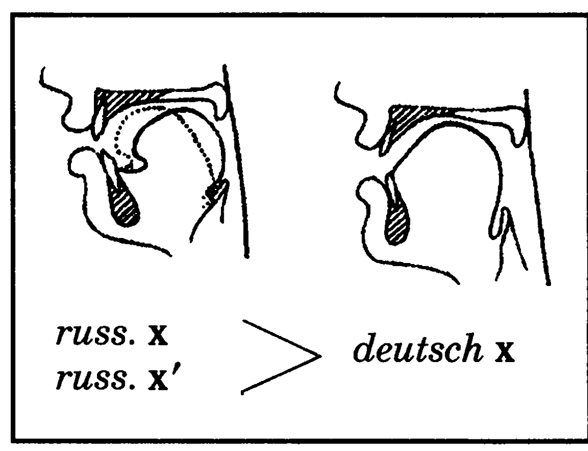



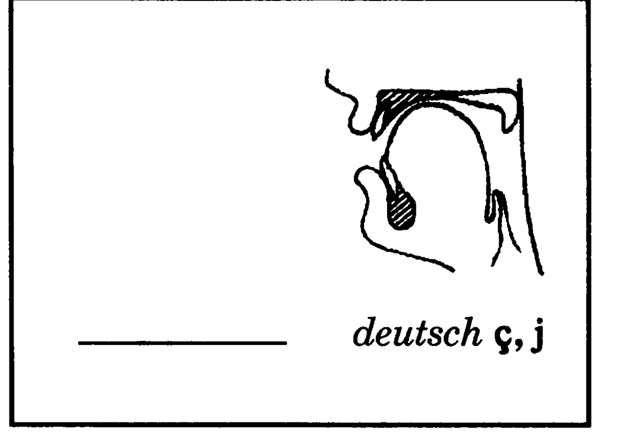

## Engereibelaute



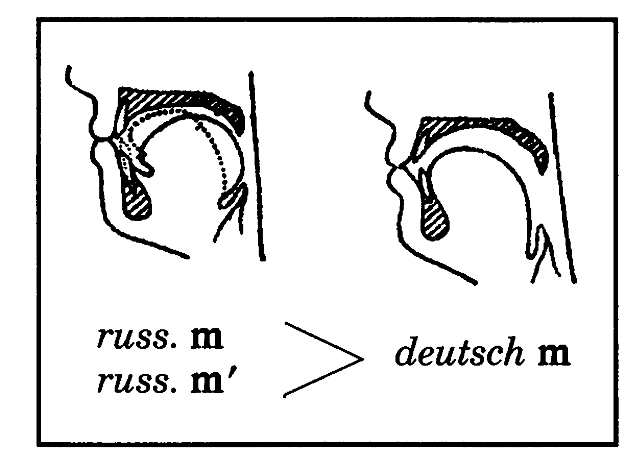



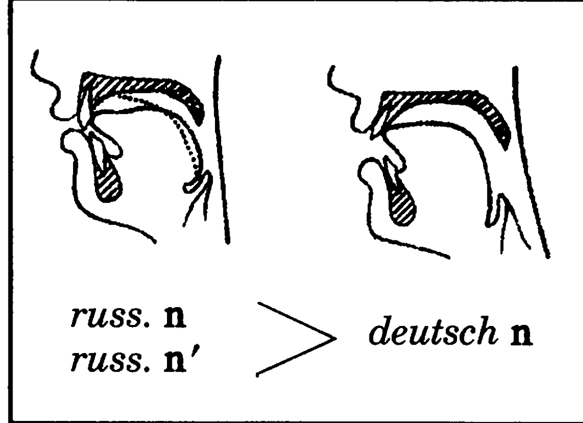


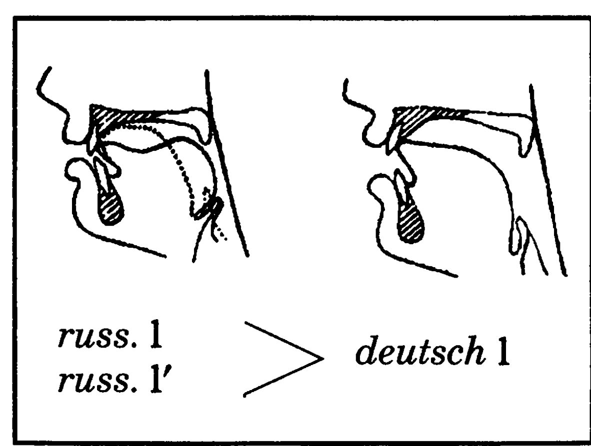



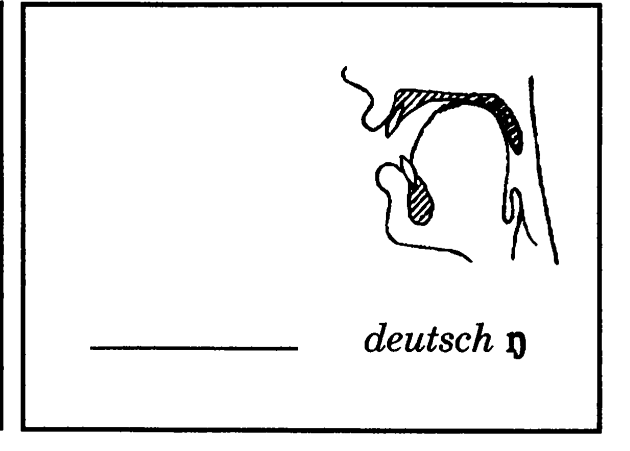



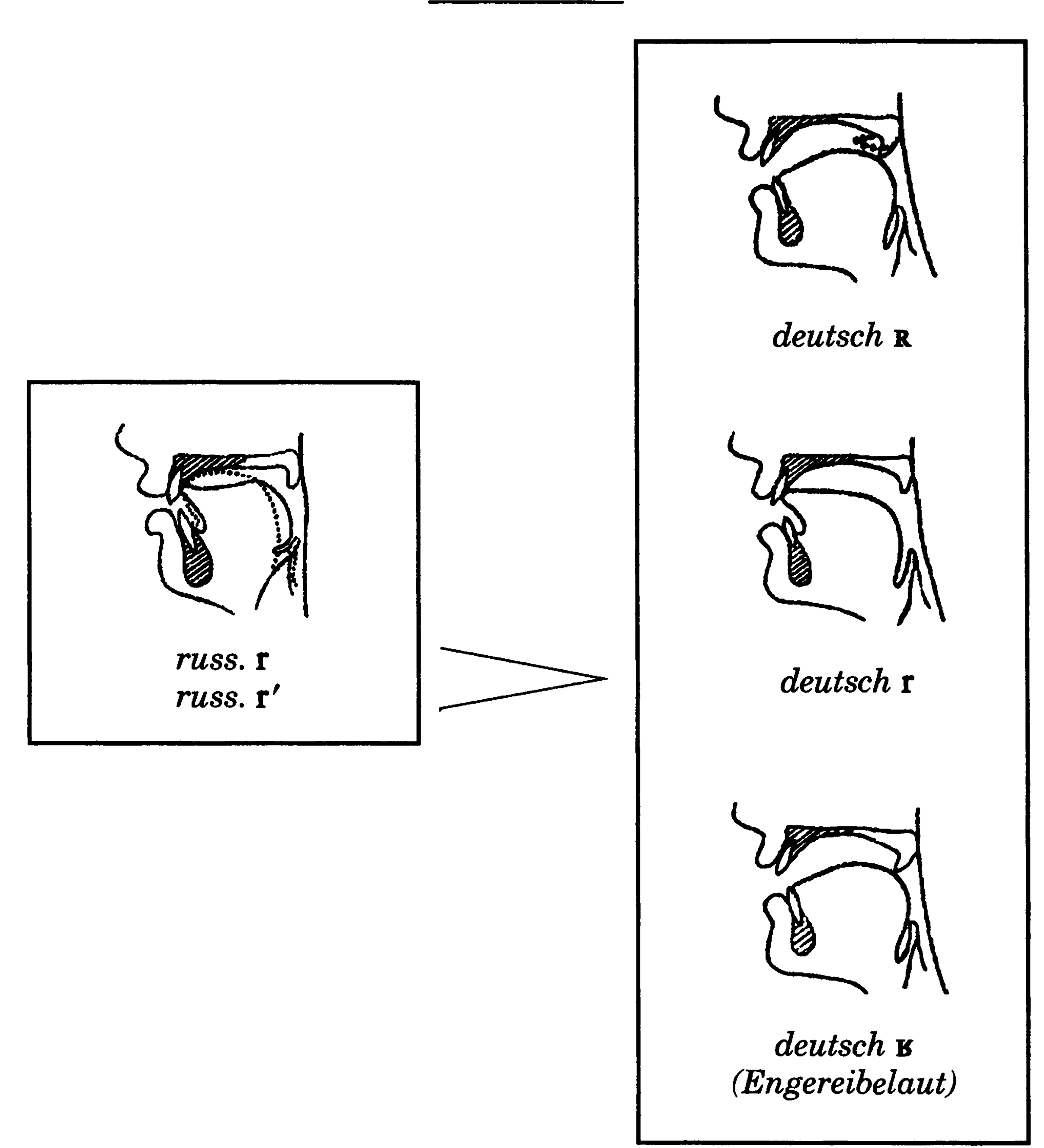

## Verschlussöffnungslaute






**ANMERKUNG:**

1. Die Affrikaten stellen Kombinationen von entsprechenden Lauten dar, deshalb werden sie hier nicht angeführt.
2. Die Artikulation des Hauchlautes lässt sich schematisch nicht darstellen, die Beschreibung der Artikulation siehe weiter.

## PHONEMATISCHE MERKMALE DER KONSONANTEN

Während bei den Vokalen der Öffnungsmodus von vorrangiger Bedeutung ist, ist es bei den Konsonanten der Überwindungsmodus. Von ihm hängen Engebildung und Verschluss in großem Maße ab. Die Konsonanten im Russischen und im Deutschen werden nach der Art ihrer Bildung und nach dem artikulierenden Organ klassifiziert (S. 35).

Folgende Tabelle stellt konfrontativ die phonematischen Merkmale des Konsonantensystems im Russischen und im Deutschen dar:

| phonematische Merkmale | Sprache | |
|---|---|---|
| | Russisch | Deutsch |
| Beteiligung der Stimmlippen | + | + |
| Artikulationsart | + | + |
| Artikulationsstelle | + | + |
| Palatalisierung-Velarisierung | + | – |

Aus den ausgeführten Tabellen ist ersichtlich, dass in beiden Sprachen die ersten drei Merkmale als phonematische, sinnunterscheidende Merkmale fungieren. Deshalb lassen sich die Konsonanten in beiden Sprachen nach jedem dieser Merkmale einteilen und bezeichnen. Nach der Beteiligung der Stimmlippen ist es für unterrichtspraktische Zwecke günstiger, die Konsonanten in Geräuschlaute – stimmlose (Fortes), stimmhafte (Lenes) – und Sonore zu klassifizieren.

Ein bestimmendes Merkmal der Konsonanten ist die Artikulationsart, d.h. die Art des Hindernisses (Ver-

## Klassifikation der Konsonanten im Russischen und im Deutschen

**Russisch**

| Sprache | Beteiligung der Stimmlippen | | Artikulationsart \ Artikulationsstelle | Lippenlaute: Zweilippenlaute vel | Zweilippenlaute pal | Zahnlippenlaute vel | Zahnlippenlaute pal | Zungenlaute: Vorderzungenlaute: Zahnlaute vel | Zahnlaute pal | Vordergaumenlaute vel | Vordergaumenlaute pal | Mittelzungenlaute vel | Mittelzungenlaute pal | Hinterzungenlaute vel | Hinterzungenlaute pal |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Russisch | Geräuschlaute | stl | Verschlusssprenglaute | п | п' | | | т | т' | | | | | к | к' |
| Russisch | Geräuschlaute | sth | Verschlusssprenglaute | б | б' | | | д | д' | | | | | г | г' |
| Russisch | Geräuschlaute | stl | Engereibelaute | | | в | в' | с | с' | ш | ш' | | | х | х' |
| Russisch | Geräuschlaute | sth | Engereibelaute | | | ф | ф' | з | з' | ж | | | й | | |
| Russisch | Geräuschlaute | stl | Verschlussengelaute | | | | | ц | | | ч | | | | |
| Russisch | Geräuschlaute | sth | Verschlussengelaute | | | | | | | | | | | | |
| Russisch | Sonore Laute | Verschlussöffnungslaute | Nasenlaute | м | м' | | | н | н' | | | | | | |
| Russisch | Sonore Laute | Verschlussöffnungslaute | Seitenlaute | | | | | л | л' | | | | | | |
| Russisch | Sonore Laute | | Zitterlaute | | | | | | | р | р' | | | | |

**Deutsch**

| Sprache | Beteiligung der Stimmlippen | | Artikulationsart | Zweilippenlaute | Zahnlippenlaute | Vorderzungenlaute: alveolare | Vorderzungenlaute: postalveolare | Mittelzungenlaute | Hinterzungenlaute | Zäpfchenlaute | Rachenlaute |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Deutsch | Geräuschlaute | stl | Verschlusssprenglaute | p | | t | | | k | | |
| Deutsch | Geräuschlaute | sth | Verschlusssprenglaute | b | | d | | | g | | |
| Deutsch | Geräuschlaute | stl | Engereibelaute | | f | s | ʃ | ç | x | | h |
| Deutsch | Geräuschlaute | sth | Engereibelaute | | v | z | ʒ | j | (ʁ) | | |
| Deutsch | Geräuschlaute | stl | Verschlussengelaute | | p͡f | t͡s | t͡ʃ | | | | |
| Deutsch | Geräuschlaute | sth | Verschlussengelaute | | | | | | | | |
| Deutsch | Sonore Laute | Verschlussöffnungslaute | Nasenlaute | m | | n | | | ŋ | | |
| Deutsch | Sonore Laute | Verschlussöffnungslaute | Seitenlaute | | | l | | | | | |
| Deutsch | Sonore Laute | | Zitterlaute | | | r | | | | (ʀ) | |

schluss, Enge, Verbindung von Verschluss und Enge oder Öffnung) und die Art des Zusammenwirkens vom artikulierenden Organ und der Artikulationsstelle bei der Lautbildung. Die Artikulationsart bestimmt den Charakter des Konsonanten:

1. Verschlusssprenglaute (Explosive)
2. Engereibelaute (Frikative)
3. Verschlussengelaute (Affrikaten)
4. Verschlussöffnungslaute (Nasale und Laterale)
5. Zitterlaute (Vibranten)

Als Artikulationsstelle bezeichnet man den Ort, an dem der Laut gebildet wird. Zur Angabe der Artikulationsstelle eignen sich jene Teile des Ansatzrohres am besten, die sich bei der Artikulation im Wesentlichen passiv verhalten: Zähne, Zahndamm (Alveolen), harter Gaumen, Rachenraum und Kehlkopf. Obwohl Lippen, Gaumensegel und Zäpfchen zu den aktiven Sprechwerkzeugen gehören, werden sie auch in diese Gruppe einbezogen: an bzw. mit diesen Stellen erzeugt das artikulierende Organ das lautbildende Hindernis (Enge oder Verschluss).

Nach der Artikulationsstelle unterscheidet man:

1. Lippenlaute (Labiale), darunter Zweilippenlaute (Bilabiale) und Zahnlippenlaute (Labiodentale).

2. Zungenlaute (Linguale), darunter Vorderzungenlaute (Dentale und Alveolare), Mittelzungenlaute (Palatale) und Hinterzungenlaute (Velare).

3. Zäpfchenlaute (Uvulare).

4. Rachenlaute (Pharyngale).

Die drei phonematischen Merkmale – Beteiligung der Stimmlippen, Artikulationsart, Artikulationsstelle

– kennt also sowohl das Russische (Muttersprache) als auch das Deutsche (Zielsprache). Demzufolge ist eine Verwechslung der nach diesen drei Merkmalen einzuteilenden Konsonanten bei den Lernenden im Weiterbildungskurs kaum möglich, weil diese Merkmale auch in der russischen Sprache in distinktiver Funktion auftreten:

| | |
|---|---|
| том – дом | Teich – Deich |
| Зина – Дина | Sieb – Dieb |
| так – как | Pein – kein |

## PHONETISCHE MERKMALE DER DEUTSCHEN KONSONANTEN

Beim Vergleich der Vokalsysteme des Russischen und des Deutschen haben wir mit den Merkmalen zu tun, die in der Muttersprache der Lernenden als phonetische Merkmale fungieren, in der Zielsprache aber in distinktiver Funktion auftreten (Quantität, Qualität, Artikulationsstabilität). Dieses Verhältnis kann zur Entstehung der Bedeutungsfehler führen (siehe oben).

Beim Vergleich der Konsonantensysteme des Russischen und des Deutschen lässt sich ein anderes Verhältnis feststellen. Phonetische Erscheinungen – Palatalisierung / Velarisierung – fungieren in der Muttersprache der Lernenden als distinktives Merkmal, in der Zielsprache treten sie aber in phonetischer Funktion auf. Bei diesem Verhältnis besteht die Gefahr der Fehlbildungen, die als Erwartungsfehler zu qualifizieren sind.

## Das Fehlen der Palatalisierung-Velarisierung der deutschen Konsonanten

Alle russischen Konsonanten lassen sich in palatalisierte (weiche) und velarisierte (harte) einteilen. Das Wesen der Palatalisierung/Velarisierung besteht in einer zusätzlichen Bewegung durch Anheben der Mittelzunge zum harten Gaumen, dem Palatum, bzw. durch Anheben der Hinterzunge zum weichen Gaumen, dem Velum. Dabei erhalten die weichen russischen Konsonanten eine *i*-Schattierung, bei den harten dagegen geht die Zunge in eine *ы*-Stellung.

Die Übertragung dieser zusätzlichen Artikulationsbewegungen der Muttersprache auf die Artikulation der Konsonanten im Deutschen (Zielsprache) führt zu einer Verletzung der phonetischen Eigenheit (Merkmal) der deutschen Konsonanten, die weder palatalisiert noch velarisiert werden. Eine Ausnahme bildet die Lautgruppe der Hinterzungenkonsonanten [k] [g] [ŋ], die vor und nach Vokalen der vorderen Reihe teilweise palatalisiert werden, z.B. *Kind*, aber *Kamm*; *klingeln*, aber *Klang*; *geben*, aber *Garten*.

Die Nichteinhaltung dieser phonetischen Merkmale ruft den russischen Akzent hervor.

Das sind keine sinnentstellenden Fehler. Die Fehlleistungen dieser Art aber wirken trotzdem als grobe Verstöße gegen die Norm, die die Lautreinheit und das relativ akzentfreie Sprechen beeinträchtigen.

Die Klassifikation der deutschen Konsonanten nach phonologischen Merkmalen ermöglicht es, zur Analyse von konkreten phonetischen Merkmalen und Erscheinungen überzugehen, die jede Lautreihe charakterisieren.

Solche Konsonantengruppen, wie stimmhafte, stimmlose und sonore Konsonanten, die nach dem phonematischen Merkmal der Stimmbeteiligung gebildet werden, weisen gleiche oder ähnliche phonetische Eigenheiten (Merkmale) auf.

### Die Konsonanten [b d g v z ʒ j], die die Lautgruppe der stimmhaften Konsonanten bilden, sind im Deutschen weniger stimmhaft als im Russischen („lenis“, siehe unten).

Im Gegensatz zum Deutschen ist die Stimmhaftigkeit der entsprechenden russischen Konsonanten [б/б, д/д, г/г, в/в, з/з, ж/] stark ausgeprägt. Man bezeichnet deshalb die russischen stimmhaften Konsonanten als vollstimmhaft: die Stimmlippen schwingen während der gesamten Dauer des russischen Lautes.

### Die Konsonanten [p t k], die die Lautgruppe der stimmlosen Verschlusssprengkonsonanten bilden.

Die Konsonanten [p t k], die die Lautgruppe der stimmlosen Verschlusssprengkonsonanten bilden, besitzen mehrere phonetische Eigenheiten:

a) Im Gegensatz zum Russischen ist Verschlussbildung bei den stimmlosen Verschlusssprenglauten [p t k] sehr fest. Die Spannung der Artikulationsmuskulatur und der Druck in der Haltephase sind viel stärker als im Russischen („fortis“, siehe unten).

b) Im Gegensatz zum Russischen, das keine Behauchung der Laute [п т к] kennt, erfolgt die Verschlusslösung bei den deutschen Lauten [p t k] viel heftiger und wird von starker Behauchung begleitet.

Der Grad der Behauchung ist positionsbedingt, d.h. die Intensität der Behauchung wird von der Stellung des Lautes im Wort bestimmt. Die intensivste Behauchung bezeichnet man [t$^{h}$], den schwächeren Grad der Behauchung – [t$^{c}$]. Am stärksten ist die Behauchung im Wortanlaut einer betonten Silbe vor einem Vokal oder einem Sonanten und im Silbenauslaut nach einem betonten Vokal, z.B. *der Kamm* [k$^{h}$am], *platzen* [p$^{h}$lat͡sən], *der Tag* [t$^{h}$ɑːk$^{h}$]. Etwas schwächer ist die Behauchung der Konsonanten in unbetonten Silben, z.B. *die Ente* ['ɛnt$^{c}$ə], *vermuten* [fɛɐ'muːt$^{c}$ən]. Nicht genügende Spannung und das Fehlen der Behauchung der deutschen Laute [p t k] wirkt störend.

### Die Lautgruppe der stimmlosen Engereibelaute [f s ʃ ç x]

Zum Unterschied vom Russischen ist bei den Lauten [f s ʃ ç x], die die Lautgruppe der stimmlosen Engereibelaute bilden, die Spannung der Artikulationsmuskulatur und der Expirationsdruck viel stärker, die Engebildung viel enger, die Reibung viel intensiver (vgl. [ф/ф', с/с', ш/ш', х/х']).

**ANMERKUNG**: Im Deutschen ist der Unterschied zwischen stimmhaften und stimmlosen Konsonanten mit dem Unterschied in der Artikulationsintensität der Lenes-Konsonanten (Lenes = „schwach“ artikulierte Laute) und der Fortes-Konsonanten (Fortes = „stark“ artikulierte Laute) gekoppelt. Lenes-Konsonanten werden mit schwächerer Muskelspannung sowie geringerem Expirationsdruck als ihre Fortis-Entsprechung erzeugt. So werden die stimmhaften Verschlusssprenglaute [b d g] sowie die stimmhaften En-

gereibelaute [v z ʒ j] als Lenes hervorgebracht, d.h., dass die Verschlussbildung bei den Lenes [b d g] stimmhaft und nicht fest ist, und dass die Berührungsfläche zwischen artikulierendem Organ und Artikulationsstelle bei den Lenes [v z ʒ j] relativ groß ist. Die Verschlusslösung bzw. die Reibung ist stimmhaft und unbehaucht. Die Spannung der Artikulationsmuskulatur ist bei Lenes gering und der Expirationsdruck recht schwach.

Daraus folgt, dass im heutigen Deutsch die Artikulationsintensität der Lenes- und Forteskonsonanten als phonematisches Merkmal betrachtet werden kann. Auch das Russische kennt verschiedene Artikulationsintensitäten, die im Russischen einen phonetischen Wert haben.

Im Vergleich zum Russischen weist die Lautgruppe der stimmlosen Engereibelaute [f s ʃ ç x] folgende phonetische Eigenheiten auf:

a) Der Expirationsstrom entweicht mit stärkerem Druck und erzeugt ein stärkeres Reibegeräusch (Fortes);

b) Die deutschen Engereibelaute werden etwas länger ausgehalten als ihre Entsprechungen im Russischen. Das gilt vor allem für die Position nach betontem Vokal, vgl.: *квас – was, кофта – oft,* sodass man dabei von langen Konsonanten im Deutschen sprechen kann;

c) Die Engereibelaute [ç] und [x] sind historisch genommen positionelle Varianten eines Phonems. Beide Laute entsprechen graphematisch der Schreibung “ch”. In Abhängigkeit von ihrer Position in der Silbe muss “ch” entweder als [ç] oder als [x] interpretiert werden:

[ç] Nach Vokalen der vorderen Reihe und Diphthongen [ae̯ ɔø̯], nach Sonanten und im Suffix **-chen**. Der so genannte Ich-Laut heißt so, weil das -i- alle Vokale der vorderen Reihe repräsentiert.

ch

[x] Nach Vokalen der mittleren und der hinteren Reihe und dem Diphthong [ao̯], dessen zweite Komponente Vokal der hinteren Reihe ist. Der so genannte Ach-Laut heißt so, weil das -a- alle Vokale der mittleren und hinteren Reihe repräsentiert.

ANMERKUNG: Im Suffix *-ig* im Wortauslaut spricht man den Ich-Laut, z.B. *tüchtig* [tʏçt⊥ɢ], aber *tüchtige* [tʏçt⊥gə]; *ledig* [le:d⊥ɢ], aber *ledige* [le:d⊥gə].

Die Verwechslung der Laute [ç x], ebenso wie das Ersetzen dieser Laute durch russische Entsprechungen [x] und [x'] wird als normwidrig und störend empfunden. Vgl. die Artikulation der oben genannten Laute nach der Konsonantentabelle des Russischen und des Deutschen: der deutsche Mittelzungenkonsonant [ç] gleicht nicht dem russischen Hinterzungenkonsonanten [x'], und der deutsche velare Laut [x] unterscheidet sich auch nach der Artikulationsstelle von dem russischen Hinterzungenlaut [x].

d) Für das deutsche [ʃ] gelten alle phonetischen Merkmale, die die deutschen Engereibelaute [f s ç x] von den russischen [ф/ф', с/с', х/х'] unterscheiden: das sind das Fehlen der Palatalisierung und der Velarisierung, stärkerer Expirationsdruck und stärkere Artikulationsintensität, längeres Aushalten dieser Konsonanten besonders nach betontem Vokal. Zum Unterschied

vom Russischen [ш] kommt noch beim deutschen [ʃ] das unbedingt erforderliche Lippenvorstülpen- und runden, was den Laut heller erscheinen lässt. Vgl.: russ. *Маша*, dt. *(die) Masche.*

## Der Hauchlaut [h]

Der Hauchlaut [h] hat keine Entsprechung im Russischen, das überhaupt keine Rachen- und Zäpfchenlaute kennt (siehe: Konsonantentabelle, S. 35).

Bei der Artikulation des Hauch-Lautes nähern sich die Stimmlippen bis auf die so genannte Hauchstellung. Der Luftstrom reibt sich an den Stimmlippen und erzeugt das leichte Hauchgeräusch. Lippenformung und Zungenlage richten sich nach dem folgenden Vokal.

Die Hervorbringung des Hauchlautes erklärt man auch anders: die Zungenwurzel nähert sich der hinteren Rachenwand, der Expirationsstrom erzeugt im eingeengten Rachenraum ein leichtes Hauchgeräusch.

Das richtige [h] kann man gewinnen, indem man sich vorstellt, dass die Hände vor Kälte erstarrt sind, und dass man in die Handflächen haucht, um sie zu erwärmen.

Manchmal setzen die Russen statt des Hauchlautes vor Vokalen der vorderen Reihe das muttersprachliche [x'] und vor Vokalen der mittleren und hinteren Reihe das muttersprachliche [x]. Fehlleistungen dieser Art wirken als grober Verstoß gegen die Aussprachenorm.

## Die Lautverbindungen [p͡f] [t͡s] [t͡ʃ]

Die Lautverbindungen [p͡f] [t͡s] [t͡ʃ], die die Lautgruppe der Affrikaten bilden, haben folgende phonetische Merkmale:

a) Die erste Komponente – der stimmlose Verschlusssprenglaut – wird nicht behaucht; der zweiten

Komponente sind alle phonetischen Eigenheiten der stimmlosen Engereibelaute eigen (siehe oben);

b) Da die Affrikate [p͡f] keine Entsprechung im Russischen hat, so muss man die genaue p-Artikulation und die Verbindung von Verschluss- und Reibelaut beachten und dem möglichen p-Ausfall vorbeugen;

c) Bei der Artikulation der Affrikate [t͡s] wird das Verschlusselement nicht an den oberen Schneidezähnen, wie im Russischen, sondern an den Alveolen gebildet. Das immer harte (velarisierte) russische [ц] kann einen zu dunklen Klang des deutschen [t͡s] hervorrufen, der auf die russische Velarisierung des *ц*-Lautes zurückzuführen ist. Beim deutschen [t͡s] sollte man eine hellere Klangfarbe des Lautes beachten. Das ist mit einer Vorverlagerung des Zungenkörpers verbunden;

d) Bei der Artikulation der Affrikate [t͡ʃ] wird das Verschlusselement, ebenso wie bei der Affrikate [t͡s], an den Alveolen gebildet. Das immer weiche (palatalisierte) russische [ч'] kann einen zu hellen Klang des deutschen [t͡ʃ] hervorrufen, der auf die russische Palatalisierung des *ч*-Lautes zurückzuführen ist. Beim deutschen [t͡ʃ] ist eine dunklere Klangfarbe des Lautes ebenso wie eine leichte Vorstülpung der Lippen zu beachten, die auch das deutsche [ʃ] zeigt.

### Die Lautgruppe der Sonanten [m n l ŋ]

Die Konsonanten [m n l ŋ], die die Lautgruppe der Sonanten bilden, lassen sich weiter klassifizieren:

a) Die [n] und [l]-Laute gehören zu den alveolaren Konsonanten des Deutschen (vgl. [t d s z t͡s t͡ʃ]), die den russischen Dentalen phonetisch gegenübergestellt wer-

den (siehe Konsonantentabelle). Die alveolare Bildung der deutschen Vorderzungenkonsonanten ist zwar kein distinktives Merkmal, ist aber für den normgerechten Klang des Deutschen wichtig;

b) Die Sonanten [m n l ŋ], die nach dem phonematischen Merkmal der Artikulationsart Verschlussöffnungslaute sind, besitzen gleiche phonetische Eigenheiten. Diese Tatsache illustriert den systemhaften Charakter der Sprache. Das Wesen der Verschlussöffnungslaute besteht darin, dass bei den Nasalen [m n ŋ] der Expirationsstrom ungehindert durch die Nasenhöhle entweicht, weil das Gaumensegel gesenkt ist. Bei dem Laterallaut [l] dagegen ist das Gaumensegel gehoben und der Expirationsstrom fließt durch zwei Öffnungen, die durch die Senkung der Zungenränder an beiden Seiten entstehen. Die Verschlussbildung erfolgt an verschiedenen Stellen: das [m] ist ein Lippenverschlusslaut, beim [n] und beim [l] entsteht der Verschluss an den Alveolen, beim [ŋ] – am weichen Gaumen. Bei diesen Lauten vollzieht sich die Verschlusslösung ohne Geräusch, wobei die Aktivität der Stimmlippen viel größer ist als bei allen anderen Konsonanten. Die Verschlussöffnungslaute sind nach der Beteiligung der Stimmlippen sonore Laute, was auch ihre phonetische Verwandtschaft erklärt. Der kräftige Expirationsdruck bedingt einen energischen Verschluss der artikulierenden Organe – Artikulationsintensität –, und das Vorhandensein der Öffnung ermöglicht ein längeres Aushalten der Artikulation – Dehnung. Im Vergleich zu den russischen [м/м’ н/н’ л/л’]-Lauten, bei deren Artikulation der Verschluss viel lockerer ist, der Expirationsdruck viel schwächer und das Aushalten der Artikulation kürzer ist, könnte man sagen, dass die

deutschen Sonanten den Vokalen näher stehen als die russischen. Die größere Sonorität (ein phonetisches Merkmal der deutschen Sonanten) kommt auch darin zum Ausdruck, dass die deutschen Sonanten keine Verdumpfung zulassen. Die Sonanten im Russischen werden oft verdumpft, besonders im Wortauslaut. Vgl. dazu: russ. *вопль, мысль*, aber dt. *Mittel, Apfel*.

Die Neigung der Russen zur Verdumpfung des Sonanten im Wortauslaut und die nicht genügende Artikulationsintensität wirken normverstoßend für ein geschultes Ohr.

Da das Russische keinen [ŋ]-Laut kennt, bestimmt die sprachliche Kompetenz der Lernenden den Grad der möglichen Fehlleistung. Die Fehlbildung des [ŋ]-Lautes bei den Lernenden besteht oft im *k*- oder *g*-Nachschlag, der die Verständigung keineswegs stört, sondern nur zu den phonetischen Erwartungsfehlern gehört.

### Die teilweise Palatalisierung der Hinterzungenkonsonanten [k] [g] [ŋ]

Die teilweise Palatalisierung, die als phonetisches Merkmal die Hinterzungenkonsonanten [k] [g] [ŋ] charakterisiert, ergibt sich aus dem phonematischen Merkmal der gleichen Artikulationsstelle (oben der Abschnitt „Das Fehlen der Palatalisierung / Velarisierung der deutschen Konsonanten").

### Eine besondere Lautgruppe der vier *r*-Formen

Eine besondere Lautgruppe bilden die vier *r*-Formen, die ein Teilsystem im deutschen Konsonantismus darstellen. Die ersten drei *r*-Laute sind:

das leicht gerollte Zungenspitzen-[r],
das gerollte Zäpfchen-[ʀ],
das Reibe-[ʁ].

Das [r] und das [ʀ] sind sonor, das [ʁ] ist stimmhaft.

Das deutsche Zungenspitzen-[r] wird durch Flatterbewegungen der Zungenspitze gegen die Alveolen hervorgebracht. Der die Schwingungen bewirkende Luftstrom wird bald durch den alveolaren Verschluss gehemmt, bald entweicht er durch die darauf folgende Öffnung.

Beim Zäpfchen-[ʀ] wird der hinterste Teil des Zungenrückens zum weichen Gaumen angehoben. Der Expirationsstrom setzt das Zäpfchen gegen die gehobene Hinterzunge in flatternde Bewegung.

Beim deutschen Reibe-[ʁ], auch ungerolltes Zäpfchen-[ʁ] genannt, hebt sich die Hinterzunge zum hinteren Teil des weichen Gaumens (zum Zäpfchen) und bildet mit dem Zäpfchen eine Enge, an der sich der Expirationsstrom reibt. Das Gaumensegel ist gehoben.

Die drei genannten *r*-Formen sind in der deutschen Standardaussprache fakultative Varianten des „r".

Es sei betont, dass im modernen Deutsch das Zungenspitzen [r] als dialektal gilt. Die beiden anderen *r*-Laute – [ʁ] und [ʀ] – sind gleichberechtigt.

In bestimmten Positionen muss das "r" ([r] [ʀ] [ʁ]) reduziert, d.h. vokalisch aufgelöst werden. Das vokalische [ɐ] ist ein dunkler Mittelzungenvokal, der in folgenden Positionen gesprochen wird:

1) nach langen Vokalen der betonten und unbetonten Silben, z.B. *Tür, Meer, Pa'pier, 'Lektor, 'Habgier*;

2) in unbetonten *-er/-ern* im Wortauslaut, z.B. *Hunger, plaudern,* wo das „r" zusammen mit dem „e" als einheitlicher Mittelzungenvokal gesprochen wird;

3) in den Präfixen *er-*, *ver-*, *zer-* und im betonten Präfix *her-*, z.B. *erleben*, *versprechen*, *zerbrechen*, *'herstellen*. Aber: *he'rum*, *he'rauf*, *he'ran*, denn das „r" wird in intervokalischer Position voll realisiert;

4) nach kurzen Vokalen der unbetonten Silben, z.B. *her'vor*, *Per'son*.

Das Russische kennt nur das stark geschlagene Zungenspitzen *-r*, bei dessen Bildung 3-4 Vibrationen der Zungenspitze im Vergleich zu 1-2 Flatterbewegungen im Deutschen artikuliert werden. Das Übertragen des russischen stark geschlagenen Zungenspitzen *-r* auf das Deutsche in den Positionen, in denen die voll realisierten [r] [ʀ] [ʁ] zu sprechen sind, wird von den Deutschen als störend empfunden. Die Bedeutung der Wörter wird dabei nicht entstellt. Das zeugt davon, dass es sich hier nicht um ein phonematisches, sondern um ein phonetisches Merkmal der Lautgruppe [r] [ʀ] [ʁ] [ɐ] handelt.

Viel wichtiger ist es aber, die Positionen für vokalisches [ɐ] zu beherrschen, weil ein Normverstoß in Bezug auf die vokalische Auflösung stärker auffällt, als ein stark geschlagenes Zungenspitzen *-r* in den Positionen für voll realisierte *r*-Laute.

Phonetische Korrekturen der *r*-Laute müssen bei Studierenden unbedingt vorgenommen werden, damit sie das Zäpfchen-[ʀ] oder Reibe-[ʁ] sprechen lernen. Obwohl das Übertragen des russischen stark geschlagenen *-r* auf das Deutsche die Verständigung nur wenig stört (es ist kein Bedeutungs- sondern ein Erwartungsfehler), lohnt es sich doch, durch ständiges, zielgerichtetes Sprechtraining das ganze System der *r*-Laute zu erfassen.

## STIMMASSIMILATION IM RUSSISCHEN UND IM DEUTSCHEN

Als besonders krasse Akzenterscheinungen werden die dem Deutschen nicht entsprechenden konsonantischen Assimilationen empfunden (lat. *similis* „ähnlich"). Dabei handelt es sich vor allem um die Stimmassimilation, bei der der assimilierte Laut sich an den vorangehenden oder an den Folgekonsonanten in dem Merkmal der Stimmhaftigkeit / Stimmlosigkeit angleicht. Wenn die Angleichung eines stimmlosen an einen stimmhaften Konsonanten erfolgt, so vollzieht sich die Assimilation nach dem Merkmal der Stimmhaftigkeit. Wenn aber die Angleichung eines stimmhaften an einen stimmlosen Konsonanten erfolgt, so nimmt der stimmhafte Laut das Merkmal der Stimmlosigkeit an.

Die Beeinflussungsrichtung in gesprochenen Verbindungen kann progressiv (vorwärtsgerichtet) und regressiv (rückwärtsgerichtet) sein.

| Arten der Assimilation / Sprache | Assimilation der Stimmhaftigkeit | | Assimilation der Stimmlosigkeit | |
|---|---|---|---|---|
| | progressiv | regressiv | progressiv | regressiv |
| Russisch | – | +<br>сдача<br>с дачи<br>лук зелёный | – | +<br>лодка |
| Deutsch | – | – | +<br>ausdrücken<br>das Dach | +<br>fragt<br>gibt |

\+ Plus kennzeichnet das Vorhandensein der Assimilationsart in der Sprache.

– Minus zeigt an, dass die entsprechende Assimilationsart dieser Sprache fremd ist.

Das Übertragen der muttersprachlichen Assimilationsgewohnheiten auf die Zielsprache (Deutsch) muss nicht immer zu Fehlleistungen führen. Beim Vorhandensein bzw. Fehlen einer bestimmten Assimilationsart in beiden Sprachen besteht keine Gefahr, einen Normverstoß in der Zielsprache auszulösen. Wenn aber eine Assimilationsart in der Muttersprache verbreitet ist, in der Zielsprache aber nicht, so kann die muttersprachliche Assimilationsgewohnheit grobe phonetische Fehlleistungen provozieren. So lässt sich in Bezug auf die regressive Assimilation der Stimmhaftigkeit im Russischen ein ganz bestimmter Fehlerschwerpunkt im Deutschen prognostizieren. Dabei werden die russischen Stimmlosen vor Stimmhaften stimmhaft gesprochen, nicht nur innerhalb des Wortes, sondern auch an der Wortgrenze (siehe Tabelle). Das erklärt die manchmal mit zu großer Stimmhaftigkeit fehlerhaft gesprochenen Lautkombinationen an der Silben- oder an der Wortgrenze, an der das Deutsche nur die progressive Assimilation der Stimmlosigkeit kennt. Um einen eindeutig stimmlosen Auslaut einer Silbe bzw. eines Wortes zu erreichen, ist es empfehlenswert, die Artikulation an dieser Grenze zu verzögern, was dem Lernenden die Möglichkeit gibt, den auslautenden Konsonanten stimmlos zu erhalten. Ein etwas längeres Aushalten des stimmlosen Konsonanten hilft nicht nur der regressiven Assimilation der Stimmhaftigkeit vorzubeugen, sondern auch die im Deutschen erforderliche teilweise progressive Assimilation der Stimmlosigkeit zu gewinnen.

| | | |
|---|---|---|
| Vgl. russ. с [з] горы | *aber:* dt. | aus*geben |
| шкаф [в] большой | | auf*baldiges Wiedersehen |
| кот [д] белый | | der Student*braucht |
| курс [з] большой | | das*Bild |

Die teilweise, partielle Wirkung der progressiven Assimilation der Stimmlosigkeit im Deutschen besteht darin, dass der Folgekonsonant nicht ganz, sondern nur zum Teil den Stimmton verliert, was das Zeichen „*" signalisiert.

**ANMERKUNG**: Im Deutschen sollte die im Russischen verbreitete totale Assimilation vermieden werden, die durch die Überlagerung von Stimmassimilation und Assimilation der Artikulationsstelle entsteht. Z.B. *сшить* [ш: ит'], *die Aussprache* [ʺa̯ɔsʃprɑːxə], *ausscheiden* [ʺa̯ɔsʃa̯ɛdən].

## AUSLAUTGESETZ

Ähnlich wie im Russischen, in dem stimmhafte Konsonanten im Wortauslaut ihre Stimmhaftigkeit verlieren, kommt es auch im Deutschen zum Stimmtonverlust. Da die deutschen Muttersprachler gespannte, Forteskonsonanten als „harte" und ungespannte Leniskonsonanten als „weiche" wahrnehmen, so nennen sie diese Erscheinung „die Auslautverhärtung". Dieses Gesetz wirkt aber im Deutschen nicht nur im Wort-, sondern auch im Silbenauslaut. Vgl.: russ. *лоб* [п] – *лобный* [б], dt. *der Tag* [k] – *täglich* [k], analog: *möglich* [k], *redlich* [t].

Das russische Auslautgesetz ist mit der Assimilation eng gekoppelt, vgl. dazu:

луг [к], aber луг [г] зелёный

Auch bei der Schreibung *лук* spricht man in Wortverbindungen *луг* [г] *зелёный* ein [г]. Es ist ratsam, das Übertragen dieser russischen phonetischen Gesetzmäßigkeiten auf die deutsche Sprache zu vermeiden. In

den Wortvervindungen *der Hund* [t] *bellt, das Kind* [t] *greint, das Feld* [t] *blüht* wirkt das deutsche Auslautgesetz. Die regressive Assimilation der Stimmhaftigkeit ist nicht zuzulassen.

In solchen Wörtern, wie *abmachen, ausnehmen, auslegen, abrechnen, auswringen* kommt es zu keiner Assimilation der Stimmhaftigkeit, weil russische stimmlose Konsonanten vor den Sonanten *м н л р* und dem *в* nie stimmhaft werden können: *отменить, оснастить, слава, отрицать, ответ.*

## GEMINATION

Da die beiden Sprachen, das Russische und das Deutsche, orthographische Doppelkonsonanten kennen, so muss man beim Lerner die genaue Kenntnis des Verhältnisses von Graphem und Laut sichern, damit der Lernende beim Sprechen in die artikulatorischen Gewohnheiten seiner Muttersprache nicht zurückfällt. Die graphematisch verdoppelten Konsonanten werden im Deutschen anders gesprochen als im Russischen.

Verbindungen zweier gleicher Konsonanten im Wort oder an der Wortgrenze werden im Russischen als zwei Laute gesprochen. Bei der Aussprache dieser Konsonanten fällt die dritte Artikulationsphase (Rekursion) des ersten Lautes und die erste Artikulationsphase (Exkursion) des zweiten Lautes aus. Die Mittelphasen der beiden Laute (Retentionen) verschmelzen zu einer längeren zweigipfligen Haltephase. Die Grenze zwischen zwei Gipfeln bildet die relative Abschwächung der Artikulationsspannung. Das lässt den Doppelkonsonanten zweigipflig erscheinen, z.B. *ванна, план нужен.*

Die deutsche Sprache kennt diese phonetische Erscheinung – längere zweigipflige Haltephase – die Ge-

mination – nur an Morphem- und Wortgrenze, z.B. *annehmen, ich kann nicht.*

In anderen Fällen des Deutschen signalisiert die graphematische Verdoppelung eines Konsonanten nur die Kürze des vorangehenden Vokals, vgl. russ. *Анна, масса, аббат* – dt. *Anna, Masse, Ebbe.*

Man beachte die Eingipfligkeit des deutschen Doppelkonsonanten im Unterschied zu der Zweigipfligkeit des russischen. Ein geschultes Ohr der Muttersprachler registriert diese Erscheinung als Akzentfehler.

## ZUSAMMENFASSUNG

Schlussfolgernd kann man sagen, dass bis dahin alle Besonderheiten des deutschen und des russischen Lautsystems betrachtet wurden. Nun ist es notwendig, all diese Besonderheiten im Deutschen verallgemeinernd vom Standpunkt des möglichen russischen Akzents aus zusammenzufassen. Die unterschiedliche Rolle der Vokale und der Konsonanten in beiden Sprachen widerspiegeln ihre Artikulationsbesonderheiten. Im Deutschen spielen die Vokale die führende Rolle, im Russischen aber die Konsonanten. Die Quantitäts- und Qualitätsdifferenzen der deutschen Vokale sind für den richtigen Klang des Deutschen ausschlaggebend, weil sie sinnunterscheidend sind. Im Russischen aber hängen diese Erscheinungen von dem Einfluss der Nachbarkonsonanten ab und unterscheiden die Bedeutung der Wörter und Wortformen nicht. Im Russischen übernimmt die Gegenüberstellung der palatalisierten und velarisierten Konsonanten die sinnunterscheidende Funktion.

Die anderen spezifischen Besonderheiten haben zwar keinen sinnunterscheidenden Wert, sind aber

äußerst wichtig für die Bekämpfung des russischen Akzents im Deutschen. Hier werden solche Merkmale gemeint, wie:

- Vorlagerung des Zungenrückens mit Zungenkontakt im Deutschen, Rückverlagerung der Zunge im Russischen;
- Größere Lippenaktivität (Rundung / Stülpung der Lippen) im Deutschen, schwächere Lippenaktivität im Russischen;
- Stärkere Senkung des Unterkiefers im Deutschen, Breitzug der Lippen im Russischen.

Diese Merkmale gelten für alle Sprechlaute des Deutschen. Im Weiteren werden wir die Merkmale der Vokale und der Konsonanten getrennt betrachten.

**Vokale**

- Starker und relativ starker Absatz der deutschen kurzen bzw. langen Vokale, schwacher Vokalabsatz im Russischen;
- Neueinsatz der deutschen anlautenden Vokale, schwacher (loser) Einsatz im Russischen;
- Gespannte stabile Artikulation der deutschen Monophthonge, totale Diphthongierung der russischen Vokale;
- Das Fehlen der qualitativen Reduktion der unbetonten deutschen Vokale zum Unterschied von dem regelrechten System der qualitativen Reduktion im Russischen.

**Konsonanten**

- Die deutschen Konsonanten aller Lautgruppen kennen keine Velarisierung / Palatalisierung (außer [k g ŋ]). Alle russischen Konsonanten treten sowohl

in velarisierter als auch in palatalisierter Form auf (außer „ч“ und „ ц“);

- Die deutschen stimmlosen Konsonanten der Lautgruppen Verschlussspreng-, Engereibelaute und Affrikaten werden durch die Fortes-Artikulation charakterisiert, die eine stärkere Muskelspannung und einen verstärkten Expirationsdruck einschließt. Als Folge der Fortes-Artikulation werden die deutschen Konsonanten [p t k] von der Aspiration (Behauchung) begleitet. Die russischen Konsonanten kennen weder die Fortes-Artikulation noch die starke Muskelspannung und die Aspiration;
- Die deutschen stimmhaften Verschlusssprenglaute und Engereibelaute werden durch die Lenes-Artikulation gekennzeichnet. Diese Konsonanten sind in den meisten Positionen halbstimmhaft (außer intervokalischer Position), die russischen sind dagegen immer vollstimmhaft;
- Die deutschen Sonanten [m n l ŋ] unterscheiden sich von den russischen durch stärkere Muskelspannung, größere Sonorität und längeres Aushalten. Das Letztere haben sie mit den stimmlosen Engereibelauten gemein, sodass es möglich erscheint, von langen Konsonanten im Deutschen zu sprechen;
- Was die Lautgruppe der *r*-Laut anbelangt, so ist zu betonen, dass diese Laute ein besonderes Teilsystem im deutschen Konsonantismus darstellen und dass die Automatisierung des Gebrauchs aller *r*-Formen für die Beseitigung des russischen Akzents sehr wichtig ist. Deshalb wird dieses Problem im Übungsteil des vorliegenden Buches ausführlich behandelt.

Alle die in diesem Abschnitt genannten Eigenheiten der Laute verleihen der deutschen Sprache ein besonderes akustisches Gepräge, das sog. stakkato. Das Zusammenwirken der russischen Besonderheiten bestimmt den spezifischen Klang der russischen Sprache, der als legato bezeichnet werden kann.

Die Artikulationsbewegungen im Russischen weisen eine gewisse Schlaffheit auf, die Übergänge von einer Artikulationsstellung zur anderen sind fließend. Diese Erscheinung erklärt die Liedhaftigkeit (напевность) der russischen Rede.

Das ausgeprägte Nebeneinander der Silben im Deutschen (К.Б. Карпов, В.С. Монигетти. Вводный курс немецкого языка. М., 1962, с. 32), die schroffen Übergänge von einer Artikulationsstellung zur anderen, das relativ konstante Verharren der Sprechorgane bei der Bildung der Laute bedingen für den russischen Muttersprachler eine gewisse abrupt erscheinende Klangführung (чеканность) der deutschen Rede.

## INTONATION

Die Intonation ist eine Summe von intonatorischen Mitteln, die sich auf den Lautbestand einer Phrase oder eines Textes aufschichten.

Die Intonation ist ein Komplexbegriff, sie kann von drei Standpunkten aus betrachtet werden:

- physiologisch betrachtet ist die Intonation das Ergebnis der Tätigkeit der Stimmbänder (Atmung, Stimme), der Spannung des Sprechapparats und der Artikulation;

- akustisch genommen stellt die Intonation eine Gesamtheit von Grundtonfrequenz (Tonhöhe), Intensität (Lautstärke) und temporaler Charakteristik der Laute;
- sprachlich funktionell betrachtet ist die Intonation ein Komplex prosodischer Mittel der Sprache: Melodie, Betonung, Pausen und Tempo, Stimmfarbe (Timbre) und Rhythmus.

Diese Mittel gewährleisten den Kommunikationsprozess, indem sie dem Sprecher ermöglichen, das Wichtigste in der Äußerung zu betonen, seine subjektive Einstellung zur Äußerung auszudrücken, und dem Hörer den Sinn der Information richtig zu erfassen.

Die Intonation drückt sowohl linguistische (syntaktische) als auch paralinguistische (emotionale) Bedeutungen aus. In diesem Fall ist sie aufs engste mit nichtverbalen Mitteln verbunden, wie Mimik, Gestik, Körperhaltung.

Die Intonation erfüllt folgende Funktionen:

- die organisierende Funktion gliedert einerseits die Rede in verschiedene phonetische Einheiten und vereinigt andererseits kleinere phonetische Einheiten in größere;
- die sinngestaltende Funktion der Intonation ist besonders wichtig für die berufliche Tätigkeit des Lehrers und des Dolmetschers. Der Berufssprecher muss es verstehen, die kommunikative Absicht des Satzes richtig und deutlich zum Ausdruck zu bringen. Der Berufssprecher muss auch das Informationszentrum des Ausspruchs durch die Akzentuierung hervorheben. Dabei spielen die Betonung,

die Pausen, die Sprechmelodie, die Stimmfarbe, die Lautstärke der Stimme eine große Rolle.

Die Intonation und die Syntax sind miteinander aufs engste verbunden. Die Intonation unterscheidet die folgenden kommunikativen Satztypen:

- Aussage (Mitteilung), z.B. *Sie stehen auf*;
- Aufforderung (Befehl, Bitte), z.B. *Sie stehen auf!*;
- Frage, z.B. *Sie stehen auf?*

In der Intonation finden ihren Ausdruck die folgenden syntaktischen Bedeutungen:

- Abgeschlossenheit / Nichtabgeschlossenheit der Aussage;
- Die kommunikative Absicht des Sprechers (Aussage, Frage, Aufforderung);
- Die kommunikative Aufgabe (Thema / Rhema);
- Der Wahrscheinlichkeitsgrad.

Diese vier syntaktischen Bedeutungen sind intonatorisch realisierbar, weil jede Bedeutung zu der anderen Bedeutung eine Opposition bildet. Jede Bedeutung besitzt die ihr eigenen Merkmale: Melodie, bestimmten Satzakzent usw. Diese Merkmale sind distinktiv, sinnunterscheidend, phonologisch relevant und charakterisieren ein Intonem (analog zum Phonem).

Neben den syntaktischen Funktionen erfüllt die Intonation die expressive Funktion (emphatische). Sie ist kennzeichnend durch starke Kontraste, die durch Akzentuierungen erzielt werden, durch die erhöhte Lautstärke, Melodie, Stimmfarbe.

Die Intonation differenziert auch verschiedene Textsorten – sie erfüllt eine stilistische Funktion, vgl.

ein Märchen und die Nachrichtenlesung, oder eine Trauerrede und eine Sportreportage. Jeder Text wird stilistisch gestaltet durch das Tempo, Melodie, die Zahl und die Dauer der Pausen, die Zahl und die Länge der Sprechtakte, durch den Stärkegrad der akzentuierten Silben.

## PHONETISCHE EINHEITEN DER REDE

Phonetische Einheiten der Rede sind: Sprechlaute, Silben, Akzentgruppen (phonetische Wörter), Sprechtakte (Syntagmen), Äußerungen (Sätze) und Sprechtexte.

Die Silbe ist nach R.K. Potapowa die kleinste phonetische Einheit einer konkreten Sprache, die durch segmentale und suprasegmentale Merkmale (Betonung, Melodie und Dauer) charakterisiert wird.

Die Akzentgruppe ist eine betonte (akzentuierte) Silbe in Verbindung mit vorangehenden und nachfolgenden unbetonten Silben. Die Akzentgruppe ist die kleinste bedeutungstragende Einheit.

Den Sprechtakt (Syntagma) bilden zwei oder mehrere Akzentgruppen, von denen die eine durch den verstärkten Akzent den ganzen Sprechtakt zu einer Einheit macht.

Ein Sprechtakt, das Syntagma, kann einer Äußerung (einem Satz) gleich sein.

Die meisten Äußerungen bestehen aus zwei oder mehreren Syntagmen. Dann haben wir es mit Anfangs-, Zwischen und Endsyntagmen zu tun. Sowohl das Syntagma als auch die Äußerung (der Satz) bringen eine bestimmte Bedeutung zum Ausdruck und sind deshalb aufs engste mit der Intonation verbunden.

Die größte kommunikative Einheit – der Sprechtext – ist ein geschlossenes Informationsgebilde, das aus verschiedener Anzahl der Äußerungen (Sätze) bestehen kann.

Die Komponenten der Intonation – die Sprechmelodie, die Betonungen, die Pausen, das Tempo, die Stimmfarbe, der Rhythmus – spielen in der Gestaltung der Rede eine unterschiedliche Rolle.

Als das wichtigste intonatorische Gestaltungsmittel gilt die Sprechmelodie. Nicht zufällig halten viele Phonetiker den Begriff „Intonation" und den Begriff „Sprechmelodie" für Synonyme.

Auf der Ebene der Melodie unterscheidet man drei Arten der Tonführung:

- terminal (abschließend, fallend);
- interrogativ (fragend, steigend):
- progredient (weiterweisend, schwebend).

Die in der Linguistik angenommene Bezeichnung der Tonhöhenstufen hat Otto von Essen eingeführt (siehe: „Grundzüge der deutschen Satzintonation"). Die graphische Bezeichnung der vier vertikalen Höhenstufen der Melodie sind:

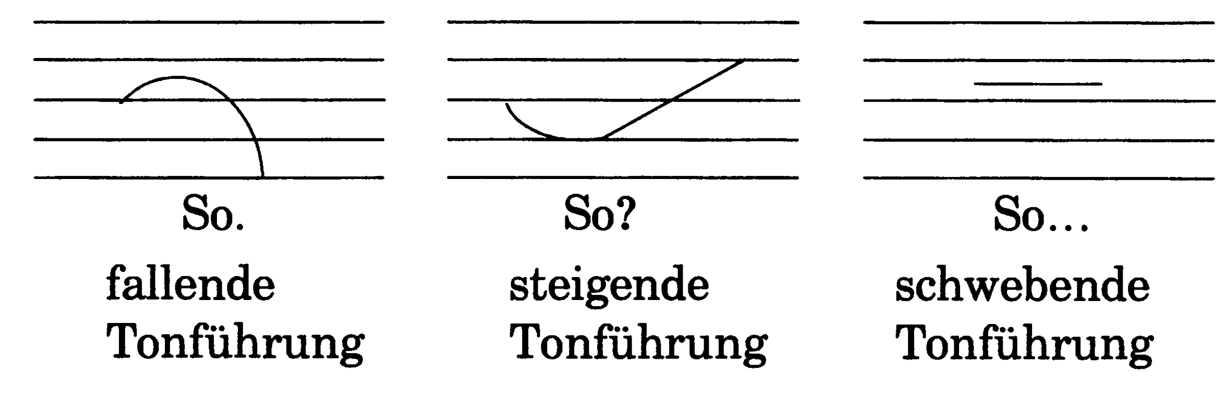
| |
|---|
| Hohe |
| Mittlere |
| Neutrale |
| Tiefe |

Die Elemente der horizontalen Gliederung der Intonationsstrukturen liegen in folgenden Höhenstufen: der Vorlauf liegt neutral, der Binnenlauf – mitteltonig, der Nachlauf – tief:
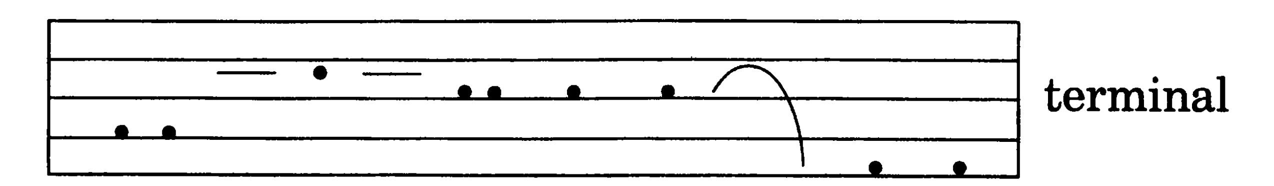
| | | |
|---|---|---|
| | | |
| | Binnenlauf | |
| Vorlauf | | |
| | | Nachlauf |

Die Gliederung der Intonationsstrukturen ist natürlich relativ zu verstehen, denn die Intonation lässt sich äußerst schwer normieren.
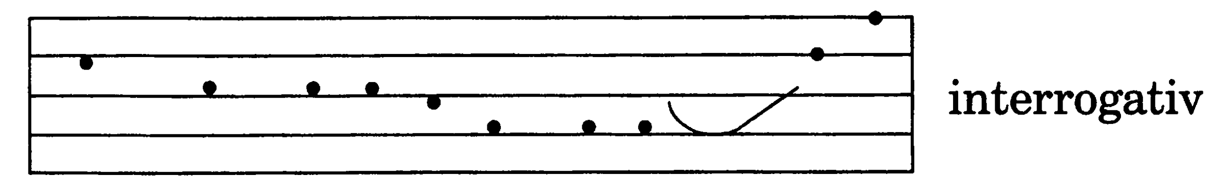
Die betonte Silbe des sinnwichtigsten Wortes des Satzes bzw. des Syntagmas differenziert alle drei kommunikativen Typen der Sätze: Aussage, Wort- und Satzfrage, Aufforderungssätze. Die Hauptakzentsilbe eines Satzes bzw. eines Syntagmas wird durch den Tonbruch charakterisiert. Diese Silbe heißt die Schwerpunktsilbe oder die Tonbruchsilbe. Dementsprechend unterscheidet man im Deutschen drei Intoneme:



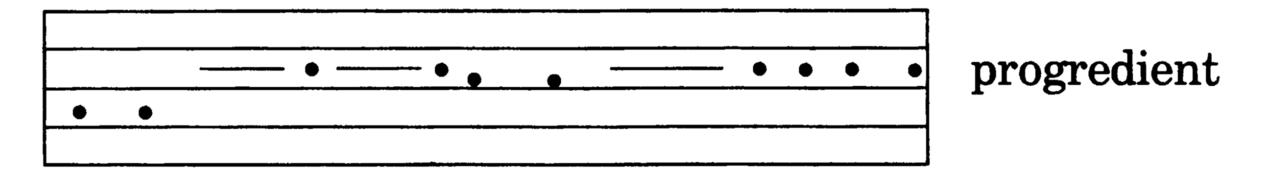

In der Rede können auch Varianten der Intoneme auftreten: steigend = fallend-steigend, fallend = steigend-fallend. Das wird durch den lexikalisch-grammatischen Aufbau des Satzes bedingt:




Heute Abend mache ich einen Quarkkuchen.




Machst du heute Abend einen Quarkkuchen?




Ob ich heute Abend einen Quarkkuchen mache, weiß ich nicht.

Die drei kommunikativen Typen der Sätze sind Bestandteile eines jeden Textes. Die Intonationsgestaltung des Sprechtextes wird durch einen bestimmten Komplex intonatorischer Mittel kennzeichnet. Die Gesetzmäßigkeiten der Intonation sind sogar in der Muttersprache im Vergleich zu lexikalischen, grammatischen und lautlichen Ebenen am wenigsten bewusst. Deshalb ist es für unsere Lernziele besonders wichtig, die intonatorischen Erscheinungen des Russischen und des Deutschen zu vergleichen, indem man die Intonation der beiden Sprachen bewusst analysiert. Ohne bewusste Analyse der Intonation in beiden Sprachen können Intonationsfehler auftreten, die den Kommunikationsprozess interferierend negativ beeinflussen. Besonders gefährlich sind die Fälle, wo für gleiche Funktion in der Fremdsprache eine völlig andere Intonationsform der Muttersprache benutzt wird. Der Lerner schichtet unbewusst auf den Lautbestand der Fremdsprache die muttersprachliche Intonation auf.

Um der unbewussten Realisierung der muttersprachlichen intonatorischen Gewohnheiten vorzubeugen oder sie ganz zu beseitigen, ist es empfehlens-

wert, den Unterschied in der intonatorischen Gestaltung aller drei kommunikativen Typen der Sätze ins Bewusstsein der Lerner zu rücken. Dabei muss man davon ausgehen, dass nicht der Satz, der aus einigen Syntagmen besteht, zum Gegenstand der Analyse wird, sondern das Syntagma: Im Syntagma gerade kommt die intonatorische Spezifik des Russischen und des Deutschen zum Ausdruck. Die bewusste vergleichende Analyse aller Typen der Sätze, besonders deren Bestandteile – der Syntagmen – gewährleistet den Lernern die gewünschte intonatorische Kompetenz, die mit der Zeit beim bewussten Lesen und Sprechen automatisiert wird. Die intonatorische Kompetenz bilden drei Arten von Können:

- die Fähigkeit, das bestimmte Segment der Rede möglichst musternahe nachzusprechen (analog zur Musikschulung – musikalisches Gedächtnis);
- das abgehörte Segment graphisch darzustellen, d.h. ein Schema zur Intonation des Satzes zu zeichnen (analog zur Musikschulung – Diktat);
- die Intonation eines Segments vom graphisch dargestellten Schema richtig abzulesen (analog zur Musikschulung – solfeggieren).

Um die Aneignung der intonatorischen Spezifik des Deutschen den russischen Muttersprachlern zu erleichtern, ist es zu empfehlen, aus Lernzwecken drei Intoneme der deutschen Sprache bis auf zwei zu reduzieren. Das sind zwei universelle Kategorien, die in jeder Sprache existieren und deshalb eine günstige Grundlage für eine melodische Analyse aller drei Kommunikationstypen der Sätze bilden.

Die Kategorie der Abgeschlossenheit wird melodisch im Russischen und im Deutschen relativ ähnlich ausgedrückt, und zwar realisiert sich in diesem Fall entweder die fallende ⌝\ oder die steigend-fallende ⌒\ Melodie. Die Endphase des Melodieverlaufs im Deutschen zeigt aber einen krassen Unterschied, – indem die deutsche Melodie die Lösungstiefe erreicht (den sog. Tiefschluss bildet). Da es im Russischen in einer Aussage die Melodie keine Lösungstiefe erreicht, ist das Übertragen dieser russischen Melodieart unzulässig und wird von den deutschen Muttersprachlern als russischer Akzent qualifiziert. Es ist gerade die Interferenzzone, wo man bewusst und konsequent arbeiten muss. Die Kommunikationstypen der Sätze und der Syntagmen, die die Kategorie der Abgeschlossenheit ausdrücken, werden unten in der Tabelle aufgezählt.

Die Kategorien der Nichtabgeschlossenheit im Russischen und im Deutschen sind melodisch grundverschieden. Während im Russischen die Melodie im Großen und Ganzen steigendfallend ist – /⌒\, ist die Melodie im Deutschen steigend ◡/ , fallend-steigend \◡/, oder schwebend –. Diese melodischen Unterschiede bilden gerade die Interferenzzone, wo das Übertragen der russischen Melodie auf die deutsche den deutschen Muttersprachlern als starker russischer Akzent ins Ohr springt. Um die Erscheinung des russischen Akzents zu beseitigen, muss man die Ausdrucksweise der Nichtabgeschlossenheit den russischen Muttersprachlern – den Lernern – ins Bewusstsein rücken und ihnen die deutschen Melodieverläufe konsequent beibringen.

Die Nichtabgeschlossenheit der Melodie im Russischen zeichnet sich durch die hohe Lage der hauptbetonten Silbe des Syntagmas aus und durch große

Melodieintervalle zwischen dieser betonten Silbe und allen vorbetonten und nachbetonten Silben. All das bildet die steigend-fallende Melodie im Russischen.

Völlig anders ist die Ausdrucksweise der Nichtabgeschlossenheit im Deutschen. Im Deutschen variieren die anderen Melodieverläufe: steigende Melodie, fallend-steigende und schwebende. Die Aneignung der deutschen Melodieverläufe der Nichtabgeschlossenheit erfordert eine bewusste konsequente Arbeit bei Lesen und Sprechen.

Die Kommunikationstypen der Sätze und der Syntagmen, die die beiden Kategorien ausdrücken, werden in der folgenden Tabelle angeführt.

| Abgeschlossenheit | Nichtabgeschlossenheit |
| --- | --- |
| Russisch ≈ Deutsch | Russisch ≠ Deutsch |
| 1) einsyntagmatische Aussagesätze<br>2) Endsyntagmen der mehrsyntagmatischen Aussagesätze<br>3) Fragesätze mit dem Fragewort (Wortfragen)<br>4) Aufforderungssätze | 1) Anfangs- und Zwischensyntagmen der mehrsyntagmatischen Aussagesätze<br>2) Fragesätze ohne Fragewort (Satzfragen)<br>3) Emotional gefärbte Aufforderungssätze |

**ANMERKUNG**: Die Kategorie der Abgeschlossenheit klingt im Kommunikationsprozess etwas mehr kategorisch im Vergleich zur Nichtabgeschlossen-

heit. Deshalb kann der Gebrauch der Nichtabgeschlossenheit variabel sein. Das gibt die Möglichkeit, die Melodie der Nichtabgeschlossenheit für verschiedene Höflichkeitsformen sowohl im Russischen als auch im Deutschen auszunutzen.

## DIE SPRECHWISSENSCHAFT UND DIE KOMMUNIKATION

Den Kommunikationsprozess bilden drei Faktoren: der Sprecher, der Hörer und der Sprechtext.

Das Ziel der Kommunikation im Sprechprozess ist die Optimierung der Wirkung der Rede mit Hilfe von verschiedenen Sprachmitteln.

Im Kommunikationsprozess erkennt der Hörer die kommunikative Absicht des Gesprächspartners anhand dessen Rede. Die phonetischen Mittel sichern je nach Situationsbedingungen die Lösung der kommunikativen Aufgabe.

Das globale Ziel der Kommunikation ist die Verständigung, die der Sprechende erst dann erreicht, wenn er den Sinn des Gesprochenen richtig und für den Hörer verständlich darzulegen vermag.

Die sprachliche Gestaltung der Information – des Textes – wird von den Kommunikationsverfahren (Operationen) und dem Kommunikationsplan (die eigene Strategie des Aufbaus der Information durch Sprecher) bestimmt.

Die Rede hat zwei Konstituenten – den gestalteten Text und die mit Stimme, Artikulation und Intonation gebildete phonetische Form.

Die erste Konstituente – der Sprechtext – tritt in zwei Formen auf: Monolog und Dialog.

Was die Kommunikationsabsicht (das Kommunikationsziel) anbelangt, so gestaltet der Sprechende seine Rede, seinem Wunsch entsprechend, informierend, klärend oder aktivierend. Das Kommunikationsziel gilt als erreicht, wenn man entsprechende Kommunikationsverfahren anwendet.

Das Wesen des Kommunikationsverfahrens Informieren besteht darin, dass der Sprecher sein Wissen, seine Gedanken sowie seine Eindrücke mit Hilfe der Sprache übermittelt. Er will etwas mitteilen, berichten, beschreiben, erzählen, referieren, behaupten usw.

Das Klären hat das Ziel, den Hörer zu überzeugen, etwas zu beweisen, zu begründen, zu argumentieren.

Das Aktivieren ist darauf gerichtet, beim Hörer bestimmte Emotionen und Handlungen hervorzurufen.

Die Kommunikationsverfahren sind geistig-sprachliche Operationen innerhalb einer Handlung.

Die Kommunikationsverfahren machen es möglich, die Sprechtexte sachbezogen-logisch und partnerbezogen zu gestalten.

Die Kommunikationsverfahren können sowohl selstständig als auch in Kombination mit anderen Verfahren fungieren, z.B.: der Anfang des Textes dient zum Informieren, der andere Abschnitt – zur emotionalen Einwirkung auf den Hörer oder zur Klärung des Hörers.

Der Text weist die folgenden Elemente auf: Einleitung, Hauptteil, Schluss.

Die Struktur des Sprechtextes beeinflussen und gestalten solche Faktoren und Bedingungen wie:

- der Vorbereitungsgrad der Rede (vorbereitet / nicht vorbereitet);
- die Partnerbezogenheit (Monolog / Dialog / Polylog);

- die Kommunikationsbedingungen (öffentliche / alltägliche Rede);
- soziale Verhältnisse zwischen den Gesprächspartnern (offiziell / nicht offiziell);
- Raumverhältnisse (großer / kleiner Raum).

Die zweite Konstituente der Rede – die phonetische Form – muss der geschulte Sprecher gut beherrschen. Er muss wissen, welche phonetische Formen in dieser oder jener Situation die günstigsten sind. Er muss wissen, ob es sich dabei um eine gesellige Unterhaltung oder um ein offizielles Gespräch u.a.m. handelt, ob man in diesem Fall übertrieben exakte Formen, neutrale oder alltägliche Formen gebraucht. Die phonetischen Formen sind situationsgemäß und hörerbezogen anzuwenden, sonst wird die Kommunikation zum Teil oder ganz gestört.

Die phonetischen Formen bedienen sich folgender Gestaltungsmittel:

- melodischer (Tonhöhe, Satzmelodie, Klangfarbe);
- dynamischer (Wortakzent, Wortgruppenakzent, Satzakzent);
- temporaler (Sprechtempo, Pausen);
- artikulatorischer Veränderungen der Sprechweise (Schwächungen, Reduktionen, Assimilationen, Tilgungen, Raffungen usw.).

## DIE AUSSPRACHENORM UND IHRE PHONOSTILISTISCHEN VARIANTEN

Zu verschiedenen Zeiten gab es Bestrebungen zur Regelung der deutschen Aussprachenorm. Die erste Forderung nach einer einheitlichen, deutlichen und klaren

Aussprache ging von den Schauspielern der deutschen Wandertheater aus. Mit der Zeit wurde die Bühnenaussprache als überlebt und übersteigert empfunden. Die deutschen Sprechwissenschaftler stellten fest, dass die „alte, ideale“ Aussprachenorm in der Sprechwirklichkeit durch eine allgemeinere Gebrauchsnorm ersetzt worden war. Deshalb waren die Linguisten bemüht, in ihren Arbeiten die Sprechwirklichkeit theoretisch und praktisch mit der Aussprachenorm zu verbinden. Als Ergebnis dieser Bemühungen entstand diejenige Form der Hochlautung, die allgemeingültig, erreichbar und allgemein realisierbar ist – die Standardaussprache. Als Normierungsgrundlage der Standardaussprache wählte man die Aussprache der Rundfunk- und Fernsehsprecher in Nachrichtenlesung, Programmansagen, die Aussprache auf der Bühne und im Vortragssaal, in der Schule und Universität sowie in vielen anderen Formen der Rede. Diese Aussprachenorm gilt auch für das Gespräch (siehe: „Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache“, Leipzig, 1982). Die Standardaussprache weist also eine gewisse Variationsbreite auf; die Form der Realisierung hängt von der Sprechsituation ab, von der Gesamtheit der Bedingungen, unter denen eine Äußerung zu Stande kommt, d.h. sie hängt von Anlass, Form und Ziel der Äußerung, von der Größe und Art des Hörerkreises, von den Raumverhältnissen usw. ab (siehe ebenda).

Die Variationsbreite der Standardaussprache realisiert sich in entsprechenden phonetischen Stilen. Die meisten Linguisten sprechen über die Dreigliederung der Aussprachenorm (L.V. Sčerba, R.J. Awanessow, L.L. Bulanin, S.M. Gaidučik). Sie unterscheiden neben dem „vollen Stil“ der Aussprache den sog. „neutralen Stil“ und den „umgangssprachlichen Stil“.

Der deutsche Phonetiker G. Meinhold unterscheidet in der deutschen Standardaussprache vier Aussprachestile, die er Formstufen nennt:

I. Formstufe der Lesung
- 1a) hohe Formstufe;
- 1b) gemäßigte Formstufe

II. Formstufe des Gesprächs
- 2a) gehobene Formstufe des Gesprächs;
- 2b) lässige, saloppe Formstufe des Gesprächs.

Diese Formstufen sind dialektneutral und gelten als Norm (siehe: G. Meinhold. Deutsche Standardaussprache. Lautschwächungen und Formstufen. Jena, 1973).

Die Einteilung der Standardaussprache in einige Formstufen ist in gewissem Maße relativ, denn die Grenzen zwischen diesen Aussprachevarianten sind verschwommen.

Die linguistische Disziplin, die sich mit den Aussprachevarianten der Rede befasst, heißt Phonostilistik. Der Anstoß zur Schaffung der Phonostilistik wurde von N.S. Trubetzkoy gegeben, der den Begriff „Lautstilistik" eingeführt hat (N.S. Trubetzkoy. Grundzüge der Phonologie. Göttingen, 1985).

Die phonostilistische Organisierung jeder Variante kommt in der Lautung deutlich zum Ausdruck. Wie die Benennungen der Formstufen zeigen, ändert sich der Aussprachestil vom präzisen, korrekten, deutlichen zum lockeren, lässigen. Damit verbunden sind phonetische Lautschwächungen und assimilatorische Reduktionen, die in der Richtung von der ersten Formstufe zur letzten zunehmen. Dabei verringert sich die Deutlichkeit der Aussprache.

Als Indikatoren der stilistischen Varianten nennt man die folgenden Variationsmöglichkeiten:

- die *r*-Laute, die unterschiedlich realisiert werden können, darunter auch die Vokalisation des Lautes „r“;
- Endsilbenreduktionen von *-en, -em, -el*, die als ein ziemlich sicherer Indikator für eine höhere oder weniger hohe Formstufe gelten können;
- Einschränkungen der Aspiration der *p, t*, k-Laute;
- Die quantitative und die qualitative Reduktion der Vokale der unbetonten einsilbigen Wörter, die in der Sprache häufig gebraucht werden;
- Wegfall des Neueinsatzes;
- Einige Assimilationen, darunter Totalassimilation.

**Die Schwächung der Vokale**

| | |
|---|---|
| den | [de:n > den > dɛn > dən > dn̩] |
| dem | [de:m > dem > dɛm > dəm] |
| die | [di: > di > d⊥ > də] |
| des | [dɛs > dəs] |
| er | [’e:ɐ > eɐ > ɛɐ > ɐ] |
| wir | [vi:ɐ > viɐ > v⊥ɐ > ɐ] |
| ihm | [’i:m > ’im > ⊥m > əm > m̩] |
| du | [du: > du > dʊ > də] |
| ich | [’⊥ç > ç] |
| und | [’ʊnt > ʊn > ən > n̩ > n] |
| aber | [’ɑ:bɐ > abɐ > awɐ] |

Verlust von auslautendem [t]

nich(t), is(t), jetz(t), un(d), sin(d), sons(t)

bis(t), längs(t), vielleich(t)

Die Präfixe *er-, ver-, zer-* bekommen reduzierte Formen:

| | | |
|---|---|---|
| [ɛɐ] | [fɛɐ] | [tsɛɐ] |
| [ɐ] | [fɐ] | [tsɐ] |

Als Beispiel für besonders anschauliche phonetische Lautschwächungen und assimilatorische Reduktionen können oft gebrauchte Grußformeln dienen, die natürlich situationsbedigt sind (siehe: G. Meinhold, S. 53):

| Guten | Morgen | Guten | Tag |
|---|---|---|---|
| 1. gu:tən | mɔʁgən | 1. gu:tən | tɑ:k |
| 2. gu:tn̩ | mɔʁgŋ̍ | 2. gu:tn̩ | tɑ:k |
| 3. gutn̩ | mɔɐŋ | 3. gutn̩ | ta(k) |
| gʊtn̩ | mɔɐŋ | gʊtn̩ | ta(k) |
| gʊtn | mɔɐŋ | gʊtn | ta(k) |
| 4. n̩ | mɔ̃· | 4. n̩ | ta(ɣ) |
| | mɔ̃· | | ta(ɣ) |

(nachlässig, salopp)

Bei der Beschreibung der Aussprachestile sind auch die Intonationsmittel in Betracht zu ziehen, die viel bedeutender als die Lautung die Situation bestimmen (siehe: К.Б. Карпов, Н.А. Милюкова. Фоностилистика немецкого языка. МГПИИЯ им. М. Тореза, 1982). Ein außerordentlich großes Verdienst gebührt N.A. Miljukowa, die als erste die Probleme der Intonation in der deutschen Phonostilistik ausgearbeitet hat (siehe ebenda).

Die Gliederung der Standardaussprache umfasst also nicht nur die Lautung sondern auch die Intonation.

Zum erfolgreichen Lernzweck lohnt es sich, in der Standardaussprache die folgenden drei phonostilistischen Varianten zu unterscheiden.

Als Grundvariante der deutschen Standardaussprache ist die neutrale Form der Aussprache zu betrachten, die durch expressive Nullfärbung charakterisiert ist. Diese Aussprachevariante wird in Nachrichtensendungen und Programmansagen vor dem Mikrophon im Rundfunk und Fernsehen, in Vortrag, Vorlesung und Kommentar gebraucht. Die Lautung dieser Variante muss natürlich deutlich aber nicht übertrieben sein, meistens ohne persönliche Stellungnahme des Sprechers.

Was die gehobenen Phonostilistischen Varianten der Aussprache anbelangt, so werden sie durch den vollen Stil der Aussprache gekennzeichnet. Der volle Stil der Aussprache ist typisch für das klassische Drama auf der Bühne, für künstlerischen Vortrag (Gedichte, Prosa), feierliche Rede, Appellationen usw. vor großem Publikum. Diese phonostilistische Aussprachevariante erfordert eine deutliche Lautung als Folge der sorgfältigen, gespannten, äußerst gepflegten Artikulation. Die Lautung ist wenig variabel und lässt keine koartikulatorisch-assimilatorischen Erscheinungen und Reduktionen zu. Als Merkmal dieser phonetischen Aussprachevariante dient meistens die erhöhte Expressivität. Das ist eine Art aktivierende, emotional bewegende Rede, wobei der Sprecher bestimmte Gefühle wie Freude, Begeisterung, Liebe, Mitleid, Hass, Zorn, Trauer usw. bei seinem Hörer auslösen will. Die persönliche Stellungnahme des Sprechers kommt besonders stark zum Ausdruck.

Als geschwächte phonostilistische Varianten der Standardaussprache sind eigentlich zwei Arten der Rede zu unterscheiden: eine gemäßigte und eine lässige.

Die geschwächten Varianten können in Form einer ruhigen, sachlich-informierenden Rede oder einer emotionell stark gefärbten Rede auftreten. Die Verringerung der Deutlichkeit der Lautung, das Anwachsen der Zahl von Assimilierungen (Elisionen und Lautverlust), Reduktionen, Raffungen usw. sind Folgen der Schwächung der Artikulationsspannung. Mehr oder weniger geschwächte Formen sind für eine unvorbereitete, spontane Rede bald in Monologform bald in Form eines Alltagsdialogs typisch. Diese Rede ist nicht offiziell, wird im Familienkreis, unter Freunden geführt. Die lässige, luschige Form grenzt nicht selten an die Umgangssprache. Die Umgangssprache stellt, wie bekannt, eine selbstständige Existenzform der deutschen Sprache dar und steht unterhalb der Standardaussprache. Die geschwächten phonostilistischen Varianten aber gehören zur Norm. Abschließend könnte man noch hinzufügen, dass an der Gestaltung der spontanen Rede oft Gestik und Mimik teilnehmen.

# ■ Zweiter Teil
# Übungen

## ÜBUNGEN ZU DEN VOKALEN

### LAUTGRUPPE DER LANGEN VOKALE
### [i:] [e:] [ɛ:] [ɑ:] [o:] [u:]

### Artikulationshinweise

Bitte achten Sie auf folgende Besonderheiten, die die Lautgruppe der langen Vokale des Deutschen zum Unterschied vom Russischen kennzeichnen.

1) Vokaldauer, die bei den langen Vokalen im Deutschen als Stützpunkt der Artikulation dient.

2) Qualitätsdifferenz – lange Vokale [i:] [e:] [o:] [u:] sind geschlossen (eng), lange Vokale [ɛ:] [ɑ:] sind offen (weit).

3) Vorverlagerung des Zungenkörpers mit Zungenkontakt (im Russischen – Rückverlagerung).

4) Stabile Artikulation aller langen Vokale im Deutschen (labile Artikulation – im Russischen).

5) Relativ starker Absatz der langen Vokale im Deutschen (loser Absatz im Russischen).

6) Stärkere Senkung des Unterkiefers bei den Vokalen [ɛ:] [ɑ:] im Deutschen (vgl russ. [э] [a]).

7) Stärkere Lippenaktivität bei den Vokalen [o:] [u:] im Deutschen (vgl russ. [o] [y] ).

8) Neueinsatz der langen Vokale im Wort- und Silbenanlaut.

### [i:]

- ihm, ihn, ihnen, ihr, Igel, Isar
- spielen, fliegen, Lied, Liebe, Spiegel, wieder, hier, Biene, Wiese, Dienst, Politik, Musik
- Ironie, nie, Partie, Vieh, Philologie
- Halblang: Mutti, Vati, Heini, Bubi, Gerdi, Uni
- Krieg und Frieden; Liebe und Triebe; verbrieft u. besiegelt
- Wer erzieht, der regiert. Ein Friede ist besser als zehn Siege.

### [e:]

- eben, er, Ekel, edel, Eva, Esel, ewig, Emil, Epik, ehe, Ehre
- wen, den, Seele, Segel, weben, beten, lesen, sehen, nehmen, leben, Regel, Regen
- Tee, See, Klee, Allee, Komitee, Spree, Café
- Kaffee, Ostsee
- Weg und Steg; hegen und pflegen; geben und nehmen
- Neue Besen kehren gut. Kein Prophet gilt im Vaterland. Eigener Herd ist Goldes Wert. Früh übt sich, wer ein Meister werden will. Jung gelehrt, alt geehrt. Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert. Wer im Verkehr verkehrt verkehrt, wird teils bestraft und teils belehrt. Alles vergeht, Tugend besteht.

## [ɛ:]

- Ähre, Ära, ähnlich
- wählen, gebären, mähen, Mädchen, Märchen, Fädchen, mäßig, einschläfern, erklären, Käfig, Käse, Gespräch, Präsens
- mäh! jäh, prä (einen Vorrang vor jemandem haben)
- Pack schlägt sich, Pack verträgt sich. Andere Städtchen, andere Mädchen. Langes Fädchen, faules Mädchen. Man soll nie die Bärenhaut verkaufen, bevor man den Bären erlegt hat.

## [ɑ:]

- aber, Adler, Art, Abend, Ameise, Asien, Ahn, Aal, Adel, Aachen, Atem
- Magen, Straße, Sprache, Tage, Faden, Wagen, Nase, Nadel, Nagel, Tafel, Zahn, Saal, baden, tragen, fahren, raten, nach, da
- Halblang: Ida, Erna, Oma, Opa, Europa, Helga, Afrika, Amerika
- nach und nach; Art und Weise; Rat und Tat; nach wie vor
- Wer die Wahl hat, hat die Qual. Adler brüten keine Tauben. Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Wie die Frage, so die Antwort. Im Spaß gesagt, im Ernst gemeint. Päpstlicher als der Papst.

## [o:]

- oben, oder, Obst, Oma, Opa, Oberst, Oper, Ostern, ohne, Ohnmacht, Ozean, Ohr
- holen, groß, Mode, Sofa, Lohn, Zone, schon, hoch, Mond, trostlos, brotlos, Montag, Kohl

- Halblang: Otto, Lotto, Echo, Marko, Oslo, also, Motto, Photo, Kino, Auto, Radio, ebenso, Kommando, Studio, Güstrow, Pankow
- toben und tosen; Lohn und Brot, Not und Tod; im Schoße der Natur
- Er hat einen Kloß im Munde. Viele Wege führen nach Rom. Der lebt auf dem Mond. Keine Rose ohne Dornen. Verboten Obst ist süß. Nicht jeder, der einen Bart trägt, ist ein Philosoph.

**[uː]**

- Ufer, Uhr, Uhu, Urlaub, Urwald, Uwe, U-Bahn
- Buch, Kuchen, Blut, Mut, Zug, Zutaten, Futurum, Kurort, Abitur, Schule, Blume, Bruder, suchen, fluchen, buchen, rufen, husten, nun, gut, nur
- nu, du, Schuh, Kuh, tu! (*Imperativ von* tun)
- kurz und gut; Gut und Blut; Jubel und Trubel
- Alte Wunde blutet leicht. Fuß vor Fuß bringt gut vorwärts. Was du tun willst, tue bald! Guter Mut macht gutes Blut. Ende gut, alles Gut. In der Wut tut niemand gut.

## LAUTGRUPPE DER KURZEN VOKALE
## [ɪ] [ɛ] [a] [ɔ] [ʊ] [ə]

### Artikulationshinweise

Bitte achten Sie auf folgende Eigenheiten, die die Lautgruppe der kurzen Vokale des Deutschen zum Unterschied vom Russischen kennzeichnen.

1) Vokalkürze. Zur Erreichung lautrichtiger Kürze des Vokals halten Sie den folgenden Konsonanten etwas länger aus, sprechen Sie den Konsonanten mit stärkerer Spannung.

2) Starker Absatz der kurzen Vokale im Deutschen (loser Absatz – in Russischen).

3) Nach ihrer Qualität sind alle kurzen Vokale des Deutschen offen (weit).

4) Vorverlagerung des Zungenkörpers mit Zungenkontakt.

5) Stärkere Senkung des Unterkiefers bei den Vokalen [ɛ] [a] [ɔ] im Deutschen (vgl. russ. [e] [a] [o]).

6) Schwächere Lippenaktivität, d.h. schwächeres Vorstülpen und Runden der Lippen bei den deutschen [ɔ] [ʊ] (vgl. russ. [o] [y]).

7) Neueinsatz der deutschen kurzen Vokale im Wort- und Silbenanlaut.

8) Das reduzierte [ə] wird ganz leicht und kurz gesprochen. Man konzentriert die Betonung auf die Stimmsilbe, damit die Silbe mit dem [ə] völlig unbetont bleibt.

### [ɪ]

- im, in, immer, ich, Irrtum, Inhalt, Insel, Inschrift, innen, illegal, ist, irgendwo
- Mitte, bitte, blicken, finden, wissen, Lippen, Gipfel, Kind, Schiff, Hitze, April, schicken, stimmen, schwitzen
- auf Schritt und Tritt; singen und klingen
- Irren ist menschlich. Alles Irdische ist vergänglich. Stille Wasser sind tief. Wenn die Spinnen im Regen spinnen, wird der Regen nicht lange rinnen. Licht ist Licht, und sieht's der Blinde auch nicht. Das ist ein Kapitel für sich. April, April, er weiß nicht, was er will. Wie der Hirt, so das Vieh.

## [ɛ]

- Engel, Emma, Espe, Essig, Ente, Ende, essen, endlich, Englisch, ändern, ächzen, Ecke, Eltern, Elbe, etwas, Erfurt, extra
- Herz, Messer, fertig, Scherz, Herzog, Schmerz, Vers, Vetter, Chef, Kerze, Fett, Pech, Verb, Berg, Werk, Ärger, nennen, brennen, rennen, kennen, lernen, helfen, merken, gelb, hell, fern
- im Dreck und Speck; Recht und Gesetz, sich recken und strecken, lernen und vergessen
- Wer Pech angreift, besudelt sich. Fremder Schmerz geht nicht ans Herz. Geteilter Schmerz ist halber Schmerz. Lieber ein Ende mit Schrecken, als Schrecken ohne Ende. Selber Essen macht fett. Die Spatzen pfeifen es von allen Dächern. Geld regiert die Welt.

## [a]

- ab, an, auf, Amt, Apfel, Affe, Ast, Antwort, Angst, Anne, alt, Antlitz, Anton, Asche, Arbeit, Arm, achten, alle, also
- wann, Pass, Fach, Wand, Macht, Nacht, Bach, Hand, fast, bald, kalt, Dach, Salz, warm, scharf, halten, warten, machen
- dann und wann; ab und an, schwarz auf weiß; mach's gut! hart auf hart, Hammer oder Amboss
- Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Habe Achtung vor dem Alter. Unter jedem Dach ein Krach. Aller Anfang ist schwer. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Armut ist ein schlimmer Gast. Guter Anfang ist die halbe Arbeit.

■ [ɔ]

- der Ort, der Osten, oft, ordentlich, offen, Onkel, Ordnung, das Obdach
- Bonn, von, das Wort, Wolf, der Sport, der Knopf, der Topf, die Woche, die Tonne, kommen, folgen, besonders, voll, dort, der Kopf, Kartoffeln
- toll und voll; sollen und wollen, und ob
- Jede Woche einmal Sport. Wie gewonnen, so zerronnen. Hunger ist der beste Koch. Das Fragen kostet kein Geld. Wer faul ist, will, dass die Woche sieben Feiertage hat. Heut soll dem Morgen nichts borgen.

■ [ʊ]

- das Urteil, urteilen, die Umsicht, und, uns, unten, der Umsturz, die Ungunst, die Ungeduld, ungezwungen, unbewusst, das Unglück
- der Mund, das Gummi, bunt, der Funke, der Kuss, die Wunde, die Nummer, die Luft, die Nuss, die Schuld, die Sucht, der Hunger, die Kunst, der Kurzschluss, die Mutter, der Durst, die Wurst, die Butter, der Schluss, Martin Luther
- Hunger und Durst; durch und durch, ohne Zuck und Muck
- Muss ist eine harte Nuss. Allzu viel ist ungesund. Besser eine Stunde zu früh, als eine Minute zu spät. Kummer vertreibt Schlummer. Gute Zucht, gute Frucht. In einer Stunde heilt keine Wunde.

* * *

Üben Sie lange geschlossene und kurze offene Vokale in Gegenüberstellungen. Beachten Sie die Qualität der Vokale:

## [i:] – [ɪ]

| [i:] | | [ɪ] | [i:] | | [ɪ] |
|---|---|---|---|---|---|
| ihm | – | im | Wiesen | – | wissen |
| ihn | – | in | liest | – | List |
| ihnen | – | innen | schief | – | Schiff |
| Miene | – | Minne | bieten | – | bitten |
| Miete | – | Mitte | Bienen | – | binnen |

- Stille Wasser sind tief. Alte Liebe rostet nicht. Besser ein Ei im Frieden, als ein Ochs im Krieg. Liebe ist blind. Wie der Hirt, so das Vieh.

## [e:] – [ɛ] – [ɛ:]

| [e:] | | [ɛ] | [e:] | | [ɛ:] |
|---|---|---|---|---|---|
| beten | – | Betten | Beeren | – | Bären |
| den | – | denn | Ehre | – | Ähre |
| wen | – | wenn | Meer | – | Mär |
| fehlt | – | fällt | Feder | – | Väter |
| Feder | – | Vetter | wehren | – | währen |
| (ihr) lest | – | (er) lässt | | | |
| Heer | – | Herr | | | |
| stehlen | – | stellen | | | |
| eben | – | Ebben | | | |

- Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert. Wenn der Berg nicht zum Propheten geht, so muss der Prophet zum Berge gehen. Unter schlechtem Kittel schlägt oft das beste Herz. Geben ist seliger denn nehmen. Ein Fehler, den man erkennt, ist schon halb gebessert. Man hält seine eigenen Gänse für Schwäne. Ehrlich währt am längsten, schuftig lebt in Ängsten.

■ [ə]

Im modernen Deutsch fällt das schwachtonige [ə] in den Endsilben *-en* aus und wird als silbisches [n̩] realisiert:

- nach Verschlusslauten, z.B. *finden* [fɪndn̩], *bitten* [bɪtn̩];
- nach Frikativen und Affrikaten, z.B. *lassen* [lasn̩], *dampfen* [damp͜fn̩].

Behalten Sie aber!
Das schwachtonige [ə] bleibt erhalten:

- nach Vokalen, z.B. *schreien* [ˈʃra͜eən], *sehen* [ˈze:ən];
- nach Sonoren, z.B. *kommen* [ˈkɔmən], *fehlen* [ˈfe:lən];
- im Suffix *-chen*, z.B. *Mädchen* [ˈmɛ:tçən].

## LAUTGRUPPE DER LABIALISIERTEN VOKALE DER VORDEREN REIHE [y:] [ʏ] [ø:] [œ]

Lautgruppe der labialisierten Vokale der vorderen Reihe [y:] [ʏ] [ø:] [œ], die im Russischen keine Entsprechungen haben.

### Artikulationshinweise

Bei der Aussprache der [y:] [ʏ]-Laute sind die Lippen gerundet und vorgestülpt wie beim [u:] bzw. [ʊ]. Die Zungenlage ist wie beim [i:] bzw. [ɪ]-Laut, d.h. die Vorderzunge hebt sich zum Vordergaumen.

Bei der Aussprache der [ø:] [œ]-Laute sind die Lippen gerundet und vorgestülpt wie beim [o:] bzw. [ɔ]. Die Zungenlage ist wie beim [e:] bzw. [ɛ], d.h. die Vorderzunge hebt sich mittelhoch zum Vordergaumen.

Man beachte:

1) Die Länge der [y:] [ø:] und die Kürze der [ʏ] [œ]-Laute.

2) Die Qualität dieser Laute: [y:] [ø:] sind geschlossen, [ʏ] [œ] sind offen (weit).

3) Den relativ starken Absatz der [y:] [ø:], den starken Absatz der [ʏ] [œ]-Laute.

4) Die stabile Artikulation der [y:] [ø:]-Laute.

5) Die Vorverlagerung des Zungenkörpers mit Zungenkontakt. (Für diese Lautgruppe ist die Vorverlagerung der Zunge besonders wichtig, weil die Sprechgewohnheiten der Russen die Artikulation der labialisierten Vokale mit dem Anheben der Hinterzunge zum weichen Gaumen verbinden. Vgl. oben: Artikulationshinweise.)

6) Die starke Lippenaktivität bei den [y:] [ø:] (vgl. [u:] [o:]) und schwache Lippenaktivität bei den [ʏ] [œ] (vgl. [ʊ] [ɔ]).

7) Der Neueinsatz der Vokale [y:] [ʏ] [ø:] [œ] im Wort- und Silbenanlaut.

**■ [y:]**

- üben, über, Übel, üblich, übrig, übrigens, Übermut
- führen, fügen, sühnen, müde, grüßen, lügen, grün, Bücher, Füße, Asyl, Stühle, Schüler, Rübe, Prüfung
- früh
- hüben und drüben; grünen und blühen, lügen und trügen
- Früh übt sich, wer ein Meister werden will. Überfluss bringt Überdruss. Wer lügt, der betrügt. Das Küken will klüger sein als die Henne. Grüßen kostet

nichts. Der eine hat die Mühe, der andere schöpft die Brühe. Den Kopf halt kühl, die Füße warm, das macht den besten Doktor arm.

## [Y]

- üppig
- Mütter, Künste, Bürste, fünf, fünfzig, wünschen, Bündel, Nüsse, Küsse, Hymne, günstig, Küche, zurück
- in Hülle und Fülle; dünn und dürftig, Glück und Tüchtigkeit, Stück für Stück
- In der Kürze liegt die Würze. Dem Feigen weist das Glück den Rücken. Ein Gerücht geht um.
- 

| [y:] | – | [Y] |
| --- | --- | --- |
| fühlen | – | füllen |
| Wüste | – | wüsste |
| Düne | – | dünne |
| führt | – | Fürst |
| Hüte | – | Hütte |

- Üben Sie: das Frühstück, die Überfülle, Südfrüchte, Schülermütze, überflüssig, Hühnersüppchen, Bühnenstück, Südküste
- Das Glück hat Flügel. Verbotene Früchte schmekken süß. Ein goldener Schlüssel öffnet viele Türen. Glück macht Freunde, Unglück bewährt sie.

## [ø:]

- Öde, Öfen, Österreich, Öse, Öl, Öhrchen
- möglich, Möwe, böse, Bösewicht, Vögel, Söhne, höhnen, hören, König, königlich, Behörde, Größe, schön
- Malmö (*die Stadt in Schweden*)

- Böses muss mit Bösem enden. Höfliche Worte vermögen viel und kosten doch wenig. Ein fröhliches Herz macht ein fröhliches Angesicht. Schöne Leute haben schöne Sachen.

### [œ]

- öfter, östlich, Öffnung, öffentlich, örtlich, öffnen
- Köpfe, Knöpfe, Dörfer, Töchter, wöchentlich, Stöcke, nördlich, Mörser, Völker, zwölf, Schlösser, plötzlich, Löffel, Löcher, schöpfen, Köchin, Köln
- Viele Köche verderben den Brei. Wo Frösche sind, sind auch Störche. Gucke keine Löcher in die Luft. Viele Köpfe – viele Sinne.
- 

| [øː] | – | [œ] |
|---|---|---|
| Höhle | – | Hölle |
| Öfen | – | öffnen |
| Möbel | – | Mörder |
| stör' ich | – | störrig |

- Üben Sie: Körpergröße, höflicher Pförtner, geröstete Körner, plötzliche Lösung, erhöhte Zölle, böhmische Dörfer
- Ein böser Geselle führt den anderen zur Hölle. Je größer die Hörner, je schöner der Ochs.

## LAUTGRUPPE DER DIPHTHONGE
## [ae̯] [ao̯] [ɔø̯]

### Artikulationshinweise

Diphthonge entstehen durch den Bewegungsablauf zweier Vokale.

Der Diphthong [ae̯] besteht aus einem hellen kurzen [a] und einem geschlossenen kurzen [e].

Der Diphthong [a͜o] besteht aus einem kurzen [a] und einem geschlossenen kurzen [o].

Der Diphthong [ɔ͜ø] besteht aus einem kurzen offenen [ɔ] und einem geschlossenen kurzen [ø].

Bitte beachten Sie!

1) Beide Komponenten der Diphthonge verbinden sich durch eine Gleitbewegung zu einer einsilbigen Einheit, wobei die erste Komponente betont und silbisch ist, die zweite aber – unbetont und unsilbisch.

2) Die erste Komponente bleibt immer kurz und offen, die Senkung des Unterkiefers ist stark (auch in unbetonter Stellung, z.B. *arbeiten*);

die zweite Komponente ist kurz und geschlossen, kann aber bei Emphase gedehnt werden;

die [o] [ø]-Komponenten sind mit starkem Runden und Vorstülpen der Lippen auszusprechen.

3) Die Diphthonge werden mit Vorverlagerung des Zungenkörpers (Zungenkontakt), relativ starkem Absatz der zweiten Komponente und Neueinsazt im Wort- und Silbenanlaut gesprochen.

4) Das Ersetzen der zweiten Komponente in den Diphthongen [a͜e] [ɔ͜ø] durch das russische „й“ und im Diphthong [a͜o] durch das russische „у“ ist unzulässig.

### ■ [a͜e]

- ■ das Ei, das Eis, das Eisen, der Eifer, die Einigkeit, die Eile, das Eigentum, eilen, einreichen, einteilen, eigentlich, einsam, eifrig, einfach
- ■ die Zeit, das Fleisch, das Bein, die Pein, die Meinung, die Leitung, das Heim, leider, weich, leicht, weil, kein, nein, rein, der Kaiser, der Haifisch, Bayern

- zwei, drei, der Mai, der Kai, das Blei, Lorelei, der Lakai, der Brei, frei, die Bücherei, die Schneiderei, die Malerei, die Bäckerei
- mein und dein; meinerseits und deinerseits, Sein und Schein, weit und breit, Leib und Geist
- Ohne Fleiß kein Preis. Die Zeit heilt alle Wunden. Wer zeitig feiern will, muss fleißig arbeiten. Jedes Ding hat zwei Seiten. Die Zeit eilt, heilt, teilt. Fleiß macht aus Eisen Wachs. Eile mit Weile.

## [ao̯]

- das Auge, das Auto, der Autor, die Aula, die Aussprache, auf, auch, aus, außer, die Ausdauer, der Ausverkauf, der Auslaut, die Aufgabe, auftauchen, ausplaudern, auskommen, auswählen
- kaufen, bauen, hauen, schauen, die Mauer, die Pause, die Faust, die Haut, das Haus, die Maus, der Raum, kaum, tausend, laut
- blau, genau, grau, schlau, der Tau, die Frau, der Pfau, der Stau, rau
- in Saus und Braus; von Haus zu Haus; Tausende und Abertausende; Auge um Auge; die Maul- und Klauenseuche
- Gut gekaut ist halb verdaut. Aus den Augen, aus dem Sinn. Aus dem Regen in die Traufe. Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

## [ɔø̯]

- euch, euer, äußerst, die Eule, äußerlich, die Äuglein, das Europa, die Äußerung, die Euphorie, Eulenspiegel, äußern

- scheuern, schäumen, heucheln, Bedeutung, neun, heute, neutral, das Zeug, deutsch, die Scheune, die Leute, die Freude, der Freund, das Feuer, käuflich, bläulich, die Säure, der Säugling, die Häuser, das Zeugnis
- scheu, treu, neu; Toi toi toi!; das Heu, der Leu
- Treue um Treue; feucht und keucht, Streu und Heu
- Geteilte Freude ist doppelte Freude. Neue Freunde, neue Freude. Gebranntes Kind scheut das Feuer. Wo Rauch aufgeht, soll Feuer sein. Träume sind Schäume. Bei Wölfen und Eulen lernt man heulen.

# PHONETISCHE EIGENHEITEN DER DEUTSCHEN VOKALE IM VERGLEICH ZUM RUSSISCHEN

## NEUEINSATZ

### Artikulationshinweise

Der Einsatz (der Anfang der Artikulation) der russischen Vokale ist immer weich.

Im Deutschen achten Sie darauf, dass Sie den Vokal im Wort- und Silbenanlaut neu einsetzen. Sprechen Sie also „er/innern“ und nicht „erinnern“, „aus/arbeiten“ und nicht „ausarbeiten“.

Der Neueinsatz fehlt:

1) bei Zusammensetzungen mit *dar-* ind *wor-,* z.B. *darauf, woran*;

2) bei Zusammensetzungen mit *her-, hin-* und *vor-,* z.B. *herein, hinunter, voraus*;

3) in einigen Einzelwörtern – *einander, vollenden, warum, wiederum*;

4) in Fremdwörtern, bei denen eine falsche Sprechsilbentrennung gebräuchlich geworden ist, z.B. *Interesse, interessant, Pädagoge*.

**ANMERKUNG**: In einigen Wörtern schwankt der Gebrauch des Neueinsatzes, z.B. *Voll/endung* und *Vollendung*, *Sonn/abend* und *Sonnabend*.

- ich, immer, das Institut, der Inhalt, international, inzwischen
- eben, edel, er, die Erde, die Ehre
- es, essen, ändern, elf, die Eltern, das Ende
- an, alle, arbeiten, acht, alt, die Axt, der Anfang
- aber, auch, auf, aus, die Antwort, der Anfang, das Auge
- oben, oft, oder, der Ober, das Obst, die Oper, der Obus, das Ostern, der Ort, der Osten, der Ochs
- um, un-, unter, die Uhr, die Unterschrift, der Urlaub
- über, üben, übrig, das Übel, üblich, üppig, übrigens
- öde, das Öl, öfters, östlich, Österreich, örtlich
- das Ei, das Eis, das Eisen<br>auch, auf, das Auge<br>euch, euer, die Eule
- Aus den Augen, aus dem Sinn. Es ist ein Aber dabei. Ende gut, alles gut. Aller Anfang ist schwer. Keine Antwort ist auch eine Antwort.

## STABILITÄT DER DEUTSCHEN MONOPHTHONGE. STARKER ABSATZ DER KURZEN VOKALE. RELATIV STARKER ABSATZ DER LANGEN VOKALE

### Artikulationshinweise

Der Absatz der russischen Vokale (die Endphase der Artikulation des Vokals), d.h. die Art des Anschlusses des Konsonanten an den vorangehenden Vokal, ist immer schwach (lose). Dadurch ist die gleitende Artikulation der russischen Vokale bedingt. Die Übertragung dieser russischen Artikulationsgewohnheiten auf das Deutsche wird als russischer Akzent qualifiziert. Die Endphase der Vokalartikulation ist eigentlich nichts anderes als ein Teil des Vokals. Die Artikulation des Vokals im Deutschen bleibt der Aussprachenorm nach unveränderlich, d.h. gleich bleibend vom Anfang bis zum Ende. Diese Erscheinung heißt starker Absatz (für kurze Vokale) und relativ starker Absatz (für lange Vokale).

Beachten Sie!

1) Die gleich bleibende, stabile Artikulation der Monophthonge.

2) Verbinden Sie die Stabilität des Vokals mit dem starken Absatz der kurzen Vokale und dem relativ starken Absatz der langen Vokale.

3) Vermeiden Sie den losen Absatz und die Nichtstabilität (die Diphthongierung) der deutschen Vokale.

4) Um den deutschen Absatz der Vokale gewinnen zu können, halten Sie den nachfolgenden Konsonanten

(stimmlose Engereibelaute, Affrikaten und Sonanten) etwas länger aus.

Üben Sie den starken Absatz der deutschen kurzen Vokale:

- der Apfel, der Atlas, das Album, die Alpen, der Affe, alle, die Arbeit, die Asche, der Akt, wann, dann, die Hand, der Sang, der Ball, die Antwort, , ankommen, anstellen, anordnen, anblicken, abschicken, anfallen, das Wasser, waschen, die Tasche, die Taufe, stark, der Rand, falsch, das Fach, machen, lachen, der Schatten, danken, die Katze, tapfer, echt, oft, die Eltern, essen, hell, das Geld, der Mensch, der Rest, die Stelle, die Decke, nett, recht, wecken, rechnen, das Tempo, der Tennis, der Keller, die Hände, entkommen, erhalten, erfinden, oft, der Ort, der Onkel, der Sport, voll, der Rock, horchen, hoffen, kommen, wollen, kochen, der Sommer, der Koffer, der Unsinn, die Unschuld, rund, die Luft, der Mund, der Wunsch, der Duft, die Flucht, die Stunde, die Nummer, die Mutter, gesund, der Punkt, das Pulver, der Rucksack, hundert, dunkel, immer, innen, hinten, Stimme, still, finden, mischen, bitter, der Schinken, die Bilder, der Dichter, der Lichtblick, das Sonnenlicht, das Stadtrecht, der Marktplatz, die Handtasche, der Apfelsaft, der Rundfunk, der Mittelpunkt, der Unterricht, das Rechenheft, das Klassenzimmer, die Mustermesse

Üben Sie die Stabilität und den relativ starken Absatz der deutschen langen Vokale:

- die Bahn, das Paar, das Haar, das Schaf, der Schwan, der Pfad, der Ahn, die Art, der Bart, die Naht, die Tat, die Saat, der Tag, der Staat, der Spaß, der

Zahn, das Gas, das Gras, das Rad, der Rat, der Krahn, der Grad, braten, raten, haben, laben, laden, graben, tragen, sprach, kam, brach, stach, nach, brav, zart, das Vieh, der Schi, das Spiel, die Wiese, die Miete, der Igel, der Sieg, die Tiefe, die Nische, der Krieg, der Brief, lieben, schieben, schließen, ziehen, schießen, fließen, fliegen, dienen, ihm, ihn, ihnen, nie, die, wir, sieben, hier, wie, das Beet, der Weg, der Herd, das Pferd, die Feder, der Fehler, der Esel, die Ehre, der Steg, die Rede, der Schnee, der Tee, der See, der Regen, die Idee, die Armee, die Allee, die Ehe, das Meer, nehmen, sehen, stehen, geben, stehlen, werden, wen, wem, wer, wegen, er, eben, ehe, wer, der, dem, den, edel, erst, sehr, mehr, stets, je, jemand, jeder, jener, das Mädchen, das Märchen, das Präsens, der Käse, der Jäger, die Ähre, mähen, wählen, säen, während, spät, näher, der Kuchen, das Tuch, der Schuh, der Mut, der Hut, der Fuß, das Buch, das Huhn, die Uhr, das Ufer, die Buche, die Schule, die Spur, die Dusche, der Bruder, die Kuh, die Kugel, die Jugend, die Blume, suchen, husten, buchen, rufen, gut, nun, du, zu, der Mohn, das Boot, der Mond, der Monat, der Boden, der Vogel, der Ofen, das Ohr, der Chor, der Sohn, der Zoo, die Not, die Note, der Ton, das Tor, der Lohn, das Los, loben, kosen, schonen, toben, rodeln, wohnen, wo, wohl, schon, oder, hoch, oben, so, tot, froh, rot, roh, groß, die Bühne, die Stühle, die Züge, die Tür, der Schüler, die Hüte, die Hühner, die Füße, der Hügel, der Typ, führen, fühlen, spüren, lügen, betrügen, rühmen, spülen, für, Mühl, die Vögel, die Höfe, die Söhne, die Töne, die Röte, das Röslein, die Größe, töten, stören, schwören, kören, böse, schön, höher

## DAS FEHLEN DER QUALITATIVEN REDUKTION DER DEUTSCHEN VOKALE IN UNBETONTER STELLUNG

### Artikulationshinweise

Bitte vermeiden Sie die Übertragung der für die russische Sprache typischen Reduktion der unbetonten Vokale auf das Deutsche. Sie können den normgerechten Klang des unbetonten Vokals gewinnen, indem Sie auf die richtige Qualität (geschlossen – offen) des unbetonten Vokals achten. Es ist empfehlenswert, die geschlossenen Vokale etwas zu überdehnen, was die akustische Selbstkontrolle erleichtert.

Besonders zu beachten ist der bestimmte Artikel. Da er meist unbetont ist, läuft man die Gefahr, den geschlossenen Vokal [e] in „der, den, dem“ fehlzulauten. (In den Formen „das“ und „des“ sind die Vokale [a] [ɛ] kurz und offen.)

| | |
|---|---|
| der De′kan | das Du′ell |
| das Me′tall | der Ru′in |
| das The′ater | der Ru′bin |
| die Me′tapher | das Nume′rale |
| der De′zember | das Mu′seum |

| | |
|---|---|
| der Vo′kal | das Syno′nym |
| der Ro′man | die Pyra′mide |
| der Mo′ment | die Hy′perbel |
| mo′dern | die Zy′presse |
| der No′vember | der Ty′rann |

| | | |
|---|---|---|
| die Kontrolle | der Oktober | die Zensur |
| das Konzept | der Offizier | der Termin |
| das Konzert | das Orchester | perfekt |
| die Konferenz | die Orthographie | die Zentralheizung |

| | | |
|---|---|---|
| das Diktat | der Dozent | die Natur |
| das Plakat | der Student | die Kultur |
| das Dekanat | der Dirigent | die Literatur |
| der Kandidat | der Präsident | die Skulptur |
| die Melodie | deklinieren | die Fakultät |
| die Chemie | konjugieren | die Qualität |
| die Geografie | notieren | die Universität |
| der Paragraf | der Pionier | der Aspirant |
| der Fotograf | der Kurier | der Agronom |

| | | |
|---|---|---|
| die Union | die Organisation | die Intonation |
| die Million | die Deklination | die Assimilation |
| die Station | die Definition | die Artikulation |
| die Portion | die Konjugation | die Reduktion |
| die Revolution | die Rektion | die Position |
| die Demonstration | die Präposition | die Tradition |

| | |
|---|---|
| der Roman | die Musik |
| der Vokal | zusammen |
| der Konsonant | zuerst |
| der November | zurück |
| | |
| | womit |
| das Rezept | wohin |
| der Dezember | woher |
| das Ypsilon | sofort |

In den übrigen Formen des bestimmten Artikels und in der Konjunktion „oder“ wird der unbetonte lange geschlossene Vokal zwar etwas schneller gesprochen, behält aber die Qualität eines langen Vokals. Sprechen Sie also *in dem Hof* ['ɪn de·m ho:f] und nicht ['ɪn dɛm ho:f], *der Bruder oder die Schwester* ['o:dɐ] und nicht ['ɔdɐ].

Üben Sie:

- in dem Hof, in dem Zimmer, in dem Geschäft, in dem Garten, von dem Bild, von dem Dichter, in der Stadt, in der Flasche, in der Arbeit, in der Luft, mit den Menschen, mit den Eltern, der Bruder oder die Schwester, Hefte oder Bücher, im Sommer oder im Winter, am Mittag oder am Morgen, der Onkel oder die Tante

## ÜBUNGEN ZU DEN KONSONANTEN

### LAUTGRUPPE DER STIMMHAFTEN KONSONANTEN [b] [d] [g] [v] [z] [ʒ] [j]

### Artikulationshinweise

Man beachte:

1) Diese Konsonanten sind halbstimmhaft im Satzanlaut und im Wortanlaut nach einem stimmlosen Konsonanten, z.B. D̥raußen..., das B̥uch.

2) Diese Konsonanten sind als Lenes hervorzubringen: die Spannung der Artikulationsmuskulatur ist gering, der Expirationsdruck – relativ schwach. Berücksichtigen Sie bitte das Fehlen der Behauchung der Lenes-Konsonanten.

3) Vergessen Sie nicht, dass deutsche Konsonanten weder palatalisiert noch velarisiert werden können.

Eine Ausnahme bilden die Hinterzungenkonsonanten, die eine teilweise Palatalisierung vor und nach Vokalen der vorderen Reihe erleiden (hier ist es das [g]).

**[b]**

- der Bund, der Band, der Bügel, der Bote, die Bibel; das Buch, das Band, das Bett, das Blatt; baden,

bohren, bügeln, beten, bitten, brauchen, bilden, bunt, blau, bisschen, beide, braun, bitte

- heben, leben, beben, behäbig, beschreiben, loben, toben; sieben, lieben, die Stube, die Fabel, die Laube, der Glaube, diebisch, weibisch, die Ebbe, die Robbe, die Krabbe
- bitten und beten; bin und bleibe, Butter und Brot; Blätter und Blüten; Busch und Baum, blink und blank
- Hunde, die viel bellen, beißen nicht. Besser barfuß als in geborgten Schuhen. Bildung bessert Geist und Herz. Der Bauch ist ein böser Ratgeber. Hals- und Beinbruch!

## [d]

- denken, danken, duften, dösen, dämmern, duzen; drei, drum, drauf, drinnen, drüben; das Drama, das Dach, der Drang, der Druck
- dulden, baden, beschädigen, sieden, lasen, weiden; die Bude, der Boden, der Süden, die Fehde, das Mädel, der Faden; müde, beide, neidisch, nieder; der Pudding, die Kladde, der Budda
- drunter und drüber; da und dort; dies und das; durch dick und dünn; Dornen und Disteln, drehen und wenden
- Später Dank, schlechter Dank. Dumm geboren, dumm gewachsen, dumm gestorben. Aller guten Dinge sind drei. Geduld überwindet alles. Geteilte Freude ist doppelte Freude. Einem den Daumen drücken. Ende gut, alles gut. Es sind nicht alle Diebe, die der Hund anbellt.

## [g]

- glauben, grübeln, geben, gehören, gehorchen, grüßen, gelten, gären; das Glied, das Gift, das Gitter, das Gesicht, Goethe; die Gans, die Gabe, die Geißel, die Gabel, die Gunst, das Gold, das Gut; gestern, gültig, gerade, gläubig, glatt, gleichgültig, gering
- biegen, siegen, fliegen, lügen, trügen, tragen, schlagen, mögen, schmuggeln; die Geige, der Flügel, die Rüge, der Vogel, die Flagge, die Dogge, die Egge; logisch, grasgrün, tragisch
- ganz und gar; im Großen und Ganzen; gang und gäbe; geschniegelt und gebügelt; gehüpft wie gesprungen; vergnügt und glücklich
- Glück und Glas, wie leicht bricht das. Es ist nicht alles Gold was glänzt. Gleich und gleich gesellt sich gern. Unrecht Gut gedeiht nicht. Der Gescheitere gibt nach. Schöne Gestalt – große Gewalt.

## [v]

- werden, weben, werfen, weinen, wiehern, wetten, wachen, wachsen, wohnen; der Wald, die Wunde, die Wonne, das Wetter, der Wein, die Wand, die Wolke, die Woche, der Wuchs [u:], die Wäsche, die Wolle, das Wasser, die Vase, das Velum, die Valuta; wie, was, wegen, wach, weil, weich, wie viel, weiß
- der Löwe, die Möwe, der Schwabe, die Kurve, das Schwein, schweben, erwachen, aufwärmen, bewohnen, der Schwan, der November; schwarz, schwach, schwühl, wünschenswert, preiswert
- Wind und Wellen; wo und wie; wer und was; Wunsch und Wille; Wald und Wiese; Witwen und Weisen

- Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Was lange währt, wird gut. Erst wäg's, dann wag's. Wer wagt, gewinnt. Wenn der Wächter nicht wacht, so wacht der Dieb. Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht. Wer die Wahl hat, hat die Qual. Ein gut Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen.

### [z]

- die Sonne, der Sommer, die Suppe, die Söhne, das Sofa, der Sonntag, die Säule, das Segel, die Sippe, die Sitte, der Same; sehen, sammeln, säubern, seufzen, sinnen, sondern, sowieso, sowohl, somit, soviel, selig, selten
- lesen, kosen, lösen, genesen, brausen, niesen, kreisen; die Musik, der Besen, der Busen, die Nase, die Hose, die Rose, das Eisen, die Speise; tausend, böse, leise
- Samt und Seide; Süß und sauer; Seite an Seite
- Es sind nicht alle Esel, die Säcke tragen. Man soll das Eisen schmieden, solange es heiß ist. Einmal sehen ist besser als zehnmal hören. Wer sät und die Saat nicht pflegt, hat umsonst die Hand bewegt. Gute Saat – gute Ernte. Rost frisst Eisen, Sorge den Weisen.

### [ʒ]

- das Journal, das Jury, das Genie, der Jasmin, die Jalousie, genieren, das Girokonto (*текущий счёт*), der Jargon
- die Gage, die Bagage, die Blamage, die Loge, die Etage, die Courage, das Regime, der Regis-

seur, der Ingenieur, die Regie, der Passagier, das Genre

■ [j]

- ja, je, jeder, jener, der Jasmin, das Jahr, die Jugend, die Jagd, das Joch, jauchzen, jubeln, jagen, das Jubiläum, der Januar, der Juli, das Juwel, Johann, Jena, jetzt, jung, jährlich, jemand
- die Boje, Troja, die Sojabohne, das Sojaöl, die Plejade, die Kajute, der Konjunktiv
- je und je; jubeln und jauchzen, Jahr für Jahr
- Wer nicht jätet früh, jätet später mit vergeblicher Müh. Das Glück lässt sich nicht jagen von jedem Jägerlein. Man ist nur einmal jung. Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen. Jung gelehrt, alt geehrt. In der Jugend wild, im Alter mild. Juliregen nimmt Erntesegen.

## LAUTGRUPPE DER STIMMLOSEN VERSCHLUSSSPRENGKONSONANTEN [p] [t] [k]

### Artikulationshinweise

Man beachte:

1) Diese Konsonanten sind als Fortes hervorzubringen, d.h. die Spannung der Artikulationsmuskulatur ist stark, der Expirationsdruck – kräftig.

2) Die Verschlusslösung ist heftig und wird von starker Behauchung begleitet. Die Intensität der Behauchung ist positionsbedingt und geht verloren bei den Konsonantenverbindungen [ʃp] [ʃt] im Wort- und Silbenanlaut (graphematisch – „sp“, „st“), z.B. *spät, Stadt*.

Am stärksten ist die Aspiration im An- und Auslaut der betonten Silbe. In einer unbetonten Silbe ist die Behauchung schwächer, z.B. *die Rente, die Wespe*.

3) Vergessen Sie nicht, dass deutsche Konsonanten weder palatalisiert noch velarisiert werden mit Ausnahme von [k] [g] [ŋ]).

### [p]

- packen, pudern, passen, peinigen, pausieren, plaudern, plätschern, peitschen, poltern, plätten; das Paar, das Papier, die Pille, das Pärchen, der Palast, die Pappel, die Pellkartoffeln, die Pumpe, die Puppe, die Paprika, der Plan, das Plenum, der Planet, das Präsens, der Platz, perfekt, präzis, prosit, prompt
- die Suppe, die Hupe, die Steppe, die Lippen, die Mappe, der Kumpel, der Klumpen, die Ampel; wippen, nippen, tippen, hapern, imponieren, komprimieren, trampeln; kompetent, empor, empirisch, pampig
- der Typ, der Tip, der Galopp, das Sieb, das Weib, der Dieb, das Lob, der Leib, das Kalb; grob, halb, derb; schreib!, gib!, und ob!
- Von Pontius zu Pilatus; Peter und Paul; Poesie und Prosa; mit Pauken und Trompeten; Klipp-Klapp!; Lob und Preis
- Der Appetit kommt beim Essen. Das Papier ist geduldig. Wer im Galopp lebt, fährt im Trab zum Teufel.

### [t]

- tun, tönen, taumeln, tätscheln [ɛ:], trocken, tropfen, ticken, tauschen, täuschen, trippeln, tauen, trös-

ten [ø:]; der Tisch, die Tafel, die Taube, die Traufe, der Teppich, das Thema, der Tunnel, der Teufel, das Theater, die Tat, der Tabak, die Tante; teuer, tabu, total, tätig, täglich, trübe, trocken, treu

- leiten, scheitern, wetten, hüten, retten, klettern; die Mutter, die Tochter, die Butter, das Wetter, die Mitte, die Sitte, das Gewitter, der Schatten, die Seite, die Hütte, der Mantel, der Sattel; nötig, wichtig, richtig, heute, fertig, fettig, mutig
- (ihr) malt, zählt, wählt, seht, schaut; meidet, teilt, feilt; der Hut, der Mut, die Glut, der Neid, der Mund, das Bett, das Bad, der Pfad, die Welt, der Held, das Band, die Wand, der Wind, der Mond [o:], der Monat, das Fett; und, nett, satt, kalt, mild, laut
- Teller und Tassen; Tun und Treiben; tapfer und treu; Tür und Tor, mit Rat und Tat; in Stadt und Land; auf Schritt und Tritt
- Wenn man den Teufel nannt', so kommt er gerannt. Mit Worten richtet man mehr aus als mit Händen. In der Not schmeckt jedes Brot. Kommt Zeit, kommt Rat. Alte Schuld rostet nicht. Nach getaner Arbeit ist gut ruhen. Wer Töchter hat, ist stets Hirte. Wenn man dem Teufel kleinen Finger gibt, nimmt er die ganze Hand.

## [k]

- kaufen, kümmern, kühlen, können, kommen, keuchen, kriechen, klingeln, knicken, knistern, knipsen, knüpfen, knacken, kneifen, kosten, kreuzen
- Köln, die Katze, der Kasten, das Kino, das Kind, die Kälte, der Käse, der Kaffee, die Kanne, der Kahn,

das Kupfer, die Kuppel, der Kaiser, der Kanzler, die Kupplerin, der Keif, die Chronik, der Chor

- kein, kaum, kalt, krumm
- denken, lenken, knacken, backen, stecken, recken, meckern, wackeln, zwicken, blicken, schmücken, sticken, necken, schlucken
- die Mücke, die Krücke, die Säcke, die Schnecke, die Pauke, das Paket, die Flocke, die Stücke, die Decke
- schrecklich, möglich, lediglich, königlich, täglich
- (er) mag; sag!, schick!; der Sieg, der Krieg, der Blick, das Stück, der Weg, der Steg, das Deck, der Sack, der Schlag, der Tag, der Teig, der Streik, der Zug, der Stock, der Flug; weg!; feig, krank, genug
- Kind und Kegel; klipp und klar; kurz und gut; mit Sack und Pack; Kinder und Kindeskinder; kreuz und quer
- Kleider machen Leute. In einem kalten Ofen bäckt man kein Brot. Wer den Kern essen will, muss die Nuss knacken. Kleine Kinder – kleine Sorgen, große Kinder – große Sorgen. Kleine Glöcklein klingen auch.

## LAUTGRUPPE DER STIMMLOSEN ENGEREIBEKONSONANTEN [f] [s] [ʃ] [ç] [x]. DER HAUCHLAUT [h]

### Artikulationshinweise

Man beachte:

1) Diese Konsonanten sind als Fortes hervorzubringen (siehe oben).

2) Die Enge zwischen artikulierenden Organen ist sehr eng, die Reibung – intensiv.

3) Längeres Aushalten dieser Laute („lange“ Konsonanten).

4) Vermeiden Sie die Palatalisierung und Velarisierung dieser Konsonanten.

## [f]

- fehlen, fahren, fegen, fliegen, fluchen, flüchten, fauchen, flattern, freuen (sich), fließen, fliehen, fuchteln; die Frau, die Feder, das Fenster, die Fehde, der Faden, das Volk, der Vogel, Fulda, die Fuge, der Frost, der Frieden; früh, frei, feucht, fix, flugs, fünf, fast, fort
- lüften, schlafen, schweifen, schleifen, laufen, taufen, kaufen; der Löffel, der Neffe, die Waffel, die Tiefe, die Waffe, die Seife, der Haufen, die Schaufel, der Koffer, oft, sanft, duftig, heftig
- der Nerv, der Wolf, der Senf, der Stoff, das Schaf, das Schiff, der Graf, der Schweif, der Kauf, der Lauf; schlaf!, kauf!, lauf!, wirf!
- tief, steif, schief, zwölf, brav
- fix und fertig; weder Fisch noch Fleisch; Feuer und Flamme; von Fall zu Fall; Frieden und Freiheit; auf und davon
- Den Vogel erkennt man an den Federn. Ein Fünkchen ist auch Feuer. Fuß vor Fuß bringt gut vorwärts. Es ist kein Fisch ohne Gräte und kein Mensch ohne Fehler. Fleiß bringt Brot, Faulheit Not.

## [s]

- die Skizze, das Skelett, der Skandal, der Sklave, die Skala, die Skulptur, der Skrupel; skeptisch, skurill (*гротескный, причудливый*)
- fasten, kosten, schießen, genießen, wissen, müssen, essen, küssen, der Schlüssel, das Wasser, die Messe, die Tasse, die Küste; fast, besser, lässig, mäßig, bisschen
- der Fluss, der Fuß, der Schluss, das Los, das Gefäss, der Spaß, der Hass, der Kies, der Grieß; was?, weiß, groß, gewiss, (er) las, (er) genoss
- dies und das; in Saus und Braus; in Gruß und Kuss
- Iss, was gar ist,

  Trink, was klar ist,

  Sprich, was wahr ist.

  Erst prob's, dann lob's.

  Verbotenes Obst ist süß.

  Besser Vorsicht als Nachsicht.

  Wenn dreißigmal man Gutes tät,

  Und eine Missetat begeht,

  Das Gute wird vergessen,

  Das Böse voll gemessen.

## [ʃ]

- scheinen, schließen, schütteln, schonen, schreien, schreiten, schieben, schlafen, schneien, schneiden, sprechen, schmeicheln, schwören, schweigen, schmunzeln, stehen; die Schule, der Schrei, die Schönheit, die Scheune, der Stein, der Spruch, die Schaufel, der Schnupfen, der Schritt; schnell, scheu, schlaff, schwül

- duschen, lauschen, mischen, löschen, zischen, waschen, tauschen, bestreuen, der Groschen, die Nische, die Maschine
- der Busch, der Frosch, der Tisch, der Fisch, das Fleisch, der Tausch; wasch!, misch!; weibisch, seelisch, rasch, fesch
- stock und steif; schimpfen und schelten; Schmach und Schande; stramm und straff
- Scham schützt vor Schande. Wer schweigt, stimmt zu. Steter Tropfen höhlt den Stein. Auch schöne Äpfel sticht der Wurm. Besser mit Schaden als mit Schande klug werden. Der Schein betrügt, der Spiegel lügt.

## [ç]

- die Chemie, der Chirurg, China, der Chemiker
- das Büchlein, die Löcher, die Töchter, die Köchin, der Dichter, die Küche, der Becher, der Wächter, das Recht, die Fichte, das Licht, der Reichtum, die Mächte, das Bächlein, das Märchen, das Mädchen, das Weibchen, das Glöckchen; riechen, dichten, berichten, zechen, keuchen, fechten, lächeln; seicht, echt, sicher, feucht, leicht
- das Pech, der Teich, das Reich, der Honig, der König, der Teppich, der Rettich, der Mönch, der Storch; welch, solch, manch, ich, mich, dich, weich, bleich, reich, gleich; höflich, herzlich, endlich, niedlich, möglich; reich! (*Imperativ*)
- gleich und gleich; schlecht und recht; Milch und Honig
- Gleiche Rechte, gleiche Pflicht. Es fällt keine Eiche mit einem Streiche. Allzeit fröhlich ist gefährlich, allzeit traurig ist beschwerlich, allzeit glücklich ist

betrüblich, eins ums andre ist vergnüglich. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Jedes Tierchen hat sein Pläsierchen. Besser schlichten als richten.

**[x]**

- machen, lachen, suchen, fluchen, schluchzen, buchen, pochen, kochen, wachen, rauchen, tauchen; der Drachen, das Buch, der Fluch, der Besuch, das Tuch, der Kopf, das Loch, der Schach, der Strauch, der Brauch, der Lauch, der Schlauch, die Woche; nach, flach, hoch, noch, doch, ach!
- Ach und Krach; Nacht für Nacht; Woche um Woche
- Wie die Zucht, so die Frucht. Blinde Rache, schlimme Sache. Zwietracht ist Ohnmacht, Eintracht bringt Macht. Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Kein Feuer ohne Rauch. Eintracht baut das Haus, die Zwietracht reißt es nieder.

Der Hauchlaut [h], der im Russischen keine Entsprechung hat.

Achten Sie darauf, dass bei der Aussprache des [h] kein starkes Reibegeräusch entsteht, und dass es nicht durch das muttersprachliche [x'] [x] ersetzt wird.

**[h]**

- haben, heben, hören, horchen, hüten, heulen, hindern; der Hörer, der Hub, der Hauch, der Hieb, der Hut, die Hütte, die Haube, die Hölle; hier, heute, hoch, hell
- der Inhalt, der Inhaber, das Hochhaus, der Hinterhof, der Bahnhof, der Flughafen, der Uhu; verhüten, verhöhnen, verhören, erheben, behindern, zuhören, behauchen; woher, hierher, nachher

- hin und hier; mit Herz und Hand, Himmel und Hölle; hoffen und harren; mit Haut und Haar; hoch und heilig
- Hoffen und Harren macht manchen zum Narren, harren und hoffen macht den Himmel offen. Hungriges Huhn träumt von Hirse. Wie der Hirt, so die Herde. Wie der Stahl gehärtet wurde.

## LAUTGRUPPE DER AFFRIKATEN [p͜f] [t͜s] [t͜ʃ]

### Artikulationshinweise

Man beachte:

1) Die Nichtbehauchung der ersten Komponente der Affrikate.

2) Die Hervorbringung der zweiten Komponente als Fortis.

3) Alveolare Bildung des [t] in [t͜s] und [t͜ʃ].

4) Die Affrikaten im Deutschen werden weder palatalisiert noch velarisiert (vgl. das weiche [ч'] und das harte [ц] im Russischen).

### [pf]

- pflanzen, pflegen, pfeifen, pfuschen, pflücken; die Pflanze, die Pflege, die Pfeife, die Pfütze, der Pfennig, der Pfirsich, die Pflaume, der Pfiff, die Pforte, die Pfote, der Pfau, das Pflaster, pfiffig
- klopfen, stopfen, impfen, kämpfen, schimpfen, dämpfen, zapfen, knöpfen, hüpfen, schlüpfen, zupfen, tupfen, empfehlen; der Apfel, das Opfer, der Hopfen, das Kupfer, der Wipfel, die Gipfel, der Dampfer, der Kämpfer; sumpfig, glimpfig, tapfer

- stopf! hüpf!; der Kopf, der Knopf, der Zopf, der Topf, das Geschöpf, der Sumpf, der Kampf, der Krampf; dumpf, stumpf
- gehüpft wie gesprungen; Hals über Kopf
- Aus fremdem Rohr ist gut Pfeifen schneiden. Jedem Pfau gefällt sein Schweif. Scharfe Pflüge machen tiefe Furchen. Was man nicht im Kopf hat, muss man in den Beinen haben. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Da ist Hopfen und Malz verloren.

## [ʦ]

- zittern, zapfen, zupfen, zeigen, zeugen, zwingen, zünden, ziehen, zahlen, zaubern, zischen; die Zeit, der Zopf, das Ziel, der Zahn, der Zapfen, die Zeitung, die Zelle, der Zeuge, das Zelt, der Zettel, die Ziffer, Zeus; zum, zur, zusammen, zwischen, zwei, zwölf, zunutze, zwar, zwanzig, ziemlich
- nutzen, putzen, sitzen, kitzeln, glotzen, schätzen, hetzen, blitzen, blinzeln, heizen, tanzen; der Nutzen, die Mütze, die Stütze, das Rätsel, die Hitze, die Glatze, die Katze, die Tatze, der Weizen; witzig, nützlich, patzig
- sitz! putz!; der Platz, der Schmutz, der Kauz, das Netz, der Schutz, das Trapez, die Notiz, die Justiz, der Schatz, die Schweiz, das Holz, der Pilz, das Pelz, der Tanz, der Schwanz, der Glanz; ganz, stolz, nichts
- Zimt und Zucker; Zagen und Zaudern; Schutz und Trutz; von Herz zu Herzen; weder Witz noch Kritz; Hinz und Kunz
- Geiz ist die Wurzel allen Übels. Das Auge ist des Herzens Zeiger. Wenn die Katze fort ist, tanzen die

Mäuse. In der Kürze liegt die Würze. Zwerge bleiben Zwerge, wenn sie auch auf den Alpen sitzen.

■ [tʃ]

- ■ der Tscheche
- ■ patschen, tatschen, der Deutsche, die Patsche, die Latschen, der Kitsch, der Putsch, der Klatsch, der Matsch
- ■ Klitsch und Klatsch, ritsch-ratsch

## LAUTGRUPPE DER SONANTEN
## [m] [n] [l] [ŋ]

### Artikulationshinweise

Bitte beachten Sie:

1) Starke Artikulationsintensität der deutschen Sonanten.

2) Längeres Aushalten der Artikulation (lange Konsonanten).

3) Größere Sonorität (keine Verdumpfung) der Sonanten.

4) Alveolare Bildung der [n] [l]-Laute.

5) Der k- oder g-Nachschlag beim [ŋ]-Laut ist unzulässig.

6) Keine Palatalisierung und keine Velarisierung der Sonanten mit Ausnahme des [ŋ], das teilweise palatalisiert wird vor und nach Vokalen der vorderen Reihe.

### Übungsstoff zur Lautgruppe der Sonanten

Üben Sie folgende Lautreihen, spannen Sie das [m] und das [n] und halten Sie den Sonanten etwas länger aus:

[maː moː muː meː miː møː myː mae̯ mɔø̯ mao̯]
[ma mɔ mʊ mɛ mɪ mœ mʏ]
[naː noː nuː neː niː nøː nyː nae̯ nɔø̯ nao̯]
[na nɔ nʊ nɛ nɪ nœ nʏ]

## [m]

- machen, mögen, malen, mähen, mischen, meiden, malen, mahlen, murmeln, merken, melden, messen
- der Maler, der Mai, die Mücke, die Mappe, das Mädchen, die Miene, die Möwe, die Maus, der Mund, der Mond, der Mut, die Mühe, das Modell
- möglich, mindestens, mittelmäßig, minimal, manchmal, muffig, maximal
- träumen, säumen, verleumden, schämen, zähmen, bummeln, wimmeln, sammeln, stammeln, keimen, nehmen
- der Marmor, die Marmelade, die Maßnahme, die Blume, die Mathematik, die Semmel, der Name, der Himmel, die Heimat, der Schimmer, die Dummheit, die Oma, der Daumen
- niemand, emsig, dämmlich
- das System, der Damm, der Schlamm, der Schwamm, der Stamm, der Saum
- wem, dem, um, stumm, vom, zum, ihm, ungestüm, dumm
- Max und Moritz; von Mund zu Mund; mit Mann und Maus, Hammer und Amboss
- Wo es Mode ist, schmecken auch die Fledermäuse gut. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Die Wahrheit nimmt kein Blatt vor den Mund. Jedermanns Gesell ist niemandes Freund. Wer im Sommer nicht sam-

melt, muss im Winter ein Bettler sein. Übung macht den Meister. Es ist kein Meister vom Himmel gefallen.

## [n]

- nennen, nehmen, nutzen, naschen, nippen, niesen, nieseln, nicken, neiden, neigen, nähen
- die Nuss, der November, die Neuheit, der Nebel, der Neffe, die Nelke, das Nest, die Nische [i:], die Nase, der Neid, der Nagel, die Nadel, der Nutzen, der Nachbar
- niemand, nicht, nämlich, neutral, nötig, nützlich, neulich
- nennen, brennen, senden, kennen, wenden, wohnen, gähnen, mahnen, planen, scheinen, meinen, weinen, gewinnen, sinnen, tönen, tanzen; die Bühne, die Sühne, die Sünde, der Tunnel, die Sonne, die Wonne, der Honig, die Scheune, die Zähne, die Mähne, der Winter, die Tanne, die Sahne, die Beine, die Schweine
- bunt, rund, herunter, unter, munter, fünf, konkret, einmal
- nehmen, nähren, nähern (sich), können, wollen, brauchen, notieren, fahren, melden, meinen, sichern, haben, lieben, loben, sitzen, schreiben, backen
- der Sohn, der Lohn, das Bein, die Pein, der Ton, der Mohn, die Bahn, der Wahn, der Schein
- nein, kein, rein, dein, sieben, nun
- bei Nacht und Nebel; dann und wann; Sein und Schein; Null und nichtig; nie und nimmer; in Not und Elend

- Den Freund erkennt man in der Not. Niemand kann zwei Herren dienen. Einen Mohren kann man nicht weiß waschen. Keine Antwort ist auch eine Antwort.

[redacted] [1]

- lieben, lauschen, loben, lohnen, lösen, leiten, leiden, laufen, lachen, lächeln, lüften, leihen, lodern
- die Liebe, das Leben, der Lob, der Laden, die Luft, das Licht, die Lampe, der Leutnant, die Leute, die Libelle, der Löwe, der Löffel, der Lümmel, die Linie
- laut, luftig, lyrisch, lebhaft, launisch, löblich, lila, leicht
- fühlen, wülen, sollen, wollen, heulen, fehlen, stehlen, schälen, wählen, malen, mahlen, stillen, heilen, teilen, stählen, stellen
- die Schule, die Mühle, die Säule, die Welle, die Säle, die Pille, der Wille, die Palme, die Hülle, die Hölle, die Höhle, die Zeile, der Wille
- alles, alle, willig, lila
- spiel!
- der Stuhl, das Soll, die Null, das Mittel, das Spiel, das Mehl, der Pfeil, das Tal, der Stall, der Stahl, das Seil, der (das) Teil, das Maul, der Teufel
- steil, faul, voll, kühl, fahl, faul
- Leib und Seele; Land und Leute, leben und leben lassen; Lust und Liebe; Knall und Fall; Wald und Feld; schalten und walten
- Fleißige Schüler machen fleißige Lehrer. Alte Liebe rostet nicht. Das Glück ist blind. Kleider machen Leute. Eile brach den Hals. Besser bei Eulen sitzen, als mit Falken fliegen.

## [ŋ]

- singen, springen, ringen, trinken, sinken, schwanken, denken, hängen, hinken, schwingen, klingen, fangen, gelingen, verschlingen
- der Junge, die Lunge, der Hunger, die Länge, die Menge, der Finger, der Mangel, die Stange, die Schlange, der Hengst, die Zange, die Wange, die Bänke, die Klinke, der Engel
- längst, langsam, langweilig, schlank, links, lang
- bring! sing! trink!
- der Drang, der Rang, der Schwank, die Bank, der Fink, der Tank, die Übung, die Lesung, die Spannung, die Meinung, die Dichtung, die Zeitung, die Leitung, der Ring, der Sprung, der Vorhang
- eng, streng, gering, lang
- Angst und Bange; singen und springen; Sang und Klang
- Jung gewohnt – alt getan. Strenge Herren regieren nicht lange. Hunger ist der beste Koch. Jung gelungert, alt gehungert. Später Dank, schlechter Dank.

### LAUTGRUPPE DER *r*-LAUTE

### Artikulationshinweise

Da die Fehlbildung des vokalischen (reduzierten) „r" als ein Normverstoß viel stärker auffällt als die Fehlbildung des voll realisierten „r", so empfiehlt es sich, mit dem Einschleifen der vokalischen Auflösung des „r" zu beginnen.

**Übungsstoff zur Gruppe der *r*-Laute**

Aufgabe 1. Bevor Sie mit praktischen Übungen beginnen, arbeiten Sie die theoretische Einleitung der *r*-Laute durch.

- Sprechen Sie das vokalisierte „r" nach langen Vokalen in betonten Silben, z.B. *Mee*[ɐ], *Papie*[ɐ], *To*[ɐ].

er, der, werten, wer, werden, Herd, Pferd, schwer, vier, hier, Tier, dir, mir, ihr, wir, Vorbild, vorbereiten, Vortrag, Ohr, Rohr, Chor, vor, Uhr, Kur, Urlaub, Ursache, uralt, Natur, Gehör, Behörde

- Sprechen Sie das vokalische „r" nach langen Vokalen in unbetonten Silben:

Lektor [ɐ], Habgier [ɐ], Professor, Motor, Marmor, Autor, Sektor, Faktor

- In den Präfixen *er-, ver, zer-* und in dem betonten *her-*:

e[ɐ]ˈleben, ve[ɐ]ˈsprechen, ze[ɐ]ˈbrechen, erhalten, erwarten, erreichen, verlassen, verwalten, Verkehr, Vertrag, Verwaltung, zerkleinern, zerreißen, herstellen, herkommen

**Aber:** *he'rum, he'rauf, he'ran*, denn das „r" wird in intervokalischer Position voll realisiert.

- In den unbetonten Formen *-er, -ern* im Wortauslaut:

Hunge[ɐ], plaude[ɐ]n, Alter, September, November, Dezember, wieder, über, unter, hindern, bedauern, feiern, Feuer, Kleider, Leber, Mauer, heiter, Vater, Vetter, (mit den) Kindern

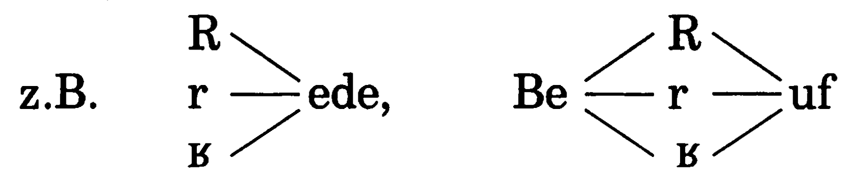
- Nach kurzen Vokalen in unbetonten Silben:

he[ɐ]ˈvor, Pe[ɐ]ˈson, unser, gestern, Antwort, Perspektive, Parlament, Universität, perfekt, Partei

Aufgabe 2. Üben Sie das deutsche voll realisierte „r". In diesen Positionen kann eine der drei gleich be-

rechtigten Varianten gesprochen werden: das Vorderzungen-[r] [r] [r], das gerollte Zäpfchen-[ʀ] [ʀ] [ʀ] oder das Reibe-[ʁ] [ʁ] [ʁ].

- Vor einem betonten Vokal im Wort- oder Silbenanlaut,



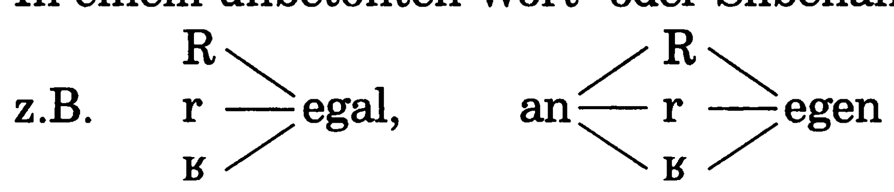

Rand, Rock, roh, Raum, rechnen, Regen, Reue, Reise, Reiter, Reihe, Bäckerei, Bücherei, Ritter; richtig, gering, bereit, Bericht, Geruch, rüsten, zurück

- Vor betonten Vokalen nach einem Verschlusssprenglaut oder nach einem Engereibelaut,

z.B. F (R / r / ʁ) age, B (R / r / ʁ) ille

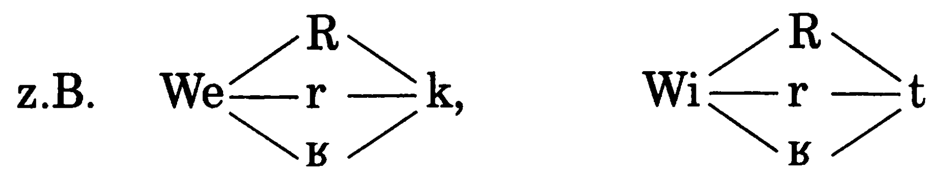
tragen, Trauben, brauchen, Frau, Brief, Frieden, breit, frei, brechen, dreißig, schreiben, grau, Grauen, treiben, träumen, Bruder, Brücke, Frühling, Freude, Freund, früh, drücken, schriftlich

- In einem unbetonten Wort- oder Silbenanlaut,




Ware, bewahren, führen, sparen, hören, Resultat, Republik, Revolution, robust, Niere, Dirigent, Ferien

- In einer betonten Silbe nach einem betonten kurzen Vokal,



Arbeit, Mark, Park, Garten, arm, warm, Karl, Ordnung, fort, dort, Hort, Wort, morgen, sorgen, Sport, Berg, gern, Herz, werfen, Geschirr, Hirt, Schirm, Form, Norm, Herbst, kurz, durch, Burg, Durst, Kurs, Sturm

**ANMERKUNG**: Im Wort „Herr“ kommt die Vokalisierung sehr oft vor.

Aufgabe 3.

■ Lesen Sie folgende Sätze und Wortverbindungen. Bestimmen Sie die Variante des *r*-Lautes und erklären Sie den Gebrauch dieser Variante:

1. Vier Schüler haben ihre Lesebücher vergessen.

2. Ein berühmter Regisseur besuchte gestern unser Theater.

3. Dieses Buch mit den neuen Krimis werde ich mir kaufen.

4. Wie teuer ist die Uhr hier?

5. Die vierte Übung ist nicht schwer.

6. Ich rufe die anderen Freunde zum Unterricht heran.

7. Eng zusammengedrängt stehen die Zuhörer rings um den Redner.

8. Vier Hefte kosten vierzig Pfennig.

9. Du stellst drei Tassen mit Tellern auf deinen Tisch.

10. Das Buch ist für mich wichtig, ich brauche es.

11. Juni und Juli gehören zur warmen Jahreszeit.

12. Wir verleben fröhliche Ferien in einer Touristenherberge im Erzgebirge.

13. Die Verkäuferin zeigt uns einen braunen Anzug.

14. Wir gewöhnen uns daran, die Wörter öfter zu hören.

15. Ihr Zimmer war heller als unser Zimmer.

16. Er sagte, dass er das vokalische „r“ nicht beherrscht.

17. Er erhielt gestern ein wertvolles Geschenk.

18. Die Arbeit wurde gut bewertet.

19. Nach der Arbeit geht er gern in den Park.

20. Am Ende der Arbeit steht seine Unterschrift.

21. Er besorgt sich ein Fremdsprachenbuch.

22. Rostock, Wismar und Greifswald liegen an der Ostsee.

■ Sprechen Sie folgende Wortverbindungen. Erklären Sie den Gebrauch des „r“:

in den zwanziger Jahren
in den siebziger Jahren
Anfang der zwanziger Jahre
von Jahr zu Jahr
von Tür zu Tür
von Ohr zu Ohr

■ Üben Sie die Aussprache des *r*-Lautes in folgenden Zungenbrechern, indem Sie das Tempo allmählich beschleunigen:

23. Die schwarze Katze tritt die Treppe krumm.

24. Ein krummer Krebs kroch über eine krumme Schraube.

25. Der Reiter zu Ross am Rande der Rundung rannte wie rasend die Rundung herum.

26. 333 riesige Reiter ritten 333 mal um das große runde Rothenburger Rathaus.

■ Üben Sie folgende Sprichwörter:

27. Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

28. Besser arm mit Ehren als reich mit Schanden.

29. Guter Rat ist teuer.

30. Rast' ich, so rost' ich.

31. Feuer bei Stroh brennt lichterloh.

32. Gebranntes Kind scheut's Feuer.

33. Borgen macht Sorgen.

34. Langer Rede kurzer Sinn.

35. Iss, was gar ist, trink, was klar ist, sprich, was wahr ist.

36. Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen.

37. Morgen, morgen, nur nicht heute, sagen alle faulen Leute.

38. Das schlimmste Rad am Wagen knarrt am ärgsten.

## STIMMASSIMILATION

### Artikulationshinweise

Die regressive Assimilation in der Stimmlosigkeit in beiden Sprachen fungiert gleich, vgl. russ. *лодка* und deutsch *er fragt*.

Das Übertragen der russischen regressiven Assimilation in der Stimmhaftigkeit ([з]*дача*) gilt im Deutschen normwidrig. Im Deutschen ist die Richtung und das Wesen der Assimilation ganz anders. Wenn im Russischen der nachfolgende stimmhafte Konsonant

den vorangehenden stimmhaft macht, so ist es im Deutschen grundsätzlich umgekehrt. Der vorangehende stimmlose Konsonant reduziert an der Morphemgrenze die Stimmhaftigkeit des nachfolgenden stimmhaften Konsonanten, z.B. *ausdrücken, das Buch*.

Beachten Sie die reduzierte (die teilweise) Stimmhaftigkeit des Konsonanten an der Morphemgrenze:

- das Gespräch abbrechen; sie gab Beispiele; eine Entdeckung machen; ein Bericht des Freundes; mit dir arbeiten: mit dem Auto; hast du Zeit?; aller guten Dinge sind drei; Ordnung ist das halbe Leben; lerne wass, so kannst du was; er war weggegangen; er hat genug geredet; etwas sagen; etwas Neues suchen; was soll das?
- Not bricht Eisen; doppelt hält besser; Liebe macht blind; es ist denkbar; das Werk begeistert; eine neue Kirche aufbauen; auf bald; etwas backen; das Buch des Lebens; es bleibt dabei; ich bin traurig; ruhig bleiben; eine Milchbar besuchen; ob man mich braucht; noch besser lernen; vieles ist machbar; etwas theoretisch beweisen; dieser Stoff ist waschbar; gib doch Acht!; ab Dienstag; den Dank, Dame begehr' ich nicht; die Steckdose reparieren; auf dem Tisch; er war Hofdichter; etwas ausdenken; aus dem Norden stammen; aus dem Regen in die Traufe kommen; hast du Lust?; höflich danken; ein wenig deutlicher sprechen; durch die Post; auch du; nach dem Theater; die Tischdecke waschen; logisch denken; den Brief abgeben; frisch gewagt ist halb gewonnen; du hast es nicht gesagt; haben Sie damit gerechnet?; eine Aufgabe lösen; elf Gäste; im Hausgarten; alles Gute wünschen; Ende gut, alles gut;

wer hat dich gefragt?; gleich und gleich gesellt sich gern; noch genauer wissen; das Sprachgefühl entwickeln; nach getaner Arbeit ist gut ruhen; frisch gestrichen; Sie haben Deutsch gelesen; ob sie Recht hat; etwas absagen; an der Ostsee; er freut sich; auf Regen folgt Sonne; er war schweigsam; pack sein Buch; sie war folgsam; einen Aufsatz schreiben; zwölf Sätze bilden; jeder sinkt auf seine Weise; Milchsuppe schmeckt gut; ich sage dir alles; ich bemühe mich sehr; auf Besuch sein; nach seiner Meinung fragen; Fischsuppe mag ich nicht; praktisch sein; ich hab' Zeit; ich hab' Glück; richtig handeln

■ der Feudalismus, der Militarismus, der Optimismus, der Idealismus

**ANMERKUNG**: Das russische Suffix *-ismus* lautet wie [изм]. Im Deutschen ist das „s“ stimmlos zu realisieren.

## AUSLAUTGESETZ (AUSLAUTVERHÄRTUNG)

### Artikulationshinweise

Beachten Sie, dass das deutsche Auslautgesetz sowohl im Wortauslaut, als auch im Silbenauslaut wirkt. Das Auslautgesetz ist oft mit der Assimilation gekoppelt. Achten Sie deshalb darauf, dass die Stimmlosigkeit und die Spannung des auslautenden Konsonanten durch den nachfolgenden stimmhaften Konsonanten nicht beeinträchtigt werden, was in der russischen Aussprachenorm als Assimilationsgesetz gilt, im Deutschen aber normwidrig wirkt.

Im Wortauslaut:

- **p + b**
  im Betrieb [p] bleiben; im Urlaub [p] Besuch bekommen; deshalb [p] bis morgen; schreib [p] bald
- **k + g**
  am Montag [k] geschlossen; Mittag [k] geben; zum Geburtstag [k] gratulieren;
- **t + d**
  sind [t] die Kinder hier?; und [t] dort

Im Silbenauslaut:

- ab[p]geben, ab[p]drehen, weg[k]gehen, ob[p] du kommst.

**Aber:** Beachten Sie, dass die russischen Sonanten [м н л р] und das russische [b] Stimmlosigkeit der vorangehenden Konsonanten nicht beeinflussen (siehe den Abschnitt „Auslautgesetz", S. 51).

russ. *слава* – deutsch *ausladen*
*свет* – *auswählen*
*отменять* – *satt machen*
*снасть* – *ausnehmen*

### GEMINATION

## Artikulationshinweise

Bitte vermeiden Sie im Deutschen die Zweigipfligkeit der graphematisch verdoppelten Konsonanten. Beachten Sie bitte, dass das Deutsche diese Zweigipfligkeit – Gemination – nur an Morphem- und Wortgrenze kennt, z.B. *Komm morgen!; das Stillleben*.

- essen, mitten, die Ecke, die Mücke, die Mappe, der Affe, nennen, Emma, die Elle

- annehmen, auffordern, die Schifffahrt, das Stillleben, der Salatteller, das Kugellager, der Nachtisch, am Mittwoch, die Stofffarbe

## ÜBUNGEN ZU DEN ABKÜRZUNGEN

### Artikulationshinweise

Wiederholen Sie das deutsche Alphabet, lesen Sie es im Versmaß eines Choreus [ço·′re:ʊs]. Merken Sie sich, dass die Buchstaben nach den Regeln der Vokaldauer gesprochen werden: in geschlossenen Silben ist der Vokal kurz und offen, in offenen und relativ geschlossenen Silben ist der Vokal lang und geschlossen (außer [ɑ:] [ɛ:]).

′A[’ɑ:] B[be:] ′C[t͡se:] D[de:] ′E[′e:] F[’ɛf] ′G[ge:]
′H[hɑ:] I[’i:] ′J[jɔt] K[kɑ:] ′L[’ɛl] M[’ɛm] ′N[’ɛn]
′O[’o:] P[pe:] ′Q[ku:] R[’ɛɐ] ′S[’ɛs] T[te:] ′U[’u:]
′V[fa͡ɔ] ′W[ve:] X[’ɪks] ′Y[″ʏpsɪlɔn] und ′Z[t͡sɛt].

Merken Sie sich, dass die Abkürzungen verschiedener Art sein können:

- die sog. Buchstabenwörter, die aus einzelnen Buchstaben bestehen. Hauptbetont wird in der Regel die letzte Silbe, z.B.:

  BRD, SPD, FDP, CDU, CSU, LKW, PKW, USA, UN, TU, DB

- Abkürzungen aus den Anfangssilben einiger Wörter. Hauptbetont wird die erste Silbe, z.B.:

  ORWO (Original Wolfen), Kripo (Kriminalpolizei), Schupo (Schutzpolizei), Interflug

- Abkürzungen, die aus Buchstabe + Wort bestehen. Haupbetont wird die erste Silbe, nebenbetont das Wort, z.B.:

  U-Bahn [″u:ba:n], S-Bahn [″ɛs*ba:n], D-Zug [′de·t͡su:k]

- Abkürzungen mit der Aussprache nach dem Lautwort. Die Betonung ist schwankend, z.B.:

  UNO [″u:no:], UNESCO [’u·′nɛsko:]

## ARBEIT AN ZUNGENBRECHERN (LAUTÜBERFÜLLUNGEN) UND SPRICHWÖRTERN

### Artikulationshinweise

Achten Sie auf energische Kiefersenkung, was für die deutsche Artikulation wichtig ist.

- Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.
  In Baden-Baden baden Baden-Badener gern.
  In der Nacht sind alle Katzen grau.
  Die schwarze Katze tritt die Treppe krumm, der Kater aber tritt sie gerade.
  Was ich bin, und was ich habe,
  dank’ ich meinem Vaterland.
  Herr von Hagen, darf ich’s wagen, Sie zu fragen, welchen Kragen Sie getragen, als Sie lagen krank am Magen im Spital zu Kopenhagen.
  Esel essen Nesseln gern, Nesseln essen Esel gern.
  Hechte, Nächte, stechen, brechen und versuch es nachzusprechen.
  Neun Nähnadeln nähen neun Nachtmützen, neun Nachtmützen nähen neun Nähnadeln.
  Bäcker Bürger bäckt billig Brot, billig Brot bäckt Bäcker Bürger.

Der Metzger wetzt sein Metzgermesser auf des Metzgers Wetzstein.

## Artikulationshinweise

Achten sie auf den starken Absatz der kurzen Vokale.

- April, April, er weiß nicht, was er will.
  Fischers Fritz fischt frische Fische, frische Fische fischt Fischers Fritz.
  Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer.
  Ein krummer Krebs kroch über eine krumme Schraube.
  Morgen, morgen nur nicht heute sagen alle faulen Leute.
  Der dicke Diener trägt die dicke Dame durch den dicken Dreck.
  Bürsten mit schwarzen Borsten bürsten besser als Bürsten mit weißen Borsten.
  Draußen sitzen drei Katzen und lauern auf drei Mäuse und Spatzen.

## Artikulationshinweise

Beachten Sie den Neueinsatz der Vokale im Wort- und Morphemanlaut. Üben Sie in schnellem Tempo.

- Aller Anfang ist schwer.
  Alles hat sein Maß.
  Jeder auf seine Art.
  Es ist nicht alles Gold, was glänzt.
  Es ist ein Aber dabei.
  Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.
- Die Erinnerungen verschönern das Leben, aber das Vergessen allein macht es erträglich.
- Beobachte, was früher geschah, dann wirst du wissen, was kommen wird.

### Artikulationshinweise

Achten Sie auf die Geschlossenheit der langen Vokale.

■ Heute rot, morgen tot.
In der Not schmeckt jedes Brot.

■ Frau Überling hat über Nacht
lang überlegt und überdacht,
wie man das „ü" hübsch üben kann.
Das „ü" hört sich nicht übel an.
Ihr müsst nur üben. Überhaupt
wer überall an Übel glaubt,
dem wird das „ü" nie glücken
in „pflügen" nicht und „pflücken".
Es wird mit Blümchen überstreut,
Wer Rüge nicht noch Mühsal scheut.

### Artikulationshinweise

Beachten Sie die Vorstülpung der Vokale, indem Sie labialisierte lange Vokale aussprechen.

■ Rot reimt sich mit Not und Tod.

Nicht was schön ist, ist Mode, sondern was Mode ist, ist schön.
Die Rosen verblühen, die Dornen bleiben.
Übermut tut selten gut.
Heirat ins Blut tut selten gut.
Besser eine Stunde zu früh, als eine Minute zu spät.

### Artikulationshinweise

Beachten Sie die starke Muskelspannung und die Behauchung (Aspiration) der Konsonanten [p t k].

■ Der Potsdamer Postkutscher putzt den Potsdamer Postkutschkasten, den Potsdamer Postkutschkasten putzt der Potsdamer Postkutscher.

- Töpfers Trinchen trägt tausend Töpfe, tausend Töpfe trägt Töpfers Trinchen.

  Drei tropfnasse traurige Trogträger tragen triefende Tröge treppauf und treppab.

- Kleine Kinder können keine Kirschkerne knacken, keine Kirschkerne können kleine Kinder knacken.

  Die Katze zerkratzt mit ihrer Tatze die Matratze, die Matratze zerkratzt die Katze mit ihrer Tatze.

**Artikulationshinweise**

Beachten Sie die fehlende Aspiration der [p t k] in den Konsonantenverbindungen [ʃp] und [ʃt].

- Ein Student mit spitzen Stiefeln
  stieß an einen spitzen Stein,
  stieß die Spitzen seiner Stiefel
  in den spitzen Stein hinein.

**Artikulationshinweise**

Beachten Sie die Halbstimmhaftigkeit der deutschen Konsonanten im Wortanlaut.

- Bayrische Bierbrauer brauen bayrisches Bier, bayrisches Bier brauen bayrische Bierbrauer.
  Blaukraut bleibt Blaukraut, und Brautkleid bleibt Brautkleid.
  Wir Wismarer Waschweiber würden weiße Wäsche waschen, wenn wir wüssten, wo heißes Wasser wär'.

**Artikulationshinweise**

Beachten Sie die starke Muskelspannung bei der Aussprache des deutschen [s]-Lautes.

- Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß, und was ich weiß, machte mich heiß, wenn ich wüsste, was es werden müsste.

Lernst was, kannst was, kannst was, wirst was, wirst was, bist was, bist was, hast was.

**Artikulationshinweise**

Üben Sie den deutschen [ç]-Laut.

- Ich spreche den ich-Laut nicht richtig. Es ist aber wichtig, den ich-Laut richtig auszusprechen.
- Zu mir bleich Blümchen leise spricht:
  Lieb Brüderchen, pflücke mich.
  Zu Blümchen sprech' ich:
  Das tu ich nicht,
  Ich pflücke nimmermehr dich.
  Ich suche mit Müh' und Not
  Die Blume purpurrot.

**Artikulationshinweise**

Üben Sie das deutsche [h], vermeiden Sie das Reibegeräusch.

- Hinter Hermanns Handelshaus hängen hundert Hemden 'raus.
  Hänschen hetzte hundert Hunde hinter hundert Hasen her.
  Hinter Hansens Hirtenhaus hab' ich hundert Hasen husten hören.
  Ich hab' gefischt,
  Ich hab' gefischt,
  Ich hab' die ganze Nacht gefischt
  Und habe keinen Fisch erwischt
  Nur dich.

**Artikulationshinweise**

Achten Sie auf die hohe Spannung, auf die „Länge" und Sonorität der deutschen Sonanten, besonders in der Position nach Kurzvokal.

## [m]

■ Meister Müller! Mahl mir mein Mehl. Meine Mutter muss mir morgen Mehlmus machen.

Wenn mancher Mann wüsste, wer mancher Mann wär', gäb' mancher Mann manchem Mann manchmal mehr Ehr'. Doch mancher Mann weiß nicht, wer mancher Mann ist, drum mancher Mann manchen Mann manchmal vergisst.

## [n]

Üben Sie das [n] anhand des folgenden Rätsels:

■ Das erste liegt im Schweizerland.
Das zweite ist dem Fels verwandt.
Das ganze gibt der Meeresstrand,
Und wird verschönt durch Menschenhand,
Als Schmuck in alle Welt versandt.

(Bernstein)

## [ŋ]

Artikulieren Sie den deutschen [ŋ]-Laut ohne [k]-Nachschlag:

■ Eng zusammendrängt stehen die Zuhörer rings um den Redner.

Eine lange Schlange schlängelt sich um eine lange Stange.

Der Mond ist aufgegangen, die goldnen Sternlein prangen am Himmel hell und klar.

...lasset uns singen, tanzen und springen!

Frühling, Frühling wird es nun bald.

Mäuse soll man fangen, Diebe soll man hangen.

**Anmerkung:** In der Position mit [k] sprechen Sie [ŋk] aus, z.B.:

Rechter Dank wird nicht krank, pflegt im Danken nie zu wanken.

Außen blank, innen Stank.
Geschenke machen dem Wort Gelenke.

■ [1]

■ Jubelt laut, ihr Liebesleute,
Lustig lacht das Leben heute,
Lasset Lieder hell erschallen,
Lasst sie fröhlich widerhallen,
Herrlich strahlt die Frühlingswelt,
Blumen blühen in Wald und Feld.

■ Er singt lauter (исключительно) laute Lieder zur Laute.
Der Leutnant von Leuthen befahl seinen Leuten nicht eher zu läuten, bis der Leutnant von Leuthen seinen Leuten das Läuten befahl.
Kleinkindkleidchen kleidet Kleinkind, Kleinkind kleidet Kleinkindkleidchen.
Einmal ist keinmal.

**Artikulationshinweise**

Sie dürfen in den folgenden Lautüberfüllungen eine von drei voll realisierten *r*-Varianten sprechen; achten Sie extra auf die Position nach Kurzvokal.

■ Der Ritter zu Ross am Rande der Rundung rannte wie rasend die Rundung herum.
Dreihundertdreiunddreißig riesige Reiter ritten dreihundertdreiunddreißig mal um das große runde Rothenburger Rathaus.
Bierbräuer Bauer braut Braunbier, Braunbier braut Bierbräuer Bauer.
Rast' ich, so rost' ich.
Borgen macht Sorgen.
Wenn die Krähe schreit, ist der Regen nicht weit.

Freundin ist ein süßes Wort, aber Frau, das ehret immerfort.
Keine Antwort ist auch eine Antwort.

**Artikulationshinweise**

Üben Sie das vokalische [ɐ].

- Guter Rat ist teuer.
  Es ist ein Uhr abends.
  Wer im Verkehr verkehrt verkehrt, wird teils bestraft und teils belehrt.
- Der Schneider macht die Kleider,
  Der Schuster macht die Schuh,
  Der Bäcker bäckt die Brote,
  Der Bauer melkt die Kuh,
  Der Schlosser feilt den Schlüssel,
  Der Tischler macht den Tisch,
  Der Müller mahlt die Körner,
  Der Fischer fängt den Fisch.
  Wer aber gar nichts tun will,
  Und immer bummeln möcht,
  Der kriegt auch nichts zu essen,
  Und das geschieht ihm Recht!
- Iss, was gar ist, trink, was klar ist, sprich, was wahr ist.

# ■ Anhang

## Übungsstoff zum Thema „Phonostilistik“

Im Weiteren werden Beispieltexte zu verschiedenen phonetischen Stilen der deutschen Standardaussprache gebraucht.

### I

■ Hören Sie die folgenden Texte ab, beachten Sie die superkorrekte Aussprache des vollen Stils. Sprechen Sie syntagmenweise nach, indem Sie die volle Realisation aller phonetischen Regeln der Standardaussprache befolgen.

*H. Heine*

**Die Harzreise**

(Auszug)

Die Sonne ging auf. Die Nebel flohen wie Gespenster beim dritten Hahnenschrei. Ich stieg wieder bergauf und bergab, und vor mir schwebte die schöne Sonne, immer neue Schönheiten beleuchtend. Der Geist des Gebirges begünstigte mich ganz offenbar; er wusste wohl, dass so ein Dichtermensch viel Hübsches wiedererzählen kann, und er ließ mich diesen Morgen seinen Harz sehen, wie ihn gewiss nicht jeder sah. Aber auch mich sah der Harz, wie mich nur wenige gesehen, in meinen Augenwimpern flimmerten ebenso kostbare Perlen wie in den Gräsern des Tals... Die rauschenden Tannen verstanden mich, ihre Zweige taten sich voneinander, bewegten sich herauf und herab, gleich stum-

men Menschen, die mit den Händen ihre Freude bezeigen, und in der Ferne klang's wunderbar geheimnisvoll, wie Glockengeläute einer verlorenen Waldkirche. Man sagt, das seien die Herdenglöckchen, die im Harz so lieblich, klar und rein gestimmt sind.

*J.W. Goethe*

## Monolog aus dem „Faust“

...Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medizin
Und leider auch Theologie
Durchaus studiert, mit heißem Bemühn.
Da steh' ich nun, ich armer Tor!
Und bin so klug als wie zuvor;
Heiße Magister, heiße Doktor gar
Und ziehe schon an die zehn Jahr'
Herauf, herab und quer und krumm
Meine Schüler an der Nase herum –
Und sehe, dass wir nichts wissen können!
Das will mir schier das Herz verbrennen.
Zwar bin ich gescheiter als alle die Laffen,
Doktoren, Magister, Schreiber und Pfaffen;
Mich plagen keine Skrupel noch Zweifel,
Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel –
Dafür ist mir auch alle Freud' entrissen;
Bilde mir nicht ein, was Recht's zu wissen,
Bilde mir nicht ein, ich könnte was lehren,
Die Menschen zu bessern und zu bekehren.
Auch hab' ich weder Gut noch Geld,
Noch Ehr' und Herrlichkeit der Welt;
Es möchte kein Hund so länger leben!
Drum hab ich mich der Magie ergeben,
Ob mir durch Geistes Kraft und Mund
Nicht manch Geheimnis würde kund,

Dass ich nicht mehr mit saurem Schweiß
Zu sagen brauche, was ich nicht weiß;
Dass ich erkenne, was die Welt
Im Innersten zusammenhält,
Schau' alle Wirkenskraft und Samen,
Und tu nicht mehr in Worten kramen.
O sähst du, voller Mondenschein,
Zum letzten Mal auf meine Pein,
Den ich so manche Mitternacht
An diesem Pult herangewacht;
Dann, über Büchern und Papier,
Trübsel'ger Freund, erschienst du mir!
Ach! könnt' ich doch auf Bergeshöh'n,
In deinem lieben Lichte gehn,
Um Bergeshöhle mit Geistern schweben,
Auf Wiesen in deinem Dämmer weben,
Von allem Wissensqualm entladen,
In deinem Tau gesund mich baden!

## II

Hören Sie die folgenden Texte ab, beachten Sie die relativ kultivierte Artikulation, die durch die deutliche Lautung, aber auch durch die quantitative Reduktion der vollen unbetonten Vokale und den regelrechten Gebrauch der *r*-Laute charakterisiert wird. Da die Dialoge meistens als unvorbereitete (spontane) Rede auftreten, ist für sie die Lautung mit einer gewissen Zahl von reduzierten und assimilierten Formen typisch.
Sprechen Sie die Texte syntagmenweise nach.

### Theaterbesuch

*(nach W. Bredel)*

Am 1. Januar feierte Johann Hardekopf seinen 55. Geburtstag. Am Abend ging die ganze Familie ins

Theater. Unterwegs fragte Karl: „Was wird heute gegeben?" „Ein Lustspiel", sagte der alte Hardekopf, „dieses Stück zeigt man schon seit sechs Wochen, es hat Erfolg." Frau Hardekopf war zufrieden, dass sie sich etwas lustiges im Theater ansehen wird. Sie erinnerte sich an ein Trauerspiel, das sie und ihr Mann einmal gesehen hatten.

„Vor sieben Jahren waren wir einmal im Theater, aber es war sehr schlecht. Wir haben uns Mord und Kerker angesehen. Der Teufel spielte in seiner eigenen Person mit. Was wurde damals gegeben?" wandte sie sich an ihren Mann. „'Faust'. Aber es war doch nicht schlecht", sagte der alte Hardekopf. „Faust von Goethe?" fragte Karl erstaunt. „Aber es kann doch nicht schlecht sein." „Doch. Es war ungerecht und dabei unmoralisch", sagre Frau Hardekopf. „Und am Schluss gab es einen großen Skandal." Sie erzählte davon.

Das Theater, wo „Faust" gegeben wurde, war ein Volkstheater. Dieses Theater besuchten gewöhnlich Seeleute, Hafenarbeiter, Fischer. In diesem Theater wurden immer Komödien gespielt. Eines Tages beschloss der Regisseur dieses Theaters, die Gretchentragödie zu spielen.

Zuerst war es im Zuschauerraum sehr still. Alle hörten aufmerksam zu. Aber zum Schluss, als Faust und Mephisto Gretchen im Kerker zurücklassen und fortgehen wollten, stand das Publikum auf und rief: „Heiraten soll er sie! Heiraten!" Da halfen die Stimmen der Engel nicht, die sagten: „Sie sei gerettet."

„Wer ist gerettet?" schrieen die Zuschauer, „Er soll sie heiraten!" Dann kam der Spielleiter auf die Bühne und versuchte dem Publikum zu erklären, dass dieses Stück nicht von ihm geschrieben ist. Es sei von Goethe. Aber das Publikum hörte ihm nicht zu. „Was für ein

Goethe? Das sind nur Ausreden! Heiraten soll er sie! Heiraten!!“ skandierte man im Chor. Faust und Gretchen sollten den Schluss des Stückes korrigieren. „Gretchen, verzeih mir“, sagte Faust, „ich war schlecht zu dir. Willst du mich heiraten?“ „Ja, Heinrich“, sagte sie leise.

Das Volk jubelte. Man schenkte Gretchen einen großen Blumenstrauß, Faust bekam auf die Bühne Zigaretten. Frau Hardekopf war froh, dass dieses unmoralische Stück durch die Stimme des Volkes korrigiert wurde.

## In einer fremden Stadt

*A:* Ich suche ein Hotelzimmer. Können Sie mir da irgendetwas empfehlen?

*B:* Ja, gern. Was suchen Sie denn? Ein Einzelzimmer mit Bad oder Dusche?

*A:* Ja, ein Einzelzimmer, mit Bad eventuell.

*B:* Auch etwas zentral gelegen, nehme ich an…

*A:* Ja, nicht zu weit.

*B:* Mittlere Preisklasse?

*A:* Vielleicht so um fünfundzwanzig bis achtundzwanzig Mark. Dreißig ginge es noch.

*B:* Ja, ein' Moment mal bitte. Am besten werde ich anrufen, um zu sehen, ob das Haus noch etwas frei hat.

*A:* Das wäre nett.

## Verkehrsamt in Bonn

*A:* Guten Tag. Ich hätte gerne ein Einzelzimmer mit Dusche für eine Nacht, mittlere Preisklasse bitte. Na, danke. Dann kommt zu Ihnen jetzt ein Herr… Wiederhören!

*B:* Das wäre das Hotel „Zu vier Jahreszeiten“ und ich habe dort ein Einzelzimmer mit Dusche für Sie reserviert.

*A:* Das wäre gut.

*B:* Sie können da mit öffentlichen Verkehrsmitteln hinfahren, aber es ist etwas umständlich, ich würde Ihnen deshalb vorschlagen, Sie fahren am besten mit dem Taxi dorthin.

*A:* Ja, das ist ja schon an dem Bahnhof.

*B:* Ich kann Ihnen auch einen Wagen hierherrufen.

*A:* Das ist sehr nett. Da kann ich ja gleich... Ich habe vielleicht da noch ein paar Fragen. Bis das Taxi draußen wartet.

*B:* Ein' Moment. Verkehrsamt. Würden Sie mir bitte einen Wagen schicken? Vielen Dank.

*A:* Ich hab' da ein bisschen Zeit, gibt es hier irgendwelche Sehenswürdigkeiten, oder Stadtrundfahrt?

*B:* Ja, das ist sehr günstig, Sie können gleich in einer Viertelstunde, haben wir eine Stadtrundfahrt, und ich würde Ihnen das empfehlen, dann haben Sie alles von Bonn gesehen. Diese Stadtrundfahrt umfasst hier zunächst die Innenstadt, wo Sie also Rathaus, Münsterkirche, Universität und, nicht vergessen, das Beethovendenkmal sehen. Dann fahren Sie zum Regierungsviertel und in den südlichen Stadtteil Bad-Godesberg. Ich geb' Ihnen gleich auch Prospektmaterial mit, damit Sie sich da noch informieren könnten.

*A:* Danke, danke schön.

*B:* Sie sagten, Sie haben einen ganzen Tag?

*A:* Ja.

*B:* Vielleicht, wenn Sie heute Abend Zeit haben, falls Sie sich etwas für Kultur interessieren, vielleicht auch mal ins Theater gehen.

*A:* Ja. Das würde ich auch ganz gerne tun.

*B:* Theater oder Konzert, ist immer die Möglichkeit.
*A:* Darf ich auch Prospekte haben?
*B:* Ja, gerne.
*A:* Sie wissen nicht zufällig, was gespielt wird, jetzt, in den Theatern? Lassen Sie mich das nach Hause nehmen.
*B:* Da gibt es heute Abend im Stadttheater eine Oper, und zwar sind das „Die Banditen“, dann könnte ich Ihnen noch im kleineren Theater eine Komödie anbieten, dann nennt sich das „Zum Frühstück“, oder wenn Sie mehr an einem Müsikl interessiert sind…
*A:* Ja, dass kann ich mir vielleicht dann selbst…
*B:* Ja. Ich gebe Ihnen das mit, und Sie schauen… wenn irgendeine Frage aufkommt…
*A:* Ich würde auch vorher irgendwohin essen gehen wollen, kann ich irgendwo? Können Sie mir…
*B:* Ja, das können Sie direkt in der Innenstadt, da sind einige… sehr typische Häuser, wie zum Beispiel ein Restaurant am Marktplatz, alles sehr zentral gelegen…
*A:* Wenn Sie mir noch den Stadtplan…
*B:* Aber gerne.
*A:* Dann kann ich vielleicht etwas zu Fuß gehen.
*B:* Hier sind Sie im Moment. Sie müssen also hier geradeaus zum Münsterplatz, dann links, da kommen Sie automatisch zum Markt.
*A:* Danke schön.
*B:* Bitte sehr.

## III

Hören Sie die folgenden Texte ab. Die phonetische Gestaltung dieser Textarten hängt mit überwiegend zu-

fälligem, intimem, emotional gefärbtem Charakter des Gesprächs zusammen. Das Gespräch ist meistens nicht geplant (spontan), seine Lautung wird durch die maximale Zahl der Reduktionen und Assimilationen gekennzeichnet. Diesen Stil charakterisiert eine ungespannte Artikulation, minimale Deutlichkeit bis zum Schwund einiger Laute und die Nichtabgeschlossenheit der Sätze. Dieser Stil variiert von einer relativ neutralen bis zur nachlässigen, luschigen Rede.

## Und was macht Birgit heute Abend?

*A:* Grüß dich Birgit, wie geht'es?

*B:* O ja, ganz gut. Und dir?

*A:* Ja, danke, gut. Du, Birgit, was machst du heute Abend?

*B*: Ich gehe ins Kino mit Silvia. Es gibt „Die Blechtrommel".

*A:* Schade. Und wie ist es morgen Abend? Ich möchte gern essen gehen.

*B:* Nein, da geht es leider auch nicht. Da muss ich bis zwanzig Uhr arbeiten.

*A:* Und Mittwoch? Hast du da Zeit?

*B:* Nein, du weißt doch. Mittwoch kommt Klaudia aus Bremen. Da kann ich nicht.

*A:* Und am Donnerstag hast du doch Italienischkurs. Stimmt's?

*B:* Ja, richtig.

*A:* Und Freitag Abend?

*B:* Du, es tut mir wahnsinnig Leid. Da gehe ich schwimmen.

*A:* Ach, Mensch, wann hast du denn mal frei?

*B:* Hm... Sonntag in zwei Wochen. Da passt es gut.

*M:* Sonntag in zwei Wochen? Du, Birgit, da habe ich keinen Hunger mehr.

## Herr Kunze hat sich wieder verspätet

- Ach, guten Morgen, Herr Kunze! Schön, dass Sie noch kommen. Sie kommen ja schon wieder zu spät.
- Ja, es ist mir wirklich sehr peinlich. Ja, um das zu erklären, ich bin heute rechtzeitig vom Wohnheim losgegangen, und ich hätte es auch wirklich geschafft, wenn alles in Ordnung gewesen wäre, aber am Metroeingang habe ich bemerkt, dass ich meine Brieftasche vergessen habe. Und da habe ich, habe ich zum Beispiel alles Geld drin, und da ist auch die Metrokarte drin. Und ohne das kann ich nicht Metro fahren.
- Ja, natürlich, da haben Sie natürlich Recht. Ja, Sie müssten Ihren Kopf ein bisschen besser zusammennehmen.
- Ja, ich bin etwas zerstreut in der letzten Zeit. Ja, leider musste ich eben zurück ins Wohnheim, und das hat eben so viel Zeit in Anspruch genommen, sodass ich zu spät gekommen bin.
- Na, gut, dann setzen Sie sich erstmal und folgen Sie dem Unterricht.
- Ja, gut.

## Kilometerstein 18,5

- Hallo!
- Ja?
- Ja, Sie da!
- Was ist denn?
- Warten Sie hier schon lange auf den Bus?
- Eine halbe Stunde vielleicht. Aber das Ding hat wieder mal Verspätung.
- Ist Ihnen da zufällig nicht ein Wagen aufgefallen? Ein 11-9?

- Ach! Meinen Sie den Handwagen von der alten Rabe?
- Nicht doch, Muttern, keinen Handwagen, ein Auto.
- Auto? Wenn Sie das meinen, das mich mit Moder bespritzt hat, so eine Gemeinheit!
- Na, war das ein 11-9?
- Nein, ein Auto!
- Na gut. Wo ist es denn langgefahren?
- Na hier.
- Na, also mal vielen Dank.

## Texte zur praktischen Arbeit

### Die Sage von Dr. Faust, dem Teufel und den Studenten

In Leipzig gibt es eine jahrhundertealte Gaststätte, die den Namen „Auerbachs Keller" trägt. Eine Sage erzählt, dass sich dort vor langer, langer Zeit, wahrscheinlich schon im 16. Jahrhundert, folgendes zugetragen habe:

Dr. Faust, ein berühmter Gelehrter, der auch wegen Zauberei überall bekannt war, kam nach Leipzig und besuchte eines Tages „Auerbachs Keller". In seiner Begleitung befand sich ein vornehmer junger Herr, der aber in Wirklichkeit der Teufel war.

Als die beiden in den Keller traten, sahen sie eine lustige Gesellschaft beisammen. Junge Leute, meistens Studenten, saßen an großen runden Tischen, aßen, tranken, musizierten und waren guter Dinge. An der Wand standen zwei riesige Fässer mit Wein, und der Wirt hatte alle Hände voll zu tun, um die leeren Becher immer wieder zu füllen.

Dr. Faust und sein Begleiter baten, Platz nehmen zu dürfen, und nachdem auch sie reichlich Wein getrunken hatten, begann Dr. Faust von seinen Abenteuern zu erzählen.

Er berichtete von seinen weiten Reisen durch Frankreich, Italien und Ungarn. Er sei sogar nach Venedig geflogen, anschließend nach Kairo im fernen Ägypten.

Die Studenten wunderten sich sehr über diese merkwürdige Erzählung, und nicht alle wollten Dr. Faust glauben.

Da beschloss der Teufel, die Studenten noch mehr zu verwirren. Er sagte: „Der Wein, den ihr aus diesen beiden großen Fässern trinkt, ist schlecht. Ich will euch besseren besorgen." Er verlangte einen Bohrer, bohrte vor jedem Gast ein Loch in den Tisch und verstopfte es mit Wachs. „Haltet euren Becher unter das Loch! Es wird der Wein fließen, den ihr euch wünscht. Verschüttet aber keinen Tropfen!" Die Studenten wollten es nicht glauben, hielten aber trotzdem ihre Becher hin und öffneten die Löcher. Da floss tatsächlich Wein! Bei dem einen floss süßer ungarischer Rotwein, bei dem anderen weißer Wein vom Rhein und bei dem dritten wieder eine andere Sorte. Für jeden floss die Sorte, die er sich gewünscht hatte, und sie tranken und tranken. Plötzlich verschüttete einer, der besonders viel getrunken hatte, seinen Wein, der sich sofort in eine rote Flamme verwandelte. Alle wurden blass vor Schreck und hörten auf zu trinken.

Da sprach der Teufel zu Dr. Faust: „ Es ist schon Mitternacht, und es wird Zeit, dass wir verschwinden. Wir werden ihnen zum Abschied aber noch ein Kunststück zeigen, über das sie noch mehr staunen werden: Du reitest auf diesem Fass aus dem Keller hinaus."

Dr. Faust setzte sich auf das Fass wie auf ein Pferd und ritt über die Kellerstufen auf die Straße hinaus. Der Teufel aber hatte sich schnell in einen schwarzen Hund verwandelt und lief dem Fasse voraus.

Ehe die Polizei kam – das Reiten war auf der Straße vor „Auerbachs Keller“ verboten – waren beide schon verschwunden. Man hat sie bis heute in Leipzig nie wieder gesehen.

## Anekdoten um Goethe

Als Goethe erst kurze Zeit in Weimar lebte, kam er mit dem jungen Carl August spät abends zu einer Bäuerin, und während diese Milch holte, steckten sie deren Katze ins Butterfass.

Um den Schaden wieder gutzumachen, gab Carl August bei einem erneuten Besuch der Bäuerin ein Goldstück. Die ehrliche Alte machte große Augen, als man ihr das Goldstück gab, denn sie ahnte noch immer nicht, mit wem sie es zu tun hatte. Sie steckte das Geld schmunzelnd ein, blinzelte mit den Augen und sagte geheimnisvoll und vertraulich: „Die Butter ist an den Hof nach Weimar gekommen, da fressen sie alles.“

Einen Augenblick standen die beiden wie erstarrt. Dann begann der Herzog Carl August herzhaft zu lachen. Goethe aber sprach: Das ist die ausgleichende Gerechtigkeit.

* * *

Goethes Küchenjunge entwendete eines Tages aus der Küche einen großen Fisch, versteckte ihn unter dem Mantel und eilte durch den Park. Zufällig stand Goethe am Fenster und bemerkte den unter dem Mantel hervorlugenden Fischschwanz. “He, Junge!” rief er

streng. Der Junge stotterte: “Was befehlen Exzellenz?“ „Ich befehle, dass du künftig, wenn du einen von meinen Fischen ausführen willst, einen längeren Mantel oder einen kürzeren Fisch nimmst.“

* * *

Goethe kam während einer Reise in ein Gasthaus und bestellte eine Flasche Wein. Bevor er den Wein trank, probierte er ihn und verdünnte ihn danach mit Wasser.

Am anderen Tisch saßen Studenten, die ebenfalls Wein tranken, guter Laune waren und viel Lärm machten. Sie bemerkten, dass der Herr neben ihnen den Wein mit Wasser verdünnte, und lachten darüber. Einer von ihnen fragte: „Sagen Sie, lieber Herr, warum verdünnen Sie das edle Getränk mit Wasser?“ Goethe erwiderte:

„Wasser allein macht stumm,
Das beweisen im Teiche die Fische.
Wein allein macht dumm,
Das beweisen die Herren am Tische.
Und da ich keines von beiden will sein,
Trink’ ich mit Wasser vermischt den Wein.“

* * *

Goethe ging im Park von Weimar spazieren. Auf einem Weg, dessen Breite nur für eine Person Platz ließ, begegnete ihm ein Kritiker, der an Goethes Werken bisher kein gutes Haar gelassen hatte. Als sich die beiden Spaziergänger gegenüberstanden, sagte der Kritiker überheblich: „Ich weiche keinem Narren aus.“ „Aber ich“, antwortete Goethe und trat mit einem Lächeln zur Seite.

## Der Floh

Im Departement du Gard – ganz richtig, da, wo Nimes liegt und der Pont du Gard: im südlichen Frankreich – da saß in einem Postbüro ein älteres Fräulein als Beamtin, die hatte eine böse Angewohnheit: sie machte ein bisschen die Briefe auf und las sie. Das wusste alle Welt. Aber wie das so in Frankreich geht: Concierge, Telefon und Post, das sind geheiligte Institutionen, und daran kann man schon rühren, aber daran darf man nicht rühren, und so tut es denn auch keiner.

Das Fräulein also las die Briefe und bereitete mit ihren Indiskretionen den Leuten manchen Kummer.

Im Departement wohnte auf einem schönen Schlosse ein kluger Graf. Grafen sind manchmal klug, in Frankreich. Und dieser Graf tat eines Tages folgendes:

Er bestellte sich einen Gerichtsvollzieher auf das Schloss und schrieb in seiner Gegenwart an einen Freund:

Lieber Freund!

Da ich weiß, dass das Postfräulein Emilie Dupont dauernd unsre Briefe öffnet und sie liest, weil sie vor lauter Neugier platzt, so sende ich Dir anliegend, um ihr einmal das Handwerk zu legen, einen lebendigen Floh.

Mit vielen schönen Grüßen

Graf Koks.

Und diesen Brief verschloss er in Gegenwart des Gerichtsvollziehers. Er legte aber keinen Floh hinein.

Als der Brief ankam, war einer drin.

*B. Brecht*

## Form und Stoff

Herr Keuner betrachtete ein Gemälde, das einigen Gegenständen eine sehr eigenwillige Form verlieh. Er sagte: „Einigen Künstlern geht es, wenn sie die Welt betrachten, wie vielen Philosophen. Bei der Bemühung um die Form geht der Stoff verloren. Ich arbeitete einmal bei einem Gärtner. Er händigte mir eine Gartenschere aus und hieß mich einen Lorbeerbaum beschneiden. Der Baum stand in einem Topf und wurde zu Festlichkeiten ausgeliehen. Dazu musste er die Form einer Kugel haben. Ich begann sogleich mit dem Abschneiden der wilden Triebe, aber wie sehr ich mich auch mühte, die Kugelform zu erreichen, es wollte mir lange nicht gelingen. Einmal hatte ich auf der einen, einmal auf der andern Seite zu viel weggestutzt. Als es endlich eine Kugel geworden war, war die Kugel sehr klein. Der Gärtner sagte enttäuscht: „Gut, das ist die Kugel, aber wo ist der Lorbeer?“

*W. Borchert*

## Das Brot

Plötzlich wachte sie auf. Es war halb drei. Sie überlegte, warum sie aufgewacht war. Ach so! In der Küche hatte jemand gegen einen Stuhl gestoßen. Sie horchte nach der Küche. Es war still. Es war zu still, und als sie mit der Hand über das Bett neben sich fuhr, fand sie es leer. Das war es, was es so besonders still gemacht hatte: sein Atem fehlte. Sie stand auf und tappte durch die dunkle Wohnung zur Küche. In der Küche trafen sie sich. Die Uhr war halb drei. Sie sah etwas Weißes am Küchenschrank stehen. Sie machte Licht. Sie standen sich im Hemd gegenüber. Nachts. Um halb drei. In der Küche.

Auf dem Küchentisch stand der Brotteller. Sie sah, dass er sich Brot abgeschnitten hatte. Das Messer lag noch neben dem Teller. Und auf der Decke lagen Brotkrümel. Wenn sie abends zu Bett gingen, machte sie immer das Tischtuch sauber. Jeden Abend. Aber nun lagen Krümel auf dem Tisch. Und das Messer lag da. Sie fühlte, wie die Kälte der Fliesen langsam an ihr hoch kroch. Und sie sah von dem Teller weg.

„Ich dachte, hier wäre was", sagte er und sah in der Küche umher.

„Ich habe auch gehört", antwortete sie, und dabei fand sie, dass er nachts im Hemd doch schon recht alt aussah. So alt wie er war. Dreiundsechzig. Tagsüber sah er manchmal jünger aus. Sie sieht doch schon alt aus, dachte er, im Hemd sieht sie doch ziemlich alt aus. Aber das liegt vielleicht an den Haaren. Bei den Frauen liegt das nachts immer an den Haaren. Die machen dann auf einmal so alt.

„Du hättest Schuhe anziehen sollen. So barfuß auf den kalten Fliesen. Du erkältest dich noch."

Sie sah ihn nicht an, weil sie nicht ertragen konnte, dass er log. Dass er log, nachdem sie neununddreißig Jahre verheiratet waren.

„Ich dachte, hier wäre was", sagte er noch einmal und sah wieder so sinnlos von einer Ecke in die andere, „ich hörte hier was. Da dachte ich, hier wäre was."

„Ich hab auch was gehört. Aber es war wohl nichts." Sie stellte den Teller vom Tisch und schnippte die Krümel von der Decke.

„Nein, es war wohl nichts", echote er unsicher.

Sie kam ihm zu Hilfe: „Komm man. Das war wohl draußen. Komm man zu Bett. Du erkältest dich noch. Auf den kalten Fliesen."

Er sah zum Fenster hin. „Ja, das muss wohl draußen gewesen sein. Ich dachte, es wäre hier."

Sie hob die Hand zum Lichtschalter. Ich muss das Licht jetzt ausmachen, sonst muss ich nach dem Teller sehen, dachte sie. Ich darf doch nicht nach dem Teller sehen. „Komm man“, sagte sie und machte das Licht aus, „das war wohl draußen. Die Dachrinne schlägt immer bei Wind gegen die Wand. Es war sicher die Dachrinne. Bei Wind klappert sie immer.“

Sie tappten sich beide über den dunklen Korridor zum Schlafzimmer. Ihre nackten Füße platschten auf den Fußboden.

„Wind ist ja“, meinte er. „Wind war schon die ganze Nacht.“

Als sie im Bett lagen, sagte sie: „Ja Wind war schon die ganze Nacht. Es war wohl die Dachrinne.“

„Ja, ich dachte, es wäre in der Küche. Es war wohl die Dachrinne.“ Er sagte das, als ob er schon halb im Schlaf wäre.

Aber sie merkte, wie unecht seine Stimme klang, wenn er log. „Es ist kalt“, sagte sie und gähnte leise, „ich krieche unter die Decke. Gute Nacht.“

„Nacht“, antwortete er und noch: „ja, kalt ist es schon ganz schön.“

Dann war es still. Nach vielen Minuten hörte sie, dass er leise und vorsichtig kaute. Sie atmete absichtlich tief und gleichmäßig, damit er nicht merken sollte, dass sie noch wach war. Aber sein Kauen war so regelmäßig, dass sie davon langsam einschlief.

Als er am nächsten abend nach Hause kam, schob sie ihm vier Scheiben Brot hin. Sonst hatte er immer nur drei essen können.

„Du kannst ruhig vier essen“, sagte sie und ging von der Lampe weg. „Ich kann dieses Brot nicht so recht vertragen. Iss du man eine mehr. Ich vertrage es nicht so gut.“

Sie sah, wie er sich tief über den Teller beugte. Er sah nicht auf. In diesem Augenblick tat er ihr Leid.

„Du kannst doch nicht nur zwei Scheiben essen“, sagte er auf seinen Teller.

„Doch. Abends vertrag ich das Brot nicht gut. Iss man. Iss man.“

Erst nach einer Weile setzte sie sich unter die Lampe an den Tisch.

# Dialoge und Hörspiele

## Lehrersprechstunde

*Herr Bauer:* Guten Tag, Frau Fuchs!

*Lehrerin:* Guten Tag, Herr Bauer! Bitte nehmen Sie Platz! Es freut mich, dass Sie Zeit für die Sprechstunde haben.

*Herr Bauer:* Sie haben um dieses Gespräch gebeten, nicht ich. Hat Michael Schulprobleme?

*Lehrerin:* Nein, das nicht. Michael arbeitet aktiv im Unterricht mit und macht seine Hausaufgaben ordentlich.

*Herr Bauer:* Weshalb bin ich dann hier?

*Lehrerin:* Michael kann keine Kritik vertragen. Er wird aggressiv und fängt an, sich mit den anderen zu prügeln.

*Herr Bauer:* Es ist sein Recht, sich zu verteidigen, oder nicht?

*Lehrerin:* Das schon, Herr Bauer, aber nicht auf diese Weise. Schaut Ihr Sohn viel fern?

*Herr Bauer:* Was soll das heißen? Glauben Sie, das Fernsehen aggressiv macht? Das ist doch reiner Quatsch!

*Lehrerin:* Es kommt darauf an, was er sieht.

*Herr Bauer:* Mein Sohn ist sehr sensibel, ja und wenn ihm einer frech kommt, dann langt er zu. Und was geht das Sie an, was und wie viel mein Sohn fernsieht!?

*Lehrerin:* Bitte, ich wollte Ihnen nicht zu nahe treten, Herr Bauer! Aber es ist wissenschaftlich bewiesen, dass Kinder, die den ganzen Tag vorm Fernsehen sitzen, eher zu Aggressionen neigen als Kinder, die sich kreativ beschäftigen. Mehr wollte ich damit nicht sagen.

*Herr Bauer:* Das reicht auch.

*Lehrerin:* Vielleicht scheint das aufbrausende Temperament in der Familie zu liegen.

*Herr Bauer:* Wie ich mein Kind erziehe, das lassen Sie mal gefälligst meine Sorge sein! Auf Wiedersehen, Frau Fuchs!

*Lehrerin:* Schade, dass Sie unser Gespräch so schnell beenden wollen! Aber ich kann Sie nicht daran hindern.

*Herr Bauer:* Das wäre ja noch schöner!

*Lehrerin:* Ein Tip noch, Herr Bauer. Heute Abend kommt eine Sendung im Fernsehen über Aggressionen in der Schule. Die möchte ich Ihnen empfehlen. Auf Wiedersehen!

## Gespräch zwischen zwei Nachbarinnen

*Frau Schuster:* Grüß Gott, Frau Zeitler, wie geht's?

*Frau Zeitler:* Guten Morgen, Frau Schuster, danke gut, und selber?

*Frau Schuster:* Ach, es geht so. Ich hab' einen Hexenschuss. Alles tut weh!

*Frau Zeitler:* Das ist ja entsetzlich, Frau Schuster! Waren sie schon beim Arzt?

*Frau Schuster:* Der Arzt kann mir auch nicht helfen. Das geht schon wieder vorbei.

*Frau Zeitler:* Aber nein, Frau Schuster. Eine Spritze kann Wunder wirken. Gehen Sie lieber gleich! Hören Sie auf meinen Rat!

*Frau Schuster:* Meinen Sie? Ich mag nur die ewige Warterei nicht.

*Frau Zeitler:* Ja, das kann ich verstehen.

*Frau Schuster:* Das letzte Mal habe ich drei Stunden gewartet, und dann hat er gesagt, ich sei halt doch nicht mehr die Jüngste.

*Frau Zeitler:* Warum suchen Sie sich keinen anderen Arzt?

*Frau Schuster:* Weil ich schon über 20 Jahre bei demselben bin. Und der hat mir immer wieder geholfen.

*Frau Zeitler:* Das tut ein anderer auch.

*Frau Schuster:* Wie der das letzte Mal meine Erkältung geheilt hat! Einmalig, sag' ich Ihnen! Ich musste viel Kamillentee trinken, und nach zwei Wochen war ich wieder kerngesund.

*Frau Zeitler:* Frau Schuster, jede Erkältumg ist nach zwei Wochen weg! Kamillentee hätte ich Ihnen auch kochen können.

*Frau Schuster:* Ach, ja! Sie meinen also, ich soll zum Arzt.

*Frau Zeitler:* Nein, nein, jetzt nicht mehr! Wissen Sie was, Frau Schuster: Sie kommem heute Nachmittag zu mir. Ich massiere Ihren Rücken, und dann trinken wir zusammen eine Tasse Kaffee.

*Frau Schuster:* Das ist furchtbar nett von Ihnen! Das ist eine tolle Idee! Und ich bringe Kuchen mit.

## An einer Kasse im Supermarkt

*Mutter:* Sie, was fällt Ihnen ein?! Ich war vor Ihnen hier!

*Junger Mann:* Entschuldigung. Sie sehen doch, dass ich's eilig habe.

*Mutter:* Ich habe auch keine Zeit!

*Junger Mann:* In 10 Minuten ist meine Mittagspause vorbei.

*Mutter:* Na und?! Ich habe nie Pause!

*Junger Mann:* Also bitte, darf ich vor?! Ihr Wagen ist bis oben voll, und ich hab' nur die drei Sachen hier.

*Mutter:* Das kenn ich schon. Wir Familienfrauen können ja warten! Glauben Sie, dass ich den ganzen Tag Zeit habe?

*Junger Mann:* Bitte haben Sie Verständnis!

*Mutter:* Ich will aber kein Verständnis haben. Haben Sie vieleicht Verständnis für mich?

*Junger Mann:* Ich hab' eilig, gute Frau!

*Mutter:* Glauben Sie, dass es lustig ist, den ganzen Tag hinter dem Dreck der Familie herzuräumen. Ihr berufstätigen Leute denkt wohl, euch gehört die Welt?!

*Junger Mann:* Das kann schon sein. Aber wenn ich nicht pünktlich zurück bin, bekomme ich Ärger mit dem Chef.

*Mutter:* Vor dem Chef haben Sie Respekt und vor mir nicht, wie?!

*Junger Mann:* Ich bitte sie: Lassen Sie mich vor! Das wäre furchtbar nett von Ihnen!

*Mutter:* Nett sein, ja das ist es, was man von mir erwartet. Ich will aber nicht immer nett sein. Nein, ich lasse Sie nicht vor.

*Junger Mann:* Mein Gott, sind Sie frustriert!

*Mutter:* Jetzt reicht's mir. Machen Sie doch meine Arbeit! Und ich geh' für Sie ins Büro!

## Ein schwieriger Zoobesuch

*Mutter:* Komm Anna, lass uns weitergehen!

*Anna:* Nein, Mami! Ich will hier bleiben!

*Mutter:* Ich finde Meerschweinchen so langweilig. Die Affen dort drüben sind doch viel interessanter.

*Anna:* Ich will aber nicht zu den Affen. Ich will die Meerschweinchen ansehen.

*Mutter:* Komm, Anna!

*Anna:* Oh, sind die süß!

*Mutter:* Schau mal Anna, da hinten sind Elefanten und Giraffen. Die siehst du nicht jeden Tag. Ich hab jetzt genug von den Meerschweinchen!

*Anna:* Mama, nur noch ganz kurz! Ich will auch so ein Meerschweinchen.

*Mutter:* Anna, komm jetzt endlich. Ich zeig dir die Löwen und Tiger.

*Anna:* Mama guck, da kommt schon wieder eins aus seinem Häuschen!

*Mutter:* Jetzt reicht's mir! Ich gehe mit dir in den Zoo, damit du Tiere kennen lernst, und du willst nur Meerschweinchen sehen. Das hättest du auch bei den Nachbarn tun können.

*Anna:* Mama, ich muss mal.

*Mutter:* Auch das noch!

*Anna:* Mami, bekomme ich ein Meerschweinchen? Wenn du mir ein Meerschweinchen kaufst, dann gehe ich auch mit dir zu den Affen und Elefanten und zu den Löwen und Tigern.

*Mutter:* Jetzt geh auf Klo! Ich hab genug vom Zoo!

*Anna:* Nicht böse sein, Mami!

*Mutter:* Schon gut!

*Anna:* Mami, bekomme ich ein Meerschweinchen?

## Vier Telefongespräche

### Dialog 1

*A:* Ist dort Firma Schubert?

*B:* Ja, bitte? Was können wir für Sie tun?

*A:* Hier ist Martens, Kolmarer Straße…

*B:* Ja und?

*A:* Unser Fernseher ist kaputt. Und den haben wir bei Ihnen gekauft…

*B:* Ja und? Ist was nicht in Ordnung?

*A:* Ja, das Bild, alle Programme… Können Sie vorbeikommen?

*B:* Ja Moment. Ich sehe eben nach.

*A:* Geht das heute noch? Heute Abend ist das Fußballspiel!

*B:* Ich weiß nicht, will mal sehen, bitte einen Momemt. Ah ja, ich glaube das schaffen wir noch. Ja, wir kommen vorbei.

*A:* Oh wunderbar! Wissen Sie, wo die Kolmarer Straße ist?.. Nein? Passen Sie auf: Sie kommen über den Ruhrschnellweg, weiter Rheinlanddamm, bis zur Lindemann Straße…

*B:* Ja…

*A:* …dann rechts in die Lindemann Straße. Geradeaus bis zur dritten Querstraße links…

*B:* Moment, bitte. Moment. Links, ja…

*A:* Das ist die Kreuzstraße. Also, links rein, und dann die zweite rechts. Das ist die Kolmarer Straße. Nummer fünf ist unser Haus.

*B:* Ah ja…

*A:* …auf der linken Seite. Wir wohnen im dritten Stock rechts…

*B:* Okay, danke. Wir kommen also so gegen 18 Uhr. Wiederhören.

*A:* Auf Wiederhören. Danke.

**Dialog 2**

*A:* Firma Getränke-Krämer. Gerhard Krämer am Apparat. Guten Tag.

*B:* Hier ist Frau Martens. Guten Tag. Kann ich bei Ihnen eine Bestellung aufgeben.

*A:* Aber selbstverständlich...

*B:* Gut. Also, wir haben heute Abend eine kleine Feier, und ich möchte gern drei Kisten Bier und zwei Kisten Sprudel bestellen.

*A:* Also, drei Kisten Bier und zwei Kisten Sprudel...

*B:* Ja...

*A:* In Ordnung, und wohin sollen wir liefern?

*B:* In die Kolmarer Straße Nummer fünf. Geht das vor 18 Uhr? Sie wissen, heute Abend ist das Fußballspiel.

*A:* Ja, sicher. Aber... wo war das gleich? Wie kommt unser Fahrer dorthin?

*B:* Ach ja. Ich beschreib' Ihnen den Weg. Sie müssen in die große Heimstraße in Richtung Dortmund Universität fahren, an der Kreuzung Kreuzstraße rechts. Dann die erste Straße wieder rechts. Das ist schon die Kolmarer Straße.

*A:* Also, könnten Sie den Weg bis hin noch mal beschreiben? Ich hatte eben nichts zum Schreiben in der Hand.

*B:* Ja, natürlich. Also, die große Heimstraße in Richtung Uni Dortmund, dann die dritte Querstraße rechts rein, das ist die Kreuzstraße...

*A:* Bitte etwas langsamer.

*B:* Und die erste wieder rechts, das ist die Kolmarer Straße. Wir wohnen Nummer fünf, rechte Seite, dritter Stock rechts.

*A:* Ja, danke. Ich hab alles. Wir kommen dann. Und vielen Dank für den Auftrag. Also drei Kisten Bier und zwei Kisten Sprudel.

*B:* Ja.
*A:* Auf Wiederhören.
*B:* Danke schön. Auf Wiederhören.

**Dialog 3**

*A:* Hallo, „TAXI-Klein". Am Apparat Uschi Fritz.
*B:* Guten Morgen. „TAXI-Klein"?
*A:* Ja.
*B:* Gut. Ich brauche dann schnell einen Wagen die Kolmarer Straße fünf. Geht das? Ich bin sehr in Eile.
*A:* Ja, natürlich. Was sagten Sie: Kolmarer Straße fünf?
*B:* Nummer fünf Kolmarer Straße, ja.
*A:* Ah, und wie komme ich am schnellsten dorthin?
*B:* Ich beschreibe Ihnen das kurz.
*A:* Ja.
*B:* Also, Sie sind in der Planer Straße, nicht? Das Beste ist, glaube ich: Sie fahren auf die Saarlandstraße, dann halb links in die Kreuzstraße, weiter über den Vinckelplatz, die Kreuzstraße dann weiter über die Arneckestraße, über die Lindemann Straße und die große Heimstraße.
*A:* ...Heimstraße...
*B:* Ja, Heimstraße, und dann die erste rechts, das ist die Kolmarer Straße Nummer fünf. Denken Sie daran: ich muss spätestens 7.15 Uhr hier weg.
*B:* Ach, das machen wir ganz sicher.
*A:* Prima. Ich verlasse mich auf Sie. Vielen Dank. Bis dann. Ah, noch etwas! Wir wohnen im dritten Stock rechts.
*B:* Alles klar... vielleicht warten Sie draußen, das ist einfacher für uns beide.
*A:* In Ordnung. Dann ab 7. Uhr 10 warte ich auf Ihren Wagen. Wiederhören.
*B:* Wiederhören.

**Dialog 4**

*A:* Auto-Meyer Renault-Service. Guten Tag.

*B:* Guten Tag. Ist dort Herr Meyer?

*A:* Nein, hier ist der Kfz.-Meister. Mein Name ist Manfred Hübner. Mit wem spreche ich bitte?

*B:* Hier ist Frau Martens. Mein Mann musste heute Morgen ohne den Wagen wegfahren, weil... er sprang nicht an, und da hat er ein Taxi genommen... und ich wollte mal fragen...

*A:* Was ist da mit dem Auto?

*B:* Ich weiß es nicht, er sprang nicht an. Der Wagen steht hier.

*A:* Wo? Sollen wir ihn abholen?

*B:* Ja das ist... haben Sie was zum Schreiben da?

*A:* Ach wo, immer!

*B:* Also, das ist die Kolmarer Straße fünf, aber kommen Sie ganz schnell.

*A:* Gerne, ich schicke den Gesellen. Aber wie kommen wir zu Ihnen?

*B:* Sie haben die Werkstatt in der Wallstraße, nicht? Also. Dann fahren Sie die Wallstraße rechts hoch bis zur Sonnenstraße. Dann geht es ja nun links ab, und die Sonnenstraße fahren Sie dann bis Sie links in die Lindemann Straße abbiegen können.

*A:* Ja, kann ich links abbiegen?

*B:* Ja, das geht. Die Lindemann Straße ist zwar eine Einbahnstraße, aber das geht.

*A:* Ah ja.

*B:* Wenn Sie erst einmal in der Lindemann Straße sind ist es die... Moment mal – die erste, zweite, dritte... – die vierte Querstraße rechts.

*A:* Die vierte...

*B:* ...das ist die Kreuzstraße..., dann die erste rechts auf der linken Seite, die Nummer fünf, Kolmarer

Straße. Sie können es gar nicht verfehlen, der Wagen auf der Straße, unter der Laterne. Ich warte dort auf Sie.

*A:* In zirka 5 Minuten ist unser…

*B:* Vielen Dank.

*A:* Danke für den Auftrag. Bis dann. Auf Wiederhören.

## Beruf oder Familie?

### Szene 1

*Erzähler:* Monika Schneider ist Kindergärtnerin. Sie ist seit einem Jahr verheiratet. Ihr Mann Frank arbeitet in einer Autofirma. Eines Tages sagt Monika zu ihrem Mann:

*Monika:* Frank, weißt du, was ich mir überlegt habe?

*Frank:* Nein, woher soll ich das wissen? Aber ich bin sicher, du wirst es mir gleich erzählen.

*Monika:* Frank, ich möchte gern ein Kind haben.

*Frank (erstaunt)*: Aber wir beide sind doch noch so jung!

*Monika:* Ja, aber das ist doch gut! Es ist doch schön, wenn Kinder junge Eltern haben.

*Frank:* Na, ich weiß nicht!

*Monika:* Junge Eltern haben doch viel mehr Verständnis für ihre Kinder.

*Frank:* Warum willst du denn jetzt schon ein Kind? Wir sind doch erst ein Jahr verheiratet!

*Monika:* Ach, wenn man erst mal so lange verheiratet ist, fällt es uns bestimmt schwer, uns auf ein Kind einzustellen.

*Frank:* Na, na, ich weiß nicht. Stell dir mal vor, dann können wir abends nicht mehr einfach ausgehen.

*Monika:* Ach, unsere Eltern passen sicher auf das Kind auf.

*Frank (skeptisch):* Na, da bin ich mir nicht so sicher. Außerdem müssen wir uns dann finanziell einschränken.

*Monika:* Wieso?! Ich will natürlich weiter arbeiten!

*Frank (verdutzt):* Und wo soll das Kind bleiben?

*Monika:* Bei meiner Mutter natürlich!

*Frank:* Glaubst du, das wird sie machen?

*Monika:* Ich weiß nicht. Aber ich kann sie ja mal fragen.

(Das Telefon klingelt; Monika geht zum Apparat)

*Monika:* Hier Schneider.

*Frau Bauer:* Tag Monika, hier ist Mutti.

*Monika:* Tag Mutti, wie geht es dir?

*Frau Bauer:* Danke, mir geht es gut. Ich wollte euch mal fragen, ob ihr nicht Lust habt, heute Abend zu uns kommen? Ich mache auch 'was ganz Leckeres zum Abendbrot.

*Monika:* Na, das trifft sich ja gut. Wir wollten sowieso etwas mit euch besprechen.

*Frau Bauer:* Prima, na dann bis gleich. Tchüss, Monika.

*Monika:* Tschüss.

(Monika geht zurück zu Frank)

*Monika:* Na, jetzt können wir heute Abend ja noch alles klar machen.

*Frank:* Na, da bin ich aber gespannt!

## Szene 2

*Erzähler:* Zu Hause bei Bauers. Frau Bauer hat den Tisch gedeckt. Man merkt ihr an, dass sie sich freut, dass ihre Tochter und ihr Schwiegersohn kommen.

*Frau Bauer:* Du Werner, ich freue mich, dass unsere Kinder heute Abend kommen.

*Herr Bauer:* Na, ich auch. Ist doch komisch, dass unsere Tochter nicht mehr bei uns wohnt.

*Frau Bauer:* Ja, das stimmt; obwohl wir noch zwei andere Kinder haben, aber es ist doch viel stiller in unserem Haus geworden.

*Herr Bauer:* Nun, ja.

(Es klingelt)

*Herr Bauer:* Ah, da sind sie schon! Lass mal, ich mach auf.

(Man hört das Öffnen einer Tür)

**Szene 3**

*Herr Bauer:* N' Abend, Monika. N' Abend, Frank. Na, schön, dass ihr gekommen seid. Kommt, geht durch.

*Frau Bauer:* Tag, Monika, Tag, Frank.

*Monika:* Ach, wir kommen ja so gerne zu euch.

*Erzähler:* Später beim Abendbrot fragt Frau Bauer ihre Tochter:

*Frau Bauer:* Monika, du hast gesagt, ihr wolltet etwas mit uns besprechen?

*Monika:* Ja, das wollen wir. Hm, Frank und ich wir wollen...

*Frank:* Monika, nicht ich!

*Monika:* Na gut, ich wollte euch sagen, dass ich gerne ein Kind haben möchte.

*Herr Bauer:* Hmh!

*Monika:* Ja, aber ich wollte weiter arbeiten.

*Frau Bauer:* Hm, aber, wo soll denn das Kind bleiben?

*Monika:* Ja, ich wollte euch fragen, ob ich das Kind morgens zu euch bringen kann, wenn ich arbeite?

(Schweigen!)

*Frau Bauer:* Tja, weißt du, Monika...

*Monika:* Ich will doch nur halbtags arbeiten. Und du bist als Hausfrau ja doch den ganzen Tag zu Hause.

*Frau Bauer:* Hm, und da meinst du, ein Baby wäre keine große Belastung für mich?

*Monika:* Na ja, es wird eine Umstellung, aber du wirst es schon schaffen.

*Herr Bauer:* Wir, wir haben aber noch zwei andere Töchter!

*Monika:* Ach, die sind doch schon groß. Die machen doch nicht mehr viel Arbeit.

*Herr Bauer:* So, meinst du!

*Frau Bauer:* Du Monika, auch selbst wenn ich es schaffen könnte, auf euer Kind aufzupassen, ich würde es nicht machen.

*Monika:* Wie, ich könnte dir das Kind morgens nicht bringen? Ja, aber warum denn nicht?

*Frau Bauer:* Monika, es ist dein Kind bzw. euer Kind. Also, das müsst ihr schon selbst erziehen.

*Monika:* Ja, aber das wollen wir doch auch. Ich will es dir ja auch nur morgens bringen. Und nur solange, bis es groß ist, so dass ich es mit in den Kindergarten nehmen kann.

*Frau Bauer:* Monika, hast du dir schon mal Gedanken darüber gemacht, dass es vielleicht für das Kind gar nicht gut ist, wenn es mal hier und mal dort ist?

*Monika:* Ja, aber es gehen doch viele Frauen arbeiten, die ein Kind haben!

*Herr Bauer:* Das muss ja nicht heißen, dass das für das Kind gut ist.

**Szene 4**

*Erzähler:* Am nächsten Abend sind Monika und Frank zu Hause und sprechen über ihr Problem.

(Musik im Hintergrund)

*Monika:* Also, das hätte ich von meiner Mutter nicht gedacht, dass sie auf das Kind nicht aufpassen will.

*Frank:* Ich schon!

*Monika:* Was soll das heißen?

*Frank:* Deine Mutter hat dir genau das Richtige gesagt.

*Monika:* Ja, meinst du denn auch, dass ich aufhören soll zu arbeiten, wenn wir ein Kind haben?

*Frank:* Genau das meine ich!

*Monika:* Ja, aber dann bin ich doch den ganzen Tag zu Hause!

*Frank:* Das ist allerdings richtig: mindestens für die Zeit, in der das Kind klein ist.

*Monika:* Ich will aber nicht nur Hausfrau sein! Den ganzen Tag allein zu Hause! Das ist doch so langweilig!

*Frank:* Du hast doch das Kind. Das wird ganz schön Arbeit machen.

*Monika:* Ja, aber doch nicht den ganzen Tag!

*Frank:* Na, warte mal ab.

*Monika:* Ja, aber wenn ich nicht mehr arbeite, haben wir doch viel weniger Geld.

*Frank:* Das ist richtig. Und mit meinem Gehalt müssen dann drei Personen auskommen.

*Monika:* Dann müssen wir uns aber ganz schön einschränken!

*Frank:* Das hab' ich dir ja gleich gesagt.

*Monika:* Ja, vielleicht sollten wir uns doch noch einmal überlegen, ob wir jetzt schon ein Kind haben wollen!

## Mensch oder Maschine?

*Erzähler:* Herr Jakobs ist 58 Jahre alt. Seit 30 Jahren arbeitet er als Bürokaufmann in einem Chemiewerk. Herr Jakobs ist verheiratet. Seine Frau Inge

führt den Haushalt. Seine Tochter Marita studiert, und sein Sohn Henning macht eine Ausbildung als Chemielaborant.
In dem Chemiewerk, in dem Herr Jakobs arbeitet, werden Veränderungen vorgenommen. Es werden Computer angeschafft.

**Szene 1**

Herr Jakobs kommt von der Arbeit nach Hause. Seine Frau wartet schon auf ihn.

(Radio im Hintergrund)

*Herr Jakobs:* N' Abend, Inge. Ich hab' vielleicht 'nen Hunger! Was gibt's denn zu essen?

*Frau Jakobs:* Rührei mit Schinken. Das isst du doch so gerne.

*Herr Jakobs:* Na prima! Sind Marita und Henning schon zu Hause?

*Frau Jakobs:* Nein, noch nicht. Die müssen aber jeden Augenblick kommen.

*Herr Jakobs:* Ah, das ist gut. Gut, dass wir allein sind. Denn... dann kann ich noch was mit dir besprechen.

(Radio wird abgestellt)

*Frau Jakobs:* Was ist denn mit dir los?

*Herr Jakobs:* Ich hatte heute eine Unterhaltung mit Herrn Reimann, unserem Direktor.

*Frau Jakobs:* Bekommst du mehr Geld?

*Herr Jakobs:* Nein, darüber haben wir nicht gesprochen.

*Frau Jakobs:* Ja, hast du irgendetwas falsch gemacht?

*Herr Jakobs:* Nein das hab' ich auch nicht.

*Frau Jakobs:* Aber aus irgendeinem Grund hat der Direktor dich doch rufen lassen.

*Herr Jakobs:* Natürlich hat er einen Grund gehabt. Er hat mir nahe gelegt, mich vorzeitig pensionieren zu lassen.

*Frau Jakobs:* Was hat er gemacht?

*Herr Jakobs:* Herr Reimann hat versucht, mich schonend darauf vorzubereiten, dass ich in ungefähr einem Jahr entlassen werde.

*Frau Jakobs:* Das kann doch nicht sein!

*Herr Jakobs:* Es ist aber so.

*Frau Jakobs:* Du bist doch nie viel krank gewesen. Du bist immer pünktlich zur Arbeit erschienen und hast deine Aufgabe sehr gründlich gemacht.

*Herr Jakobs:* Damit hat meine vorzeitige Pensionierung auch gar nichts zu tun.

*Frau Jakobs:* Ja, womit denn, um Himmelswillen?

*Herr Jakobs:* Es werden neue Maschinen und Computer angeschafft.

*Frau Jakobs:* Ja, kann die Firma sich das leisten?

*Herr Jakobs:* Natürlich kann sie das. Denn dadurch kann sie Arbeitsplätze einsparen und billiger produzieren.

*Frau Jakobs:* Du bist aber doch schon 30 Jahre bei der Firma. Zählt das denn gar nichts?

*Herr Jakobs:* Offenbar nicht. Peter Melzer wird auch vorzeitug pensioniert und noch 'n anderer Kollege. Sind beide ungefähr in meinem Alter.

*Frau Jakobs:* Mit anderen Worten: Wenn man älter wird, wird man nicht mehr gebraucht.

(Man hört, wie eine Tür aufgeschlossen wird)

Da kommen die Kinder.

**Szene 2**

*Erzähler:* Marita und Henning kommen nach Hause.

*Marita:* Ach, war das anstrengend. In welchen Geschäften wir überall gewesen sind!

*Henning:* Bis du etwas gefunden hast. Dabei sind Stunden vergangen.

*Marita:* Na ja, ganz so schlimm war's nun auch wieder nicht.

*Herr Jakobs:* Jedenfalls habt ihr beide tüchtig eingekauft, wie man sieht.

*Marita:* Ja, das stimmt auch.

*Henning:* Wir haben uns zufällig in der Stadt getroffen.

*Marita:* Sagt mal, was macht ihr beide denn für einen niedergeschlagenen Eindruck?

*Henning:* Ja, irgendetwas stimmt doch mit euch nicht.

*Herr Jakobs:* Ich soll... ich soll vorzeitig pensioniert werden.

*Marita:* Wie bitte?

*Henning:* Erzähl' mir noch 'n Witz!

*Frau Jakobs:* Das ist kein Witz! Es sollen noch mehr Angestellte vorzeitig entlassen werden bzw. früh pensioniert werden.

*Henning:* Aber, aber Vati ist doch erst 58 Jahre alt!

*Marita:* Und wann soll das passieren?

*Herr Jakobs:* In ungefähr einem Jahr. Großzügigerweise bekomme ich dann noch drei Monate Gehalt weiter bezahlt.

*Henning:* Und wie hat sich der Direktor das weiter vorgestellt? Na, schließlich hast du noch zwei Kinder in der Ausbildung. Da brauchst du etwas Geld.

*Frau Jakobs:* Es wird doch sicherlich ein Sozialplan erstellt.

*Marita:* Und was willst du dagegen tun, Vati?

*Herr Jakobs:* Dagegen tun? Da kann ich doch gar nichts gegen machen, Kind!

*Henning:* Ach, das ist ja Unsinn. Du musst zum Betriebsrat gehen.

*Marita:* Ja, genau! Schließlich bist du schon 30 Jahre bei der Firma. Da kann man dich nicht so einfach ohne weiteres vorzeitig pensionieren!

*Frau Jakobs:* Du siehst doch, dass es geht.

*Herr Jakobs:* Ich habe doch gar keine Chance. Ich bin mit 58 Jahren zu alt. Vielleicht wird mein Arbeitsplatz auch gar nicht eingespart, sondern es wird ein Jüngerer eingestellt.

*Marita:* Vielleicht kann der ein bisschen schneller arbeiten als du.

*Henning:* Aber der hat doch nie Vatis Erfahrung!

*Marita:* Wenn du nichts dagegen unternimmst, wirst du bestimmt in einem Jahr gehen müssen. Und was willst du dann den ganzen Tag machen?

*Herr Jakobs:* Darüber habe ich noch gar nicht nachgedacht.

*Henning:* Aber du willst doch nicht den ganzen Tag nur im Sessel sitzen.

*Herr Jakobs:* Nein, nein, natürlich nicht. Ich könnte ja mit Mutti spazieren gehen, nicht?

*Marita:* Ja, und wenn es regnet?

*Frau Jakobs:* Wir können ja auch mal ab und zu irgendwo hinfahren.

*Herr Jakobs:* Ab und zu mal irgendwo hinfahren, Freunde, Bekannte besuchen, die wir lange nicht mehr gesehen haben, was?

*Marita:* Du hast doch auch noch dein Hobby, Vati!

*Herr Jakobs:* Ja, das stimmt. Meine Briefmarken. In letzter Zeit hatte ich, hatte ich kaum Zeit dafür, weil ich so häufig Überstunden machen musste.

*Henning:* Mit Briefmarken könntest du dich doch intensiver beschäftigen.

*Herr Jakobs:* Na ja, aber auch wenn ich noch andere Hobbys finde, und das tue ich bestimmt, dann ist das finanzielle Problem immer noch nicht gelöst.

*Marita:* Du musst eben zum Betriebsrat gehen und denen deine Situation schildern. Du brauchst dir ja schließlich nicht alles gefallen zu lassen.

*Herr Jakobs:* Na ja, werde mal 'ne Nacht darüber schlafen. Und da werde ich mir das alles noch einmal ganz genau überlegen.

*Frau Jakobs:* Ja, das ist auch wahr.

*Herr Jakobs:* So, und nun machen wir mal 'was anderes. Lasst mal von 'was anders sprechen. Was macht dein Fuß, mein Junge...

*Margarete Jehn*

## Papa hat nichts gegen die Italiener

Vater und Sohn sind allein.

*Sohn:* Papa, Charly hat gesagt, sein Vater hätt' was gegen Italiener.

*Vater:* So? Letzte Woche hast du's doch ganz anders erzählt.

*Sohn:* Das war vielleicht vorher. Bevor Charlys Vater Vincenzo kennen gelernt hat.

*Vater:* Und wer ist das – Vincenzo?

*Sohn:* Vincenzo? Ein Italiener. Der trainiert immer mit uns auf dem Bolzplatz.

*Vater:* Und Charlys Vater mag diesen Vincenzo nicht?

*Sohn:* Er hat gesagt, er will mit diesem Makkaronifresser nicht an einem Tisch sitzen. Charlys Mutter hat aber nichts gegen Vincenzo.

*Vater:* Und was sagt dieser Ma – und was sagt dieser Vincenzo dazu?

*Sohn:* Nichts. Er sagt, wenn Charlys Vater was gegen ihn hat, dann will er sich auch nicht aufdrängen, dann bleibt er eben zu Haus. Vincenzo hat nur ein ganz kleines Zimmer, sagt Charly, da ist nicht mal 'ne Heizung drin. Aber er muss eine Menge Geld dafür bezahlen – das machen die Leute hier mit allen Gastarbeitern so.

*Vater:* Tja – meistens haben diese Gastarbeiter aber selbst Schuld. Sie brauchen doch diese Wucherpreise nicht zu zahlen.

*Sohn:* Charly hat gesagt, sonst kriegen die überhaupt keine Wohnung. Die meisten Leute hier mögen Italiener nicht. Du hast doch nichts gegen Italiener, Papa, oder?

*Vater:* Was sollte ich gegen Italiener haben?

*Sohn:* Was haben die Leute denn gegen die Italiener?

*Vater:* Die Leute sind eben der Meinung, dass Italiener und Türken und so weiter nicht viel taugen.

*Sohn:* Und was denkst du von den Italienern?

*Vater:* Nichts. Was soll ich denn schon von ihnen denken!

*Sohn:* Man müsste viel mehr für die Italiener tun, sagt Charly.

*Vater:* Dann sag du Charly mal, es genügt nicht, dass man so etwas sagt – besser ist, man hält den Mund und tut etwas für sie.

*Sohn:* Tust du denn etwas für die Italiener, Papa?

*Vater:* Ich kann nichts für sie tun, weil ich keine Italiener kenne. Außerdem sind Italiener nicht die einzigen Gastarbeiter in der Bundesrepublik! Ich hab mich neulich zum Beispiel sehr nett mit einem türkischen Ehepaar unterhalten.

*Sohn:* Und hast du auch was für sie getan?

*Vater:* Ich kann doch nicht für jeden, den ich zufällig treffe, gleich was tun! Wie stellst du dir das denn vor! In gewisser Weise hab ich schon etwas für sie getan.

*Sohn:* Was denn?

*Vater:* Ich habe sie wie Gäste behandelt.

*Sohn:* Wie denn?

*Vater:* Frag doch nicht so dumm! Wie behandelt man Gäste?

*Sohn:* Weiß ich nicht.

*Vater:* Gäste behandelt man höflich.

*Sohn:* Wie ist man denn, wenn man höflich ist?

*Vater:* Man vermeidet es, seine Überlegenheit zu zeigen, man benimmt sich taktvoll. Mir ist es zum Beispiel nicht in den Sinn gekommen, diesen Türken zu zeigen, dass ich mehr kann und weiß als sie.

*Sohn:* Weißt du denn mehr als sie?

*Vater:* Natürlich weiß ich mehr als sie.

*Sohn:* Woher weißt du denn, dass du mehr weißt?

*Vater:* Weil ich als Beamter eine höhere Bildung besitze als türkische Fabrikarbeiter, das leuchtet vielleicht sogar dir ein.

*Sohn:* Wie ist das denn, eine höhere Bildung?

*Vater:* Na, wenn man sich zum Beispiel gewählt ausdrückt, wenn man gutes Deutsch spricht.

*Sohn:* Sprichst du auch besser Türkisch als die Türken, Papa?

*Vater:* Unsinn, ich spreche überhaupt nicht Türkisch.

*Sohn:* Dann sind die Türken ja vielleicht auch gebildet. Und du merkst das bloß nicht, weil du ja nicht Türkisch sprichst. Oder?

*Vater:* Nein, diese Türken waren nicht gebildet.

*Sohn:* Haben die dir das gesagt?

*Vater:* Das habe ich gesehen. Schluss jetzt!

(Pause)

*Sohn:* Du, Papa, Charly hat gesagt, zwischen einem Türken und einem Italiener, da merkt man manchmal gar keinen Unterschied.

*Vater:* Möglich. Ich hab noch nicht drauf geachtet.

*Sohn:* Merkt man zwischen einem Deutschen und einem Italiener auch keinen Unterschied?

*Vater:* Die Frage kannst du dir doch selbst beantworten. Seh ich etwa aus wie Vincenzo?

*Sohn:* Nö, du bist dicker.

*Vater:* Darum geht es ja gar nicht! Die Deutschen sind meistens groß und hellhäutig, die Italiener sind klein und dunkelhäutig.

*Sohn:* Vincenzo ist aber gar nicht klein.

*Vater:* Dann ist Vincenzo eben eine Ausnahme. Ich möchte zum Beispiel kein Italiener sein.

*Sohn:* Warum denn nicht? Wenn einer nicht so weiße Haut hat, das find ich aber viel schöner.

*Vater:* Auf das Aussehen kommt es ja überhaupt nicht an.

*Sohn:* Auf was denn? Du? Papa?

*Vater:* Auf das, was jemand darstellt.

*Sohn:* Was stellst du denn dar, Papa?

*Vater:* Solch eine blöde Frage beantworte ich nicht.

*Sohn:* Ich glaube, Mama findet Italiener auch viel schöner.

*Vater:* Mama? Mama würde sich schön bedanken, wenn sie mit einem Italiener verheiratet wäre.

*Sohn:* Warum denn?

*Vater:* Weil ein Italiener ihr nicht das alles bieten könnte, was ihr Leben jetzt so angenehm macht.

*Sohn:* Warum denn nicht?

*Vater:* Dir ist doch sicher schon aufgefallen, dass Mama besser angezogen ist als zum Beispiel Charlys Mutter und viele andere Frauen.

*Sohn:* Nö.

*Vater:* Sie ist aber besser angezogen. Deine Mutter ist eine gepflegte Frau.

*Sohn:* Wenn sie mit einem Italiener verheiratet wäre, wär sie dann keine gepflegte Frau?

*Vater:* Wenn sie mit einem Italiener verheiratet wäre, könnte sie nicht so hübsche Kleider tragen und nicht jede Woche zum Friseur gehen.

*Sohn:* Warum denn nicht?

*Vater:* Weil das zu teuer wäre.

*Sohn:* Würde der Italiener denn nicht so viel Geld verdienen wie du?

*Vater:* Nein, er würde vermutlich nicht so viel Geld verdienen.

*Sohn:* Warum denn nicht?

*Vater:* Weil die Italiener nicht so fleißig sind wie die Deutschen.

*Sohn:* Warum sind die denn nicht so fleißig?

*Vater:* Das liegt an ihrer Mentalität, an ihrer geistigen Einstellung.

*Sohn:* Aber wenn die keine Lust zum Arbeiten hätten, dann würden die doch gar nicht herkommen, oder?

*Vater:* Sie kommen nicht, weil das Arbeiten ihnen Spaß macht, sondern weil sie Geld verdienen wollen, und das möglichst schnell und möglichst viel.

*Sohn:* Vincenzo hat gesagt, wenn alle Italiener auf einmal aufhörten, hier zu arbeiten, dann würden wir ganz schön in der Tinte sitzen. Stimmt das denn nicht?

*Vater:* Nein, so wie Vincenzo es gesagt, stimmt es nicht.

*Sohn:* Charly hat gesagt, wir würden im Dreck umkommen, wenn wir die Gastarbeiter nicht hätten.

*Vater:* Früher hat hier auch ohne Gastarbeiter alles vortrefflich geklappt. Da hatten wir allerdings auch noch eine andere Regierung.

*Sohn:* Vincenzo hat gesagt, heutzutage will kein Deutscher mehr Dreckarbeit machen.

*Vater:* Dann muss man eben durch Fleiß so weit vorankommen, dass man es sich leisten kann, andere den

Dreck wegschaffen zu lassen – damit muss Vincenzo sich eben abfinden.

*Sohn:* Aber wenn die Deutschen jetzt noch ihren ganzen Dreck allein wegmachen müssten, würde denen das mehr Spaß machen als den Italienern?

*Vater:* Weiß ich nicht. Spaß macht so was nicht.

*Sohn:* Aber du hast doch vorhin gesagt, die Deutschen arbeiten lieber.

*Vater:* Das habe ich so nicht gesagt, nur sinnvolle Arbeit macht Spaß.

*Sohn:* Du, Papa, warum haben wir denn noch keinen Italiener?

*Vater:* Wir? Was sollen wir denn mit einem Italiener?

*Sohn:* Weil Mama doch sagt, sie wär nur dazu da, immer unseren Dreck wegzumachen.

*Vater:* Zu wem hat Mama das gesagt?

*Sohn:* Zu Vincenzo...

*Vater:* Mama zu Vincenzo...

*Sohn:* Und da hat Vincenzo gesagt, er würde gern den ganzen Dreck für Mama wegmachen, wenn Mama nur dabei zuguckt.

*Vater:* Wann hat Mama... Woher kennt Mama diesen Vincenzo denn?

*Sohn:* Von mir. Wir haben ihn mal auf der Straße getroffen, und da hat er zu Mama gesagt, er findet sie so schön, und er möchte mal eine neue Frisur an ihr ausprobieren. Weil er doch Friseur ist. Und da ist Mama mal hingegangen. Und sie hat zu mir gesagt, Vincenzo wäre der beste Friseur von der ganzen Welt. Und Sonntag...

*Vater:* Wie alt ist dieser Vincenzo eigentlich?

*Sohn:* Du, Papa, und Sonntag...

*Vater:* Ich hab dich was gefragt!

*Sohn:* Was denn?

*Vater:* Wie alt dieser Italiener ist.

*Sohn:* Weiß ich nicht...

*Vater:* Wo ist Mama?

*Sohn:* Die ist nicht da.

*Vater brüllt:* Das seh ich selbst. Ich will wissen, wo sie ist!!

*Sohn:* Die? Beim Friseur.

*Vater:* So. Beim Friseur. Und wieso erfahre ich das erst jetzt?

*Sohn:* Du hast doch gesagt, du hast nichts gegen Italiener.

*Vater brüllt noch lauter:* Ich hab auch nichts gegen Italiener!

*Margarete Jehn*

## Die Pille

*Sohn:* Papa, Charly hat gesagt... Warum guckst du denn so?

*Vater:* Wie guck ich denn?

*Sohn:* So komisch.

*Vater:* Quatsch. Also – was hat Charly gesagt? Aber beeil dich, gleich fängt die Sportschau an.

*Sohn:* Charly hat gesagt, seine Schwester darf in den Ferien ganz allein mit ihrem Freund wegfahren...

*Vater:* So, wie alt ist Charlys Schwester denn?

*Sohn:* Fünfzehn, glaub ich.

*Vater:* Kann ich mir nicht vorstellen, dass Charlys Vater so was erlaubt.

*Sohn:* Was erlaubt? Du, Papa, was so was?

*Vater:* Herrgott, frag doch nicht so dämlich! Dass der seine fünfzehnjährige Tochter allein mit ihrem Freund wegfahren lässt, das kann ich mir nicht denken.

*Sohn*: Wieso, wenn die mit ihrem Freund wegfährt, ist das doch viel besser. Ich hätte auch Angst, allein im Zelt zu schlafen. Aber wenn es zwei sind!

*Vater:* So, Charlys Schwester wird mit ihrem Freund im Zelt schlafen.

*Sohn:* Nicht bloß schlafen.

Vater murmelt vor sich hin: Anzeigen müsste man das.

*Sohn*: Meinst du, man sollte das der Polizei erzählen? Warum soll denn die Polizei das wissen, dass Charlys Schwester mit ihrem Freund in einem Zelt wohnt?

*Vater:* Warum? Weil so was verboten ist.

*Sohn:* Wieso gibt es denn dann ein Zweimannzelt, wenn man nicht mal mit zwei Mann drin wohnen darf.

*Vater:* Wer sagt denn das! Natürlich darf man mit zwei Mann in einem Zweimannzelt schlafen, äh wohnen. Nur müssen es zwei Jungen sein oder zwei Mädchen oder ein Ehepaar, oder zwei Verlobte, wenn's hochkommt.

*Sohn:* Wenn was hochkommt?

*Vater:* Herrgott! Das sagt man so – wenn's hochkommt. Das ist 'ne Redensart.

*Sohn:* Warum dürfen denn nicht ein Junge und ein Mädchen im Zelt wohnen?

*Vater:* Komm, frag nicht so viel!

*Sohn:* Sag doch mal!

*Vater:* Es hat doch gar keinen Sinn, wenn ich dir das erkläre. Das verstehst du einfach noch nicht. Das hat was mit Verantwortung zu tun.

*Sohn:* Ach so. Du, Papa.

*Vater:* Hm.

*Sohn:* Was ist Verantwortung?

*Vater:* Ich trage zum Beispiel die Verantwortung für die ganze Familie; das heißt, wenn ihr Blödsinn macht, muss ich dafür geradestehen.

*Sohn:* Machst du denn keinen Blödsinn, ich meine, hast du bloß die Verantwortung für uns und für dich überhaupt keine?

*Vater:* Für sich selbst trägt man die Verantwortung sowieso.

*Sohn:* Charlys Schwester und ihr Freund – was tun sie denn im Zelt? Können die nicht selber die Verantwortung für sich tragen?

*Vater:* Dazu sind sie noch zu jung.

*Sohn:* Der Freund von Charlys Schwester ist gar nicht mehr jung. Der ist schon achtzehn.

*Vater:* Aha!

*Sohn:* Was – aha!

*Vater:* Aha! Weiter nichts.

*Sohn:* Wer übernimmt denn jetzt die Verantwortung für die beiden, wenn die das nicht selber können?

*Vater:* Im Allgemeinen die Eltern.

*Sohn:* Und wenn die gar nichts wissen?

*Vater:* Charlys Eltern wissen also gar nichts von diesem Zelturlaub? Na ja, überraschen tut's mich nicht. Man muss sich eben auch mit seinen Kindern beschäftigen, wenn man über sie Bescheid wissen will.

*Sohn:* Das meiste wissen sie ja. Charlys Schwester hat bloß gesagt, sie fährt mit 'ner Freundin weg.

*Vater:* So.

*Sohn:* Was können die denn schon Schlimmes machen in ihrem Zelt. Meinst du, die machen was kaputt? Papa?

*Vater:* Quatsch!

*Sohn:* Oder meinst du, die machen vielleicht Feuer?

*Vater:* Unsinn! (*Er wird nun sehr ernst.*) Komm mal her. Komm her, hab ich gesagt.

*Sohn:* Ich?

*Vater:* Ja, du. So, setz dich da mal hin. Also: Du weißt, Kinder fallen nicht vom Himmel.

*Sohn:* Weiß ich. Haben wir schon im zweiten Schuljahr gehabt. Was hat das denn mit dem Zelt zu tun?

*Vater:* Na, wenn ihr das alles schon gehabt habt, dann kannst du dir doch denken, was es damit zu tun hat.

*Sohn:* Nö.

*Vater:* Also – wenn ein Junge und ein Mädchen bei Tag und Nacht in einem Zelt zusammen sind – dann kann es schon mal passieren, dass... äh, dass...

*Sohn*: Dass die'n Kind machen?

*Vater:* Dass du mir diesen Ausdruck nicht noch mal in den Mund nimmst!

*Sohn:* Ich weiß aber nicht, was man sonst dafür sagen kann.

*Vater:* Du hast überhaupt noch nicht über so was zu reden, verstanden?

*Sohn:* Aber wenn wir es doch in der Schule lernen?

*Vater:* Ist mir egal, ob ihr es in der Schule lernt oder nicht. Also – wenn ein Junge und ein Mädchen in einem Zelt zusammenleben, dann passiert es mit Sicherheit...

*Sohn:* Charlys Schwester nimmt doch die Pille.

*Vater:* Was weißt du denn schon von der Pille!

*Sohn:* Wenn ein Mädchen die Pille nimmt, dann kriegt es kein Kind.

*Vater:* Habt ihr das auch schon im zweiten Schuljahr gehabt?

*Sohn:* Nö, das hat Charly gesagt. Die Pille schmeckt nach nichts.

*Vater:* So – hat Charlys Schwester dir das erzählt?

*Sohn:* Nö, wir haben schon mal eine probiert, Charly und ich.

*Vater:* Sag mal, ihr seid wohl wahnsinnig! Weiß Mama das?

*Sohn:* Nö, warum denn.

*Vater:* Die Ärzte, die einem fünfzehnjährigen Mädchen schon die Pille verschreiben – einsperren sollte man die.

*Sohn:* Warum denn? Soll das Mädchen lieber ein Kind kriegen?

*Vater:* Quatsch. Es soll eben nicht allein mit einem Jungen in die Ferien fahren.

*Sohn:* Warum denn nicht?

*Vater:* Warum nicht! Sag mal, hörst du eigentlich zu? Weil solche Gören einfach noch zu jung sind und zu dumm für...

*Sohn:* Für was?

*Vater:* Na – eben für die Liebe.

*Sohn:* Wann ist man denn alt genug für die Liebe?

*Vater:* Wenn man bereit ist, die Verantwortung für sich und das Mädchen zu tragen, dann ist man alt genug. Auf jeden Fall muss man als Mann schon einen richtigen Beruf haben, wenn man sich mit einem Mädchen einlässt.

*Sohn:* Warum das denn?

*Vater:* Damit man das Mädchen auch heiraten kann, wenn was passiert.

*Sohn:* Wenn was passiert?

*Vater:* Na, wenn das Mädchen zum Beispiel ein Kind kriegt.

*Sohn:* Aber es kann doch die Pille...

*Vater:* Also, jetzt hältst du den Mund! Ich will von der Pille nichts mehr hören, verstehst du, kein Wort

mehr! Es gehört eben mehr dazu als nur die Pille. Man braucht eine Wohnung und ein festes Einkommen, wenn man heiraten will.

*Sohn:* Man muss ja nicht gleich heiraten.

*Vater:* So – man soll also ein Mädchen... Ach, was reg ich mich auf! Du weißt es eben noch nicht besser.

*Sohn:* Dann sag mir's doch.

*Vater:* Im Augenblick sage ich nichts mehr. Gar nichts. Nicht jetzt. Jetzt will ich mir nämlich die Sportschau ansehen.
(Schaltet den Apparat ein)

*Sohn:* Ist ja noch gar nicht soweit. Als du Mama kennen gelernt hast, hattest du da schon eine Wohnung?

*Vater:* Als ich deine Mutter kennen lernte, hab ich noch studiert. Da hatte ich nur ein Zimmer. Und deine Mutter durfte mich nicht mal besuchen. Das erlaubte meine Zimmerwirtin nicht. Wir konnten uns nur auf der Straße sehen, oder höchstens mal zusammen in eine Gastwirtschaft oder ins Kino gehen. So – jetzt fängt's an. Jetzt mach aber, dass du rauskommt. Ich will nicht mehr gestört werden. Wird's bald!

*Sohn:* Ich wollte aber noch was fragen.

*Vater:* Was denn nun noch...

*Sohn:* Wo habt ihr denn euer erstes Kind gemacht, Mama und du. Im Kino?

*Vater:* Das ist doch...
(Die Ohrfeige sitzt)
Fragt man so etwas seine Eltern?

*Sohn:* Wieso – man kann doch mal fragen! Meinst du, ich weiß nicht, dass meine Schwester ein Viermonatskind ist!

*Vater:* Rrraus!

*Sohn (verschwindet und brüllt durch die geschlossene Tür)*: Wir haben das genau nachgerechnet, Charly und ich!!
(„Toor“ tönt es aus dem Fernsehgerät)

## Einkaufen gehen

### Dialog 1

*Kundin:* Schön’ guten Tag.

*Marktfrau:* Guten Tag.

*Kundin:* Oh, schöne Erdbeeren. Wo kommen die denn her? Die seh’n aber schön aus!

*Marktfrau:* Ja, die sind hier aus Sachsen.

*Kundin:* Oh je, schön groß. Ein Pfund nehm’ ich mal davon. Ein Pfund Erdbeeren.

*Marktfrau:* Ein Pfund Erdbeeren, gut. Das macht zwei Mark fünfzig das Pfund. Hätten Sie noch ein’ Wunsch?

*Kundin:* Ja. Lassen Sie mich mal schau’n.

*Marktfrau:* Hm.

*Kundin:* Ja. Tomaten nehm’ ich mit.

*Marktfrau:* Tomaten.

*Kundin:* Die essen wir eigentlich immer ganz gern zum Abendbrot. Fünf Stück vielleicht.

*Marktfrau:* Fünf Stück, gut, ja. Moment, ich wieg’ sie mal ab.

*Kundin:* Hm.

*Marktfrau:* Ja. Das wär’ dann ein Pfund. Also das wär’ so ein Mark fünfundsiebzig.

*Kundin:* Ja, das ist nicht zu teuer, ja.

*Marktfrau:* Ja, nehm’ Sie? Hm.

*Kundin:* Ja, so.

*Marktfrau:* Und haben Sie noch ein' Wunsch? An Gemüse?

*Kundin:* Blumenkohl seh' ich hier.

*Marktfrau:* Ja, ein' Blumenkohl, ja.

*Kundin:* Gut, ich nehm' diesen. Ja.

*Marktfrau:* Also nehmen Sie einen Blumenkohl, ein halbes Kilo Tomaten und 'n Pfund Erdbeeren, ja?

*Kundin:* Fünfhundert Gramm also. Ja, hm.

*Marktfrau:* Ja. Sonst nichts weiter?

*Kundin:* Nein, das wär's eigentlich. Blumenkohl haben Sie?

*Marktfrau:* Ja, Blumenkohl hab' ich.

*Kundin:* Gut.

*Marktfrau:* Gut. Da rechnen wir das jetzt mal zusammen. So, das wären dann fünf Mark und siebzig bitte.

*Kundin:* Hm.

*Marktfrau:* So, bitte schön.

*Kundin:* Haben sie vielleicht 'ne Tüte oder so was? Ich hab' gar nichts dabei.

*Marktfrau:* Ja, Moment, ich geb' Ihnen erst mal das Wechselgeld. So, das sind zehn Mark. Und da kriegen Sie jetzt dreißig, das sind sechs Mark und vier... sind zehn, bitte. Möchten Sie eine Papier- oder 'ne Plastiktüte?

*Kundin:* Eine Papiertüte natürlich.

*Marktfrau:* Eine Papiertüte natürlich. Gut, die lässt sich aber schlechter tragen.

*Kundin:* Na, das macht nichts. Packen Sie das alles ein.

*Marktfrau:* So, bitte schön.

*Kundin:* Danke schön. Wiedersehen.

*Marktfrau:* Wiedersehen.

**Dialog 2**

*Verkäuferin:* Guten Tag.

*Kundin:* Schönen guten Tag.

*Verkäuferin:* Kann ich Ihnen helfen?

*Kundin:* Ah, ich denke doch. Ich suche ein Sommerkleid in Größe vierzig.

*Verkäuferin:* Ja, das ist kein Problem. Wir haben einen ganzen Ständer in Ihrer Größe. Wollen Sie mal schau'n?

*Kundin:* Hm. Ja, es soll noch für den Sommer sein.

*Verkäuferin:* Ja, da haben wir doch dieses Gelbe. Gefällt Ihnen das?

*Kundin:* Gelb ist eigentlich nicht so meine Farbe. Das hier ist ganz hübsch.

*Verkäuferin:* Ja, dieses habe ich auch noch in einer anderen Farbe. In knallrot, gefällt Ihnen das nicht? Ich könnte mir vorstellen, dass Ihnen das hervorragend stehen würde.

*Kundin:* Müsste man mal angezogen sehen.

*Verkäuferin:* Ja. Das ist ja kein Problem. Aber ich würde Ihnen vorschlagen, nehmen Sie sich doch drei, vier Kleider mit, dann haben Sie, äh, die Auswahl.

*Kundin:* Ja, dann nehm' ich das rote mit, und, ach, eigentlich wollte ich ja was in blau, das, das blaue hier.

*Verkäuferin:* Ja, das blaue, das ist ausgesprochen hübsch, finde ich.

*Kundin:* Und...

*Verkäuferin:* Ja, und dann dieses, was Sie da zuerst in der Hand hatten, das finde ich eigentlich auch für Sie ganz besonders gut geeignet.

*Kundin:* Ja, gut, dann versuch' ich die drei mal.

*Verkäuferin:* Ja, da drüben ist die Kabine frei.

...

*Kundin:* Also angezogen gefällt mir das eigentlich gar nicht so gut.

*Verkäuferin:* Drehen Sie sich mal um. Nein, das ist wirklich ein wenig zu eng.

*Kundin:* Das sitzt irgendwie nicht, nee, ne?

*Verkäuferin:* Nein, das ist zu eng. Aber ich glaube, dies andere, was... das ist 'ne Nummer größer auch noch da, sehe ich grade.

*Kundin:* Dann probier' ich schon mal das blaue, und Sie gucken mal, ob das nochmal äh, in 'ner Nummer größer da ist, ja?

*Verkäuferin:* Jawohl. Hm, das mach' ich...

*Kundin:* Ja, das sitzt viel besser.

*Verkäuferin:* Ja, das passt. Das passt und, find' ich, steht Ihnen auch.

*Kundin:* Äh, wie viel kostet das eigentlich?

*Verkäuferin:* Das kostet hundertneunundsiebzig Mark.

*Kundin:* Na, das geht ja.

*Verkäuferin:* Ja, gut. Wenn Sie sich entschieden haben, geb' ich es dann zur Kasse, und dort können Sie's abholen.

*Kundin:* Ja, vielen Dank.

*Verkäuferin:* Auf Wiederschau'n.

*Kundin:* Wiederschau'n.

## Arbeitssuche

■ Ich bin noch Student.

Ich habe eine Arbeitsstelle für die Sommerferien gefunden – und zwar über eine Annonce in der Zeitung.

Die Arbeit ist anstrengend, aber sie macht mir Spaß.

Der Verdienst ist gut.

Ich verdiene sechzehn Mark die Stunde.

Die Arbeitszeit ist von sieben Uhr bis sechzehn Uhr.

■ Meine Freundin Beate sucht eine Halbtagsstelle.

Beim Arbeitsamt und bei der Jobvermittlung war nichts.

Aber sie hat jetzt wahrscheinlich eine Stelle gefunden – durch Beziehungen, nämlich durch die Mutter ihrer Freundin.

Es handelt sich um eine Bürotätigkeit.

Die Arbeit wird nicht sehr gut bezahlt, aber sie ist ziemlich leicht.

Beate soll Freitag Nachmittag mit ihren Unterlagen – also mit ihrer Steuerkarte und so weiter – in der Firma vorbeischauen.

Und wenn sie Glück hat, kann sie Montag anfangen.

**Dialog 1**

*Silke Mark:* Guten Tag.

*Herr Kaufmann:* Schönen guten Tag.

*Silke Mark:* Mein Name ist Silke Mark. Wir haben gestern miteinander telefoniert.

*Herr Kaufmann:* Ach ja. Kaufmann ist mein Name. Kommen Sie doch bitte rein.

*Silke Mark:* Ja, gerne.

*Herr Kaufmann:* Wie ich Ihnen schon sagte, geht es darum, im Versand Pakete zu packen.

*Silke Mark:* Ja, ja.

*Herr Kaufmann:* Ja. Von etwa acht Uhr morgens bis mittags, also vier Stunden täglich.

*Silke Mark:* Also nur eine Halbtagsbeschäftigung.

*Herr Kaufmann:* Ja, das ist nur eine Halbtagsbeschäftigung.

*Silke Mark:* Und wie hoch war noch einmal der Stundenlohn?

*Herr Kaufmann:* Sechzehn Mark fünfzig.

*Silke Mark:* Sechzehn fünfzig. Ja, gut. Und wann kann ich dann anfangen?

*Herr Kaufmann:* Am nächsten Montag.

*Silke Mark:* Und für wie lange?

*Herr Kaufmann:* Zuerst einen Monat zur Probe und dann sehen wir weiter.

*Silke Mark:* Ja, das ist okay.

*Herr Kaufmann:* Haben Sie Ihre Lohnsteuerkarte mit?

*Silke Mark:* Im Moment nicht. Aber die Steuerkarte bringe ich am Montag mit, wenn ich anfange.

*Herr Kaufmann:* Gut.

*Silke Mark:* Auf Wiedersehen.

*Herr Kaufmann:* Auf Wiedersehen.

**Dialog 2**

*Interviewer:* Wie findet man eigentlich als Student eine Arbeit für die Ferienzeit?

*Studentin:* Da gibt es verschiedene Möglichkeiten, entweder macht man's über's Arbeitsamt, dann gibt es eine spezielle Job-Vermittlung für Studenten und dann natürlich über Beziehungen.

*Interviewer:* Und wie hast du deine Arbeit bekommen?

*Studentin:* Ich hab' meine Arbeit über's Arbeitsamt bekommen.

*Interviewer:* Und wo hast du gearbeitet?

*Studentin:* Ich hab' in einer Fabrik gearbeitet, die Schlösser herstellt.

*Interviewer:* Aha, und was musstest du da machen?
*Studentin:* Ich hab' Schlösser zusammengebaut.
*Interviewer:* Und wie war die Arbeit?
*Studentin:* Die Arbeit war okay, es war sehr sauber.
*Interviewer:* Ah ja. Und wie wurde es bezahlt?
*Studentin:* Ich hab' elf Mark in der Stunde verdient.
*Interviewer:* Das ist ja nicht schlecht. Also war es eine gute Gelegenheit, Geld zu verdienen.
*Studentin:* Ja, das stimmt.
*Interviewer:* Aber ist das keine verlorene Zeit so in den Sommerferien?
*Studentin:* Als Student ist man auf das Geld angewiesen.
*Interviewer:* Ah ja.

**Dialog 3**

*Frau Geck:* Herein.
*Herr Brock:* Guten Tag.
*Frau Geck:* Ja, schönen guten Tag, äh...
*Herr Brock:* Mein Name ist Brock, ich komm' auf Ihre Annonce.
*Frau Geck:* Ja, Herr Brock, setzen Sie sich doch bitte mal eben hier 'rüber, ich hab' leider ganz furchtbar wenig Zeit im Moment.
*Herr Brock:* Also hör'n Sie mal, ich warte jetzt schon 'ne halbe Stunde, jetzt kann ich ja wohl verlangen, dass Sie wenigstens fünf Minuten Zeit für mich haben.
*Frau Geck:* Herr Brock, „verlangen" können Sie hier überhaupt nichts.
*Herr Brock:* Hm.
*Frau Geck:* Wir suchen einen Außendienstmitarbeiter, und wie Sie vielleicht wissen, müssen Außendienst-

mitarbeiter in erster Linie mal freundlich sein, zum Kunden. Der lässt Sie auch warten, und da können Sie nicht gleich pampig werden oder gehen.

*Herr Brock:* Also Sie sind ja nicht mein Kunde hier. Jetzt erzählen Sie mir mal lieber was über meine Tätigkeit und über die Verdienstmöglichkeiten.

*Frau Geck:* Herr Brock, ich fürchte, ich brauch' Ihnen überhaupt nichts über die Tätigkeit zu erzählen. Wir beenden das Gespräch hier am besten. Wenn Sie nicht die nötige Geduld aufbringen, hat das gar keinen Zweck.

*Herr Brock:* Ja, ich glaube, das wird wohl am besten sein. Auf Wiedersehen.

*Frau Geck:* Auf Wiedersehen.

## Der Fernseher ist kaputt

*Sie:* Wieso geht der Fernseher denn grade heute kaputt?

*Er:* Die bauen die Geräte absichtlich so, dass sie schnell kaputtgehen...

*Sie:* Ich muss nicht unbedingt fernsehen...

*Er:* Ich auch nicht... nicht nur, weil heute der Apparat kaputt ist... ich meine sowieso... ich sehe sowieso nicht gern Fernsehen...

*Sie:* Es ist ja auch wirklich nichts im Fernsehen, was man gern sehen möchte...

*Er:* Heute brauchen wir Gott sei Dank überhaupt nicht erst in den blöden Kasten zu gucken...

*Sie:* Nee... Es sieht aber so aus, als ob du hinguckst...

*Er:* Ich?

*Sie:* Ja...

*Er:* Nein... ich sehe nur ganz allgemein in diese Richtung... aber du guckst hin... du guckst da immer hin!

*Sie:* Ich? Ich gucke da hin? Wie kommst du denn darauf?

*Er:* Es sieht so aus...

*Sie:* Das kann gar nicht so aussehen... ich gucke nämlich vorbei... ich gucke absichtlich vorbei... und wenn du ein kleines bisschen mehr auf mich achten würdest, hättest du bemerken können, dass ich absichtlich vorbeigucke, aber du interessierst dich ja überhaupt nicht für mich...

*Er:* Jaaa... jaaa... jaaa... jaaa...

*Sie:* Wir können doch einfach mal ganz woanders hingucken...

*Er:* Woanders?... Wohin denn?

*Sie:* Zur Seite... oder nach hinten...

*Er:* Nach hinten? Ich soll nach hinten sehen?.. Nur weil der Fernseher kaputt ist, soll ich nach hinten sehen? Ich lass mir doch von einem Fernsehgerät nicht vorschreiben, wo ich hinsehen soll!

*Sie:* Was wäre denn heute für ein Programm gewesen?

*Er:* Eine Unterhaltungssendung...

*Sie:* Ach...

*Er:* Es ist schon eine Un-ver-schämtheit, was einem so Abend für Abend im Fernsehen geboten wird! Ich weiß gar nicht, warum man sich das überhaupt noch ansieht!.. Lesen könnte man statt dessen, Karten spielen oder ins Kino gehen... oder ins Theater... statt dessen sitzt man da und glotzt auf dieses blöde Fernsehprogramm!

*Sie:* Heute ist der Apparat ja kaputt...

*Er:* Gott sei Dank!

*Sie:* Ja...

*Er:* Da kann man sich wenigstens mal unterhalten...

*Sie:* Oder früh ins Bett gehen...

*Er:* Ich gehe nach den Spätnachrichten ins Bett...

*Sie:* Aber der Fernseher ist doch kaputt!
*Er:* Ich lasse mir von einem kaputten Fernseher nicht vorschreiben, wann ich ins Bett zu gehen habe!

## Wie findest du mein Kleid?

*A:* Wie findest du mein Kleid?
*B:* Welches?
*A:* Das ich anhabe!
*B:* Besonders hübsch...
*A:* Oder findest du das grüne schöner?
*B:* Das grüne?
*A:* Das halblange, mit dem spitzen Ausschnitt.
*B:* Nein...
*A:* Was nein?
*B:* Ich finde es nicht schöner als das, was du anhast.
*A:* Du hast gesagt, es stünde mir so gut.
*B:* Ja, es steht dir gut.
*A:* Warum findest du es dann schöner?
*B:* Ich finde, was du anhast, ist sehr schön: und das andere steht dir auch gut.
*A:* Aha, dieses steht mir also nicht so gut?
*B:* Doch, auch.
*A:* Dann ziehe ich das lange blaue mit dem Schößchen noch mal über.
*B:* Ah, ja.
*A:* Oder gefällt dir das nicht?
*B:* Doch!
*A:* Ich denke, das ist doch dein Lieblingskleid?
*B:* Ja!
*A:* Dann gefällt es dir das besser als das, was ich anhabe, und das halblange grüne mit dem spitzen Ausschnitt?
*B:* Ich glaube, du siehst toll aus in dem, was du anhast.

*A:* Komplimente helfen mir im Moment überhaupt nicht.

*B:* Gut. Dann ziehe das lange blaue mit dem Schößchen an!

*A:* Du findest also gar nicht so toll, was ich anhabe.

*B:* Doch. Aber es gefällt dir ja scheinbar nicht.

*A:* Es gefällt mir nicht? Es ist das schönste, was ich habe!

*B:* Also behalte es doch an!

*A:* Eben hast du gesagt, ich soll das lange blaue mit dem Schößchen anziehen!

*B:* Du kannst das lange blaue mit dem Schößchen anziehen oder das grüne mit dem spitzen Ausschnitt oder das, was du anhast.

*A:* Aha! Es ist dir also völlig Wurst, was ich anhabe!

*B:* Dann nimm das grüne, das wunderhübsche grüne mit dem spitzen Ausschnitt.

*A:* Erst soll ich das hier anbehalten, dann soll ich das blaue anziehen, und jetzt doch auch das grüne?

*B:* Liebling, du kannst...

*A:* Ich kann mit dir über Atommüll reden, über Ölkrise, Wahlkampf und Umweltverschmutzung, aber über nichts Wichtiges!

# Gedichte und Lieder

*J.W. Goethe*

## Der Fischer

Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll,
Ein Fischer saß daran,
Sah nach der Angel ruhevoll,
Kühl bis ans Herz hinan.

Und wie er sitzt und wie er lauscht,
Teilt sich die Flut empor:
Aus dem bewegten Wasser rauscht
Ein feuchtes Weib hervor.

Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm;
Was lockst du meine Brut
Mit Menschenwitz und Menschenlist
Hinauf in Todesglut?
Ach, wüsstest du, wie's Fischlein ist
So wohlig auf dem Grund,
Du stiegst herunter, wie du bist,
Und würdest erst gesund.

Labt sich die liebe Sonne nicht,
Der Mond sich nicht im Meer?
Kehrt wellenatmend ihr Gesicht
Nicht doppelt schöner her?
Lockt dich der tiefe Himmel nicht,
Das feuchtverklärte Blau?
Lockt dich dein eigen Angesicht
Nicht her in ew'gen Tau?

Das Wasser rauscht', das Wasser Schwoll,
Netzt' ihm den nackten Fuß;
Sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll,
Wie bei der Liebsten Gruß.
Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm,
Da war's um ihn geschehen:
Halb zog sie ihn, halb sank er hin
Und ward nicht mehr gesehn.

*Fr. Schiller*

## Der Handschuh

Vor seinem Löwengarten,
Das Kampfspiel zu erwarten,
Saß König Franz,
Und um ihn die Großen der Krone,
Und rings auf hohem Balkone
Die Damen in schönem Kranz.
Und wie er winkt mit dem Finger,
Auf tut sich der weite Zwinger,
Und hinein mit bedächtigem Schritt
Ein Löwe tritt
Und sieht sich stumm
Rings um,
Mit langem Gähnen,
Und schüttelt die Mähnen
Und streckt die Glieder,
Und legt sich nieder.
Und der König winkt wieder,
Da öffnet sich behend
Ein zweites Tor,
Daraus rennt
Mit wildem Sprunge
Ein Tiger hervor.
Wie der den Löwen erschaut,
Brüllt er laut,
Schlägt mit dem Schweif
Einen furchtbaren Reif
Und recket die Zunge,
Und im Kreise scheu
Umgeht er den Leu,
Grimmig schnurrend,
Drauf streckt er sich murrend
Zur Seite nieder.

Und der König winkt wieder,
Da speit das doppelt geöffnete Haus
Zwei Leoparden auf einmal aus,
Die stürzen mit mutiger Kampfbegier
Auf das Tigertier;
Das packt sie mit seinen grimmigen Tatzen,
Und der Leu mit Gebrüll
Richtet sich auf – da wird's still;
Und herum im Kreis,
Von Mordsucht heiß,
Lagern sich die greulichen Katzen.
Da fällt von des Altans Rand
Ein Handschuh von der schöner Hand
Zwischen den Tiger und der Leun
Mitten hinein.

Und zu Ritter Delorges, spottender Weis',
Wendet sich Fräulein Kunigund:
„Herr Ritter, ist Eure Lieb' so heiß,
Wie Ihr mir's schwört zu jeder Stund',
Ei, so hebt mir den Handschuh auf!"
Und der Ritter, in schnellem Lauf,
Steigt hinab in den furchtbaren Zwinger
Mit festem Schritte,
Und aus der Ungeheuer Mitte
Nimmt er den Handschuh mit keckem Finger.

Und mit Erstaunen und mit Grauen
Sehen's die Ritter und Edelfrauen,
Und gelassen bringt er den Handschuh zurück.
Da schallt ihm sein Lob aus jedem Munde,
Aber mit zärtlichem Liebesblick –
Er verheißt ihm sein nahes Glück –
Empfängt ihn Fräulein Kunigunde.
Und er wirft ihr den Handschuh ins Gesicht:
„Den Dank, Dame, begehr' ich nicht!"
und verlässt sie zur selben Stunde.

## Deutschland. Ein Wintermärchen

### Caput I

Im traurigen Monat November war's,
Die Tage wurden trüber,
Der Wind riss von den Bäumen das Laub,
Da reist' ich nach Deutschland hinüber.

Und als ich an die Grenze kam,
Da fühlt' ich ein stärkeres Klopfen
In meiner Brust, ich glaube sogar
Die Augen begannen zu tropfen.

Und als ich die deutsche Sprache vernahm,
Da ward mir seltsam zumute;
Ich meinte nicht anders, als ob das Herz
Recht angenehm verblute.

Ein kleines Harfenmädchen sang.
Sie sang mit wahrem Gefühle
Und falscher Stimme, doch ward ich sehr
Gerühret von ihrem Spiele.

Sie sang von Liebe und Liebesgram,
Aufopferung und Wiederfinden
Dort oben in jener besseren Welt,
Wo alle Leiden schwinden.

Sie sang vom irdischen Jammertal,
Von Freuden, die bald zerronnen,
Vom Jenseits, wo die Seele schwelgt
Verklärt in ew'gen Wonnen.

Sie sang das alte Entsagungslied,
Das Eiapopeia vom Himmel,
Womit man einlullt, wenn es greint,
Das Volk, den großen Lümmel.

Ich kenne die Weise, ich kenne den Text,
Ich kenn' auch die Herren Verfasser;
Ich weiß, sie tranken heimlich Wein
Und predigten öffentlich Wasser.

Ein neues Lied, ein besseres Lied,
O Freunde, will ich euch dichten!
Wir wollen hier auf Erden schon
Das Himmelreich errichten.

Wir wollen auf Erden glücklich sein,
Und wollen nicht mehr darben;
Verschlemmen soll nicht der faule Bauch,
Was fleißige Hände erwarben.

Es wächst hinieden Brot genug
Für alle Menschenkinder,
Auch Rosen und Myrten, Schönheit und Lust,
Und Zuckererbsen nicht minder.

Ja, Zuckererbsen für jedermann,
Sobald die Schoten platzen!
Den Himmel überlassen wir
Den Engeln und den Spatzen.

Und wachsen uns Flügel nach dem Tod,
So wollen wir euch besuchen
Dort oben, und wir, wir essen mit euch
Die seligsten Torten und Kuchen.

Ein neues Lied, ein besseres Lied!
Es klingt wie Flöten und Geigen!
Das Miserere ist vorbei,
Die Sterbeglocken schweigen.

Die Jungfer Europa ist verlobt
Mit dem schönen Geniusse
Der Freiheit, sie liegen einander im Arm,
Sie schwelgen im ersten Kusse.

Und fehlt der Pfaffensegen dabei,
Die Ehe wird gültig nicht minder –
Es lebe Bräutigam und Braut,
Und ihre zukünftigen Kinder!

Ein Hochzeitkarmen ist mein Lied;
Das bessere, das neue!
In meiner Seele gehen auf
Die Sterne der höchsten Weihe –

Begeisterte Sterne, sie lodern wild,
zerfließen in Flammenbächen –
Ich fühle mich wunderbar erstarkt,
Ich könnte Eichen zerbrechen!

Seit ich auf deutsche Erde trat,
Durchströmen mich Zaubersäfte –
Der Riese hat wieder die Mutter berührt,
Und es wuchsen ihm neu die Kräfte.

*A. Kopisch*

## Die Heinzelmännchen

Wie war zu Köln es doch vordem
Mit Heinzelmännchen so bequem!
Denn, war man faul, man legte sich
Hin auf die Bank und pflegte sich;
Da kamen bei Nacht,
Eh' man's gedacht,
Die Männlein und schwärmten
Und klappten und lärmten
Und rupften
Und zupften
Und hüpften und trabten
Und putzten und schabten.
Und eh' ein Faulpelz noch erwacht,
War all sein Tagewerk bereits gemacht.

Die Zimmerleute streckten sich
Hin auf die Spän' und reckten sich.
Indessen kam die Geisterschar
Und sah, was da zu zimmerm war,
Nahm Meißel und Beil
Und die Säg' in Eil'
Sie sägten und stachen
Und hieben und brachen,
Berappten
Und kappten,
Visierten wie Falken
Und setzten die Balken.
Eh' sich's der Zimmermann versah,
Klapp! Stand das ganze Haus schon fertig da!

Beim Bäckermeister war nicht Not,
Die Heinzelmännchen backten Brot.
Die faulen Burschen legten sich,
Die Heinzelmännchen regten sich
Und ächzten daher mit den Säcken schwer
Und kneteten tüchtig
Und wogen es richtig
Und hoben
Und schoben
Und fegten und backten
Und klopften und hackten,
Die Burschen schnarchten noch im Chor,
Da rückte schon das Brot, das neue, vor!

Beim Fleischer ging es just so zu:
Gesell' und Bursche lag in Ruh'.
Indessen kamen die Männlein her
Und backten das Schwein die Kreuz und Quer.
Das ging so geschwind
Wie die Mühl' im Wind!
Die klappten mit Beilen,
Die schnitzten an Speilen,
Die spülten,
Die wühlten
Und mengten und mischten
Und stopften und wischten.
Tat der Gesell die Augen auf,
Wapp! hing die Wurst schon da im Ausverkauf!

Beim Schenken war es so: es trank
Der Küfer, bis er niedersank.
Am hohlen Fasse schlief er ein;
Die Männlein sorgten um den Wein

Und schwefelten fein
Alle Fässer ein
Und rollten und hoben
Mit Winden und Kloben
Und schwenkten
Und senkten
Und gossen und panschten
Und mengten und manschten,
Und eh' der Küfer noch erwacht,
War schon der Wein geschönt und fein gemacht!

Einst hatt' ein Schneider große Pein:
Der Staatsrock sollte fertig sein!
Warf hin das Zeug und legte sich
Hin auf das Ohr und pflegte sich.
Da schlüpften sie frisch
In den Schneidertisch
Und schnitten und ruckten
Und nähten und stickten
Und fassten
Und passten
Und strichten und guckten
Und zupften und ruckten,
Und eh' mein Schneiderlein erwacht,
War Bürgermeisters Rock bereits gemacht!

Neugierig war des Schneiders Weib
Und macht sich diesen Zeitvertreib:
Streut Erbsen hin die andre Nacht.
Die Heinzelmännchen kommen sacht;
Eins fährt nun aus,
Schlägt hin im Haus,

Die gleiten von Stufen
Und plumpen in Kufen
Die fallen
Mit Schallen,
Die lärmen und schreien
Und vermaledeien!
Sie springt hinunter auf den Schall
Mit Licht: husch-husch-husch-husch!
Verschwinden all!
O weh! nun sind sie alle fort,
Und keines ist mehr hier am Ort;
Man kann nicht mehr wie sonsten ruhn,
Man muss nun alles selber tun!
Ein jeder muss fein
Selbst fleißig sein
Und kratzen und schaben
Und rennen und traben
Und schniegeln
Und bügeln
Und klopfen und hacken
Und kochen und backen,

Ach, dass es noch wie damals wär'!
Doch kommt die schöne Zeit nicht wieder her!

*J. Mohr*

## Stille Nacht, heilige Nacht!

Stille Nacht, heilige Nacht!
Alles schläft, einsam wacht
Nur das traute hochheilige Paar.
Holder Knabe im lockigen Haar,

Schlafe in himmlischer Ruh,
Schlafe in himmlischer Ruh!
Stille Nacht, heilige Nacht!
Hirten erst kundgemacht,
Durch der Engel Halleluja,
Tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter ist da!
Christ, der Retter ist da!
Stille Nacht, heilige Nacht!
Gottes Sohn, o wie lacht,
Lieb' aus deinem göttlichen
Mund,
Da uns schlägt die rettende
Stund',
Christ, in deiner Geburt,
Christ, in deiner Geburt!

*E. Anschütz*

## O Tannenbaum, o Tannenbaum

O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Wie treu sind deine Blätter!
Du grünst nicht nur zur Sommerszeit,
Nein, auch im Winter, wenn es schneit.
O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Wie grün sind deine Blätter.

O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Du kannst mir sehr gefallen.
Wie oft hat nicht zur Weihnachszeit
Ein Baum von dir mich hocherfreut!
O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Du kannst mir sehr gefallen!

O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Dein Kleid will mich was lehren,

Die Hoffnung und Beständigkeit
Gibt Trost und Kraft zu jeder Zeit.
O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Dein Kleid will mich was lehren.

## Muss i denn zum Städtele hinaus

Muss i denn, muss i denn zum Städtele hinaus,
Städtele hinaus, und du, mein Schatz, bleibst hier.
Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wieder, wieder komm,
wieder, wieder komm, kehr i ein, mein Schatz, bei dir.
Kann i auch nicht immer bei dir sein,
hab' i doch meine Freude an dir.
Wenn i komm…
Wie du weinst, wie du weinst, dass i wandern muss,
Wie wenn Lieb' jetzt wär vorbei, sind auch drauß,
Sind auch drauß der Mädels viel, lieber Schatz,
i bleib dir treu. Denk du nicht, wenn i nur eine andere seh,
so sei meine Liebe vorbei.
Sind auch drauß, …

# Dialekte und die nationale Variante des Deutschen – Österreichisch

## Die Deutschen und ihre Sprache – eine Gebrauchsanweisung für Touristen

Die deutschsprachigen Länder, so haben Sie es gelernt, sind die Bundesrepublik Deutschland, Österreich und die Zentralschweiz. Aber Vorsicht! Wenn Sie von Norden nach Süden reisen, von der Küste zu den Bergen oder von Westen nach Osten, von Köln nach Leipzig, dann hören Sie so viele Dialekte wie es Landschaften, Städte und Dörfer gibt. Da treffen Sie Leute, deren Aussprache so ziemlich das Gegenteil dessen ist, was Sie im Unterricht vom Tonband gelernt haben. Da gibt es welche, die sagen „S-tein" und „Illusch-trierte" statt „Sch-tein" und „Illus-trierte". Andere verwechseln „mir" und „mich" oder machen noch schlimmere Fehler und tun so, als ob das völlig normal wäre.

Sie werden sich bald daran gewöhnen, dass kaum jemand das Deutsch so ausspricht, wie der Ansager im Fernsehen, der Nachrichtensprecher im Rundfunk oder die Schauspieler auf der Bühne. Auch die Deutschen missverstehen sich gelegentlich (mal mit Absicht, mal unabsichtlich)! Im Ersten Weltkrieg, so wird erzählt, hätten sich Preußen und Bayern auf Französisch unterhalten müssen. Wenn's nicht wahr ist, ist's doch gut erfunden.

Merken Sie sich darum, wenn Sie reisen: Es gibt weder Deutsche noch Österreicher oder Schweizer. Es gibt nur Hamburger, Berliner, Sachsen, Schwaben, Rheinländer, Bayern, Berner, Wiener und noch eine

Menge anderer Leute, die alle behaupten, ihre Muttersprache sei Deutsch.

Und verlassen Sie sich nicht auf Ihr Wörterbuch! „Brötchen“ heißt in Hamburg „Rundstück“ (gesprochen: Runds-tück), in Berlin „Schrippe“ und in Bayern „Semmel“. Bemühen Sie sich nicht, das alles auswendig zu lernen! Es schadet nicht, wenn Sie es nicht wissen. Fragen kostet nichts. (Die Bezeichnungen für Essen und Trinken zählen auch für den Deutschen zu den besonderen Schwierigkeiten: Was der Norddeutsche Rotkohl nennt, nennt der Süddeutsche Blaukraut!)

Wollen Sie schon mal ein bisschen üben? Dann lesen Sie, was „Kumpel Anton“ im Dialekt des Ruhrgebiets zum Problem der Gleichberechtigung zu sagen hat. Wenn Sie können, hören Sie sich dazu das Tonband an, sonst macht es nur halb so viel Spaß!

## Das Berlinische und seine Geschichte

Das Berlinische in seiner heutigen Form begann sich im 16. Jahrhundert herauszubilden. Anfangs wies diese neue Sprache noch sehr viele niederdeutsche Elemente auf, z.B. *sejjen* für *sagen*, *jie* für *ihr*, *druten* für *draußen*, *Besinge* für *die Heidelbeere*.

Im Laufe der Entwicklung wurden viele dieser Formen durch hochsprachliche ersetzt. Aber einige sind bis heute bewahrt, z.B. *ick, dett, wat, allet, bissken* und auch *j* für *g* in *jut, liejen*. Häufig sind vor allem solche Laute aus der Mundart erhalten, die mit dem obersächsischen übereinstimmt, z.B. *Kopp, Appel*. Deutlich ist das auch bei *ee* statt *ei* und *oo* statt *au*, beispielsweise bei *een, alleene, ooch* und *koofen*. Dass man hochsprachliches *au* manchmal als *oo* ausspricht, also *Haus* oder *Hoos*, dieser Unterschied stammt auch aus

der Mundart. Dasselbe ist bei *ick wees* und *det is wees* der Fall.

Typisch Berlinisches sagt folgender Vers aus:

*„Icke, dette, kicke mal*
*Oogen, Fleesch und Beene*
*Die Berliner allzumal*
*Sprechen jar zu scheene."*

Und das nächste Beispiel macht die Unterschiede des Berlinischen von der niederdeutschen Mundart besonders deutlich: Im Berlinischen heißt es:

*Ick weeß nich, wat ick dazu sajen soll Dett mach ick ma allene. Du hast da nischt zu suchen.*

Und im Niederdeutschen lauten die Sätze:

*Ick wett nich wat ick do-a sall tu-e seien. Dätt moak ick mei allene. Dau des do-a nisch tu-e süekene.*

Fassen wir noch einmal zusammen: Seit dem 16. Jahrhundert gab es also in Berlin drei Sprachen: neben der niederdeutschen Mundart noch die Hochsprache und die Berlinische Umgangssprache.

Meist gebrauchte man die berlinische Umgangssprache. Bis zum 18. Jahrhundert sprachen sogar die meisten Gebildeten so. Die niederdeutsche Mundart wurde in der Altstadt Berlin am Anfang des 18. Jahrhunderts von den letzten Bevölkerungsgruppen aufgegeben, nämlich von den unteren sozialen Schichten. Ganz anders war es in Stadtvierteln, die heute zwar zur Stadt Berlin gehören, bis 1920 aber selbstständige Dörfer waren und erst 1920 in Berlin eingegliedert wurden. In vielen dieser vor den Stadttoren liegenden Dörfern sprach man noch bis um 1900 plattdeutsch, z.B. in Heinersdorf, Hellersdorf und Hohenschönhausen.

## Dialekt des Ruhrgebiets

### Im Naam des Folkes, un denn lauter Weiber!

„Anton“, sachtä Cervinski für mich,
„Wunder dich ma nich inne nächste Zeit,
Ich lass mich gezz n Schnurbaat stehn.“
„Watt“, sarlich, „Schnurbaat stehn?
Wennze glaups, datte damit schöner biss,
Dann glaup datt ma. Ich glaup datt nich.“
„Anton“, sachtä Cervinski, „watt heisst hier schön?
Aber stelldich doch ma am Zebrastreifen,
Ein Auto rast forbei, ne Olle am Steuer,
Datt nächste – widder ne Olle,
Anton, dat dritte, nochma ne Ölle.
Na, nu istat nich so schlimm, Anton,
Aber neulich wa ich Zeuge am Gericht,
Wegen sonne Klopperei,
Anton, ich denk, die Hühner picken anne Ertbeern,
Dä Gerichtsforsizzende wa ne Olle,
Dä Staazanwalt wa ne Ölle,
Unti eine Fatei hatte n Rechzanwalt,
Un datt wa auch ne Olle!
Anton, innen deutsches Gericht,
Wo sonnz nix als Würde un Weisheit is,
Im Naam des Folkes, un denn lauter Weiber!
Feialich un gemessen,
Wie will son Weip son Halunken
Die Lewitten lween, Anton?
Un datt, Anton hat mich nich gepasst,
Irgentwo muss Schluss sein mitti Gleichberechtigunk,
Irgentwo musset watt geem,
Wo wir Männer ganz allein datt Prä ham,

Na unt, Anton?
Deswegen lass ich mich den Schnurbaat stehn,

Meinswegen Autofahn,
Meinswegen Minister oder bei Gericht,
Aber an unsern Schnurbaat, Anton,
Da kommense nich ran."

Der Dialog lautet in hochdeutsch folgenderweise:

**Im Namen des Volkes, und dann lauter Weiber!**

„Anton", sagt der Cervinski zu mir,
„Wundere dich mal nicht in der nächsten Zeit,
Ich lass mir jetzt einen Schnurrbart stehn."
„Was", sag ich, „Schnurrbart stehn?
Wenn du glaubst, dass du damit schöner bist,
Dann glaub das mal. Ich glaub das nicht."
„Anton", sagt der Cervinski, „was heißt schön?
Aber stell dich doch mal an den Zebrasstreifen,
Ein Auto rast vorbei, eine Frau am Steuer,
Das nächste – wieder 'ne Frau.
Na, nun ist das nicht so schlimm, Anton,
Aber neulich war ich Zeuge im Gericht,
Wegen so einer Schlägerei,
Anton, ich denk, die Hühner picken an den Erdbeeren,
Der Gerichtsvorsitzende war 'ne Frau,
Der Staatsanwalt war 'ne Frau,
Und die eine Partei hatte einen Rechtsanwalt,
Und das war eine Frau!
Anton, in einem deutschen Gericht,
Wo sonst nichts als Würde und Weisheit ist.
Im Namen des Volkes, und dann lauter Weiber!
Feierlich und gemessen,
Wie will so ein Weib so einem Halunken
Die Leviten lesen, Anton?
Und das, Anton, hat mir nicht gepasst,
Irgendwo muss es etwas geben,

Wo wir Männer ganz allein das Prä haben,
Na und, Anton!
Deswegen lass ich mir den Schnurrbart stehn,
Meinetwegen Auto fahren,

Meinetwegen Minister oder im Gericht,
Aber an unseren Schnurrbart, Anton,
Da kommen sie nicht ran."

**Sächsischer Dialekt (Ostmitteldeutschland)**

Mir han lange uf en Schraiben aus den lieben Halle kewart, mit kraussen Schmerzen. Maine Mama möchte kärne wissen, ob se och noch fain kesund sain se kummen. Mir sind hieben noch alle wlloff nur der kleene Pruter ist en pissgen mallate, sonst wirter schon lange trübben kewesen sain. Mir laipzsche jumfern sind in kraußer Kefahr, weil der daud vaur etliche Wochen so sthark unter se kummen, das ihr flucks zwee uff emahl gestorben eens is auch Braut worden, und ich soll zur Hochzoch geyen, aber de ma Ma well mer keene naie gled machen lassen.. aber ich mache mir nischt draus... Mer tut der Kop wey und ich kan nischt mer schrauben.

**Bayrischer Dialekt**

Unsara Kinda bracha a Voaschul
Unsara Männa a Unschulung
Tia uns Hausfraun
Douds allawal nu d Volksschul

| | | |
|---|---|---|
| Guten Morgen | – | Gubmoang; Gubmoing |
| Ich spreche kein Bairisch | – | I kõ need boarisch |
| Sprechen Sie deutsch? | – | Kena Se deidsch? |

| | | |
|---|---|---|
| Wie komme ich zur Burg, zur Kirche, zum Schloss? | – | Wia kim in do zua Buag, zua Kiach, zum Gschloos? |
| Kennen Sie ein gutes, billiges Hotel? | – | Wissadn S ma need a guads, billigs Hoddãi? |
| Ich verstehe Sie nicht | – | I vastäh Eahna need |
| Bauer | – | Baua |
| Fenster | – | Fensda |
| Himmel | – | Himmi |
| schlafen | – | schlaffa |
| singen | – | singa |
| Schlaf | – | schlouf |
| Bürsten | – | Bürschtn |
| Tag | – | Dooch |
| jung | – | gung |
| Männer | – | Männa |
| brauchen | – | braacha |
| Kinder | – | Kinda |
| taugt | – | doud, doocht |
| gut | – | guad |
| nicht | – | need |
| Kirche | – | Kürch |
| kennen | – | kenna |

## Österreichisches Deutsch – die nationale Variante des Deutschen

Der bekannte Wiener Kritiker Hans Weigl behauptet: „Es gibt so viele österreichische Sprachen, als es Österreicher gibt, nein: unendlich viel mehr noch, da ja jeder mit jedem anders spricht.“ Aber kann man überhaupt von einer österreichischen Sprache reden?

Nach 1945 wollten manche Politiker alles Österreichische, auch die Sprache der Österreicher, vom

Deutschen abgrenzen. So gab eine Zeit lang in den Schulen kein Fach „Deutsch“. In den Zeugnissen hieß es einfach Unterrichtssprache. Diese Überspitztheit hielt jedoch nicht allzu lange. Obwohl es seit 1951 auch ein „Österreichisches Wörterbuch“ gibt, bestand nie ein Zweifel, dass die Sprache der Österreicher Deutsch ist. Es gibt keine „österreichische Sprache“, wohl aber unterscheidet sich das in Österreich gesprochene Deutsch in manchem vom „Binnendeutschen“.

In der Schule lernen die Kinder die deutsche Schriftsprache. Die verwenden die Österreicher aber nur beim Schreiben und wenn sie sich gewählter und vornehmer ausdrücken wollen. Sie ist die „bessere Sprache“, die „sprachliche Festtagskleidung“. Österreich hat sprachlich viel mit Süddeutschland und der Schweiz gemeinsam. Es gibt jedoch viele „Austriazismen“, Wörter, die nur in Österreich verwendet und manchmal nur dort verstanden werden. Ein Beispiel ist die Gewichtsbezeichnung Dekagramm (abgekürzt: Deka oder dag) für 10 Gramm. Sie gilt in ganz Österreich, wird aber schon in Bayern nicht mehr ohne weiteres verstanden. Auch das Wort „Jause“ findet man nur in Österreich und das dort allgemein übliche Zeitadverb „heuer“ (= dieses Jahr) ist in weiten Teilen Deutschlands überhaupt nicht bekannt. Manche binnendeutsche Formen lehnen die Österreicher gefühlsmäßig ab. So würde ein Österreicher nie sagen: „Es schmeckt schön.“ Er kann nur sagen: „Es schmeckt gut.“ Und wenn ein Deutscher seinem österreichischen Freund erklärt: „Ich fahre dieses Jahr nicht nach Wien, ich war gerade im Vorjahr da“, kennt sich der Österreicher wahrscheinlich nicht gleich aus. Unter „da“ versteht er immer „hier“. „Da“ in der Bedeutung

„dort“ widerspricht dem österreichischen Sprachgefühl vollkommen.

Bei manchen Austriazismen haben sich unter dem Einfluss des Fremdenverkehrs und der bundesdeutschen Massenmedien auch binnendeutsche Formen durchgesetzt. So sind Tomaten, Kartoffeln und Sahne beinahe so gebräuchlich wie die österreichischen Bezeichnungen Paradeiser, Erdäpfel und Obers.

Eine viel bemerkte, oft imitierte, aber auch belächelte Sprachgewohnheit der Österreicher ist ihre Vorliebe, alles scheinbar zu verkleinern. Es gibt sehr viele Wörter auf *-erl*, die allerdings gar nicht immer echte Verkleinerungen sind. Ein Mäderl ist wohl ein kleines Mädchen, ein Büberl ein kleiner Bub und ein Haserl ein kleiner Hase. Ein Schwammerl ist aber nicht unbedingt ein kleiner Pilz, und ein Momenterl kann ganz schön lang sein. Bonbons heißen in Österreich Zuckerl, und ein Hörnchen heißt dort Kipferl. Im Alltag verwenden viele Österreicher ihre Mundart. Die Mundarten in den einzelnen Bundesländern unterscheiden sich oft stark voneinander. Der Wiener spricht anders als der Kärntner oder Tiroler.

Österreich ist sprachlich gesehen ein Teil des Oberdeutschen. Acht Bundesländer gehören zum bairisch-österreichischen Dialektraum. In Vorarlberg spricht man alemannisch. Obwohl sich auch in Österreich die Sprache laufend ändert, besteht weder die Gefahr, dass die österreichische Sprachform ausstirbt noch dass sie zu einer Spaltung des deutschen Sprachraums beiträgt.

## Der österreichische Nationalcharakter

Nach den gängigen Klischees sind die Österreicher immer lustig und fidel, dazu auch höflich, liebens-

würdig und gastfreundlich. Tagsüber sitzen sie am liebsten im Kaffeehaus, und am Abend gehen sie zum Heurigen. Wenn sie Landbewohner sind, gehören sie einer Jodlerband oder einer Schuhplattlergruppe an. Die Arbeit nehmen die Österreicher nicht so ernst. Gutes Essen und guter Wein sind ihnen viel wichtiger. Kann man aber überhaupt von „den Österreichern" sprechen? Was haben sie alle gemeinsam? Es ist sehr schwierig, alle Österreicher unter einen Hut zu bringen. Es gibt große Unterschiede im Temperament und in der Lebensführung. Ein Vorarlberger fühlt sich den alemannischen Schweizern näher verwandt als den Bürgenländern. Der obersteirische Bergbauer hat mit einem raunzigen Wiener wahrscheinlich nur wenig gemeinsam. So verschieden wie die Landschaften Österreiches sind auch seine Menschen. Und mit den Klischees ist es so eine Sache. Die meisten enthalten nur die halbe Wahrheit. Sicher wollen die Österreicher das Leben genießen. Aber letzten Endes wird auch in Österreich fleißig gearbeitet. Woher kommen schließlich all die Kraftwerke, Fabriken und moderne Bauten?

Dass die Österreicher immer lustig und vergnügt sind (ein Volk der Tänzer und der Geiger, nach einem Dichterwort), stimmt auch nicht ganz. In ihnen steckt auch eine gehörige Portion Aggressivität, Sentimentalität, Melancholie und Depression. Wie könnte man sonst erklären, dass Österreich zu den Ländern mit den meisten Autounfällen und mit der höchsten Selbstmordrate gehört? Im Grunde sind die Österreicher freilich Optimisten, lassen sich nicht so leicht erschüttern und geben nicht so schnell auf. „Nur keine Aufregung!" ist ein beliebtes Motto. Man will seine Ruhe haben und liebt es nicht, gejagt und regle-

mentiert zu werden. Wenn wirklich einmal etwas schief geht, bleibt man gelassen und sagt: „Na, es hätt' ja schlimmer kommen können“ oder „Da kann man halt nichts machen.“ Die Österreicher haben auch den Ruf, Meister im Improvisieren zu sein. Letzten Endes klappt aber bei ihnen doch alles ganz gut.

Wie steht es mit der Höflichkeit und Liebenswürdigkeit der Österreicher? Nun, zu ihren Minderheiten, den Slowenen in Kärnten, und auch zu den Gastarbeitern aus Südost-Europa sind nicht alle Österreicher unbedingt liebenswürdig. Und die Höflichkeit ist auch nicht immer ganz echt. In Fremdenverkehrsorten tarnt sie manchmal nur den Nepp. Die österreichische Gemütlichkeit gibt es sicher, aber hinter dem populären Motto „Nur net hudeln“ können sich auch Gleichgültigkeit, Teilnahmslosigkeit und Resignation verbergen. So ist die Mentalität der Österreicher voller Widersprüche und oft nur schwer zu verstehen. Gute und schlechte Eigenschaften liegen bei ihnen oft ganz eng nebeneinander.

## Von Titeln und vom Grüßen

Von den Österreichern sagt man, dass sie Titel sehr lieben und dass bei ihnen das Grüßen eine Kunst sei, die ein Ausländer nie erlernen könne. Das stimmt aber nur zum Teil. Richtig ist, dass in Österreich Titel eine größere Rolle spielen als in vielen anderen Ländern. Dass man aber in Österreich jeden, der keinen Titel hat, gleich als „Herr Doktor“ anspricht, wie man dies manchmal zu lesen bekommt, ist eine Übertreibung. Für die meisten Titel sorgt der Staat. Er hat für jeden Beamten, von denen es in Österreich recht viele gibt, einen „Amtstitel“ bereit. In einem Ministerium kann

man vielleicht Ministerialrat oder, wenn man Glück hat und die höchste Rangstufe erreicht, gar Sektionschef werden. Bis vor kurzem gab es sechshundert solcher Amtstitel in Österreich. Da kannten sich aber selbst die meisten Österreicher nicht aus. Wer wusste zum Beispiel schon, was ein „Münzwardein“ war? (Diesen Titel bekamen Beamte, die im Münzamt tätig waren.) Unter den hundert Amtstiteln, die heute noch verwendet werden, ist der des Hofrates wohl einer der begehrtesten. Hofrat kann nur ein höherer Beamter werden. Im Ausland wundert man sich manchmal über diesen Titel, denn schließlich gibt es in Österreich längst keinen Hof mehr. Aber die republikanischen Österreicher wollen auf diesen zweihundert Jahre alten Titel nicht verzichten. Auch wer nicht Beamter ist, kann vom Staat mit einem wohlklingenden Titel belohnt werden. Für viele Berufsgruppen gibt es nämlich noch eine Reihe von Berufstiteln. Als Arzt kann man es zum Medizinalrat, ja sogar zum Obermedizinalrat bringen. Für den Kaufmann gibt es den Kommerzialrat, für den Landwirt den Ökonomierat. Und bei einer Karriere in Oper und Theater winken die Titel Kammersänger bzw. Kammerschauspieler.

Was machen nun die Österreicher mit all ihren schönen Titeln? Sie verwenden sie natürlich, und zwar nicht nur im Amt, sondern auch im Privatleben. Ein Herr Maier, der zum Doktor promoviert, verliert gewissermaßen für immer seinen Familiennamen und wird ein „Herr Doktor“. Bekommt er später noch einen Titel, spricht man ihn eben damit an („Herr Direktor“, „Frau Professor“). Vom Ausländer erwartet der Österreicher nicht, dass er sich im Labyrinth der Titel zurechtfindet. Aber niemand in Österreich sieht es ungern, wenn er mit seinem Titel angesprochen wird.

Das Grüßen in Österreich kann vielleicht dann etwas kompliziert werden, wenn man die vielen traditionellen, oft veraltenden Grußformeln, die es gibt, verwenden will. Phrasen wie „Mein Kompliment“ oder „Meine Ergebenheit“, die man manchmal noch hört, vermeidet der Ausländer am besten. Er kommt mit wenigem aus: „Grüß Gott“ ist überall akzeptabel. „Guten Tag“ dagegen hört man in Österreich nicht so oft wie in Deutschland. Viele Österreicher finden diesen Gruß eher unpersönlich und kalt. Wenn man ihn bei Bekannten benützt, klingt es fast schon wie eine Beleidigung. Sehr beliebt ist in Österreich das „Servus“. Man kann es beim Kommen und Weggehen benutzen, aber – Achtung! – nur bei Personen, die man duzt.

In den letzten Jahren ist in Österreich, vor allem in Wien, ein „liebevolles“ Grußwort in Mode gekommen: papa (mit der Betonung auf dem zweiten *a*). Früher sagte man „papa“ nur zu kleinen Kindern. Heute verwenden es auch Leute, die „Sie“ zueinander sagen. Es sagt, wer sich verabschiedet, etwa: „Auf Wiedersehen, papa“ und „Servus, papa“ oder „Grüße Sie, papa“ usw. Das klingt etwas sentimental und macht den Gruß „freundlicher“. Zu „papa“ gibt es übrigens schon ein Diminutiv, eine Verkleinerungsform: papatschi. Wird Österreich – was das Grüßen betrifft – wirklich ein großer Kindergarten sein, wie ein Wiener Journalist befürchtet?

### Das Geheimnis des gestohlenen Rubins – ein Krimi zum Mitraten

Unbekannte Täter drangen gestern Abend kurz nach 21.00 Uhr in das bekannte Juweliergeschäft „Gold & Silber“ in der Wiener Innenstadt ein. Sie er-

beuteten einen wertvollen Rubin. Sonst wurde nichts entwendet. Wie der Besitzer, Herr Karl Karat, berichtet, beschäftigt er drei Angestellte in dem Geschäft – zwei Verkäuferinnen und einen Goldschmied. Alle drei verließen das Geschäft vor Herrn Karat. Dieser sperrte das Lokal um 18.10 Uhr ab. Er selbst verließ das Geschäft durch den Hintereingang. Bevor er das Licht ausschaltete, kontrollierte er noch den Tresor. Er bemerkte nichts Verdächtiges. Kurz nach 21.00 Uhr sah ein Spaziergänger Licht in dem Geschäft und hörte verdächtige Geräusche. Er alarmierte die Polizei.

Als die Funkstreife eintraf, war nichts zu sehen. Alles war ruhig. Nur in einem Lagerraum brannte Licht. Die Eingangstür war verschlossen. Es gab kein Anzeichen von Gewalteinwirkung. Die Polizei drang in das Geschäft ein. Nichts Auffälliges war zu sehen.

Da – plötzlich sahen sie den Tresor. Die Türe war nur angelehnt. Eine Schatulle lag auf dem Boden.

Man verständigte Herrn Karat. Er war sehr aufgeregt. Ein wertvoller Rubin war verschwunden. Der schönste und wertvollste Rubin, den er je gesehen hatte, war nicht mehr da. Sonst fehlte nichts. Die Goldbroschen, die Armbänder, die Ketten – nichts fehlte. Inspektor Koller von der Wiener Kriminalpolizei leitet die Untersuchung des Falles. Er befragt gerade die Angestellten.

*Herr Karat (aufgeregt):* Ich verstehe nicht, Herr Inspektor, warum der Täter gerade diesen Stein entwendet hat. Außer meinen Angestellten wusste niemand, wo der Rubin aufbewahrt wurde. Es fehlt keines der weniger wertvollen Stücke. Ich verstehe das nicht! Ich verstehe es wirklich nicht. Ich selbst habe kurz nach 18.00 Uhr das Geschäft abgesperrt. Es war alles wie immer!

Nichts Verdächtiges!
(kurze Pause)
Ich kann natürlich nicht annehmen, dass einer meiner Angestellten… Absolut vertrauenswürdige Leute. Sie arbeiten schon lange hier.

*Inspektor Koller:* Ja natürlich!
(beschwichtigend) Ich hoffe, es stört Sie nicht, wenn ich Ihren Angestellten trotzdem einige Fragen stelle. Wir werden bald herausfinden, ob sie die Wahrheit sagen oder nicht.
(kurze Pause) Fräulein Brigitte Burger, bitte!
Was haben Sie gestern nach Geschäftsschluss gemacht?

*Fräulein Burger:* Gestern? Ja – gestern Abend war ich mit meiner Freundin im Kino. Ein toller Film!

*Inspektor Koller:* Wie hieß denn der Film?

*Fräulein Burger:* „Müllers Büro" – ein österreichischer Film, handelt übrigens von einem Privatdetektiv. Sollten Sie sich auch ansehen. Ist echt gut!

*Inspektor Koller:* Wo haben Sie Ihre Freundin getroffen?

*Fräulein Burger:* Wir treffen uns immer im Café Landmann – beim Burgtheater. Dort haben wir beide einen Kaffee getrunken, weil wir zu früh dran waren.

*Inspektor Koller:* In welche Vorstellung gingen sie?

*Fräulein Burger:* Zuerst wollten wir um halb sieben Uhr gehen. Leider hat sich meine Freundin ziemlich verspätet. So waren wir nicht rechtzeitig beim Kino. Wir beschlossen daher, erst in die Vorstellung um halb neun zu gehen und gingen bis dahin im Burggarten spazieren.

*Inspektor Koller:* Ich danke Ihnen, Fräulein Burger!
Herr Kamper, bitte!

Wie haben Sie den gestrigen Abend verbracht?

*Herr Kamper:* Ja, mein Auto war beim Service. Die Werkstatt rief am Nachmittag im Geschäft an, dass ich den Wagen abholen kann. Ich ging deshalb gestern etwas früher weg – Herr Karat, mein Chef, kann das bezeugen. Ich wollte noch vor sechs Uhr in der Reparaturwerkstatt sein. Es ging sich knapp aus! Ich fuhr dann mit dem Auto nach Hause. Das war um ca. sieben Uhr. Ich weiß das deshalb so genau, weil ich gleich den Fernseher einschaltete, als ich nach Hause kam.

*Inspektor Koller:* Welches Programm haben Sie sich angeschaut?

*Herr Kamper:* Zuerst sah ich das „Österreichbild". Um 19.30 Uhr schaute ich mir die Nachrichten an, „Zeit im Bild", und dann schaltete ich um auf FS2. Dort lief ein Spielfilm. Um 22.00 Uhr wollte ich mir noch das Fußballspiel ansehen. Ich war aber so müde, dass ich lieber schlafen ging.

*Inspektor Koller:* Danke sehr, Sie können gehen, Herr Kamper!

Und nun Frau Kovac! Was unternahmen Sie gestern Abend?

*Frau Kovac:* Ich machte noch einige Besorgungen im Supermarkt gleich um die Ecke, und dann fuhr ich mit der Straßenbahn nach Hause, das heißt, gestern war ich auch noch in der Putzerei, um einen Anzug von meinem Mann abzuholen.

*Inspektor Koller:* Wann kamen Sie nach Hause?

*Frau Kovac:* So genau kann ich das natürlich nicht sagen. Ich denke, es wird so um halb sieben Uhr herum gewesen sein.

*Inspektor Koller:* War Ihr Mann schon zu Hause?

*Frau Kovac:* Nein, am Montag geht er immer in den Sportclub. Da kommt er meist erst um neun Uhr nach Hause. Aber meine Tochter war schon da. Sie half mir, das Abendessen zu machen.

*Inspektor Koller:* Ich danke. Ich glaube, ich weiß inzwischen auch, wer für die Tat in Frage kommt.

## Zur Wetterlage

Zur Wetterlage: Über Mitteleuropa liegt ein Tiefdruckgebiet, das bewirkt, dass in der Folge leider weitere Kaltluft in den Alpenraum einströmt. Im Westen Österreichs heute meist starke Bewölkung und strichweise Regen. Im übrigen Bundesgebiet unterschiedlich aufgelockerte Bewölkung und nur in den Mittags- und Nachmittagsstunden lokale Regenschauer, mäßige Winde, Tageshöchsttemperaturen im Westen 6 bis 9 grad, sonst bis 16 Grad, die Temperaturen in 2000 m –4 bis 0 Grad. Zu den Wettermeldungen von 7 Uhr: Wien heiter bei 7 Grad, Eisenstadt wolkenlos 6, Linz wolkig 5, Salzburg stark bewölkt bei 6, Innsbruck bedeckt, Schneeregen, 1 grad, Bregenz bedeckt, starker Regen, 5 Grad, Graz heiter heute morgen bei 2 Grad, Klagenfurt wolkig, leichter Regenschauer dort bei 2 Grad.

Die Wetterlage: An der Rückseite eines osteuropäischen Tiefs strömt polare Kaltluft in den Alpenraum ein und erhöht die Nachtfrostgefahr. Das unbeständige und kalte Wetter wird am Wochenende andauern. Die Aussichten bis morgen früh: veränderlich bis stark bewölkt, regional Schneefall, in tiefen Lagen auch Schneeregen, mäßiger bis lebhafter Nordwestwind, Nachmittagstemperaturen –1 bis +7 Grad, Tiefstempe-

raturen der kommenden Nacht –6 bis +1 Grad. Die Wetteraussichten für morgen, Samstag: Einige Auflockerungen, meist aber reichlich bewölkt und regional Schneefall, in tiefen Lagen auch Schneeregen, Winde aus Nordwest bis Ost, Tageshöchsttemperaturen morgen, Samstag, 0 bis 7 Grad. Die Wettervorschau auf den Sonntag: veränderlich und kalt.

Nun die Wetterlage: Vom Süden greift eine Störung allmählich auf den Ostalpenraum über, Aussichten bis heute Abend: Vor allem im Norden und Osten Österreichs noch länger sonnig, sonst von Südwesten her Bewölkungsverdichtung und aufkommende Strichregen, die in den Nachmittagsstunden langsam auch das übrige Bundesgebiet erfassen. Örtlich Gewitter möglich, Wind aus Südost bis Südwest, bei Störungsdurchzug zeitweise lebhaft auffrischend. Tageshöchsttemperaturen 10 bis 16 Grad, im Norden und Osten noch 17 bis 22. Wettermeldungen von 7 Uhr: Wien und Eisenstadt wolkenlos 11 Grad, Linz wolkenlos 12, Salzburg und Bregenz heiter 13, Innsbruck wolkig 13, Graz wolkenlos 6, Klagenfurt stark bewölkt 6 Grad.

* * *

# Texte zum Lesen

## Kampfflieger gegen Terroristen

Entführte Passagierjets sollen im Falle eines drohenden Terroranschlags abgeschossen werden – so der Vorschlag von Berliner Regierungsexperten. Jagdflugzeuge für diesen letzten Ausweg stehen schon bereit.

## „Setzt die Luftwaffe ein“

Sollen entführte Passagiermaschinen, die auf Stadtzentren oder Atomkraftwerke zusteuern, abgeschossen werden?
Regierung und Militärs planen für den ultimativen Terroranschlag.

Rund 15 Monate ist es her, dass die Geschichte der zivilen Luftfahrt um ein Kapitel ergänzt wurde, das bis dahin als undenkbar galt: Passagiermaschinen, die als Waffen eingesetzt wurden, hatte es bis zum 11. September 2001 nicht gegeben.

US-Präsident George Bush erließ sofort danach die Order, solche Maschinen künftig abzuschießen. In Deutschland hingegen wehrte Innenminister Otto Schily (SPD) eine aufkommende Debatte im Bundestag ab: „Ich werde gefragt: ‘Sagen Sie mal, Herr Schily, was tun Sie eigentlich, wenn ein Passagierflugzeug auf den Potsdamer Platz zufliegt? Lassen Sie es abschießen?’ Darauf antworte ich: Alles das sind falsche Überlegungen; denn dann ist es zu spät.“

Besonders gründliche Kontrollen der Passagiere und mitfliegende bewaffnete Sky Marshals, die Attentäter überwältigen sollen, gelten seitdem als die deutsche Lösung des Problems – offiziell. „Ich möchte die Bundeswehrleitung nicht in die schwierige Situation hineinmanövrieren, in der sie entscheiden muss, ob sie ein entführtes Flugzeug abschießen soll oder nicht“, begründete Schily seine Position.

Aber die Linie bröckelt. Seit dem vergangenen Monat ist eine eigens eingerichtete Arbeitsgruppe mit der Klärung der Frage beauftragt, ob im Ernstfall auch

am deutschen Himmel Kampfpiloten die Erlaubnis erhalten könnten, Passagiermaschinen abzuschießen. Die Experimentrunde, in der neben Beamten aus dem Verkehrs- und dem Innenministerium vor allem Militärs sitzen, trägt den harmlos klingenden Namen „Sicherheit im Luftraum“. Sie wird vom stellvertretenden Inspekteur der Luftwaffe, Generalleutnant Hans-Werner Jarosch, geleitet.

Es sind Luftwaffenobere wie Jarosch, die darauf drängen, verbindliche Regeln für den Ernstfall zu erlassen. Sei ein von Terroristen entführter Flieger erst einmal im Anflug etwa auf ein Atomkraftwerk, sei es zu spät für eine grundsätzliche Diskussion, argumentieren sie. Fast alle Nato-Staaten hätten dies erkannt und nach dem 11. September entsprechende Regeln erlassen. Deutschland stehe da jetzt ziemlich allein. Eile sei geboten.

Da es um Minuten gehen könne, sagen die Militärs, könne man die Leute nicht erst zusammenrufen, wenn beispielsweise Fluglotsen Alarm schlagen. Jetzt soll ein Regelwerk erarbeitet werden, an dem sich die Regierenden festhalten können.

Nur im äußersten Notfall, etwa wenn als sicher gälte, dass der Jet zur Waffe gemacht und die Passagiere darin ohnehin sterben würden, sollte ein Feuerbefehl überhaupt möglich sein. Ob dies – so berechtigt es auch schiene – juristisch überhaupt zulässig wäre, ist bislang noch völlig unklar. Zudem müsse, so sehen es die Experten, eine Regelung mit den Nachbarstaaten gefunden werden: Im engen europäischen Luftraum könne ein Jet binnen Minuten die Landesgrenzen überqueren.

Was immer die Experten für den finalen Rettungsschuss in der Luft empfehlen, als sicher darf nur

gelten, was schon Ex-minister Leber erkannte: „Wie immer die Entscheidung ausfällt, sie kann grausam falsch sein."

*(Aus „Der Spiegel" N 52, 2002)*

ASTRONOMIE

## Die lebenden Wolken

Ein deutscher Astrobiologe hat die Messdaten früherer Planetensonden noch einmal ausgewertet und ist dabei auf rätselhafte Erscheinungen gestoßen. Sein ungeheurer Verdacht: Gibt es doch Organismen auf der Venus?

An einem Wintermorgen landete der Roboter in der Hölle. Kaum war er durch die Schwefelsäurewolken gezischt, da setzte er auch schon in der Felswüste auf. Draußen war es über 450 Grad Celsius heiß, sein Metallgehäuse begann zu glühen. Dazu kam ein Druck, wie er auf der Erde in 900 Meter Meerestiefe herrscht.

Exakt 57 Minuten funkte die sowjetische Raumsonde „Venera 14" im März 1982 ihre Messdaten heimwärts. Dann zerstörten Hitze und Druck die mit einer Lenin-Plakette verzierte Kapsel – und der Besucher von der Erde verstummte.

Nach der Landung auf der Venus zogen die Experten eine ernüchternde Bilanz: Der erdnächste und erdähnlichste Planet im Sonnensystem, als Abendstern bewundert und benannt nach der römischen Liebesgöttin, ist ein äußerst lebensfeindlicher Ort.

War das Urteil der Planetenforscher voreilig? Haben sie etwas übersehen? 20 Jahre später bahnt sich eine überraschende Wendung an.

Der deutsche Astrobiologe Dirk Schulze-Makuch, der an der Universität von Texas in El Paso forscht, hat die Daten der sowjetischen „Venera"-Sonden (sowie der amerikanischen „Pioneer"-Sonden) noch einmal gründlich unter die Lupe genommen. Dabei kam ihm ein ungeheurer Verdacht: Die unbemannten Flugkörper haben womöglich an der falschen Stelle gesucht. Auf der Venusoberfläche ist wohl kein Leben möglich – aber wie sieht es im Venushimmel aus?

In 50 Kilometer Höhe ist es nur noch zwischen 30 und 80 Grad warm, und es herrscht ein Druck wie auf der Oberfläche der Erde.

Ausgerechnet dort, in den sauren Wolken der Venus, hat Schulze-Makuch nun rätselhafte Erscheinungen ausgemacht. „Anfangs war ich ziemlich skeptisch", sagt der Forscher. „Aber dann fand ich lauter Hinweise darauf, dass in der Venusatmosphäre doch irgendwelche Lebensformen existieren könnten."

Nach Auswertung der alten Missionsdaten hat der Astrobiologe eine erstaunliche Indizienkette zusammengetragen:

In UV-Aufnahmen von der Venusatmosphäre sind seltsame dunkle Flecken zu erkennen. Irgendetwas scheint das UV-Licht der Sonne an diesen Stellen herauszufiltern. Bislang fehlt für dieses Phänomen jede Erklärung.

Die Planetensonden haben eine unerwartet niedrige Konzentration an Kohlenmonoxid gemessen. Wohin verschwindet dieses etwa durch Blitzschläge gebildete Gas?

Bei ihren Missionen registrierten die Sonden zugleich Schwefelwasserstoff. Diese chemische Verbindung dürfte in der Venusatmosphäre eigentlich gar nicht vorkommen, weil sie dort längst in Schwefeldioxid hätte

umgewandelt werden müssen – es sei denn, irgendetwas produziert immer wieder neuen Schwefelwasserstoff.

Am mysteriösesten jedoch ist der Nachweis von Kohlenoxidsulfid – dieses Gas wird, zumindest auf der Erde, von Bakterien ausgeschieden.

„Natürlich könnte es für jedes dieser Phänomene auch eine nichtbiologische Erklärung geben“, sagt Schulze-Makuch. „Aber alle diese Rätsel zusammen lassen sich am einfachsten damit erklären, dass in der Venusatmosphäre Mikroorganismen leben – nur dann ergibt sich ein wunderbar geschlossenes Bild.“

*(Aus „Der Spiegel“ N 52, 2002)*

*Mark Twain*

## Die „schreckliche“ deutsche Sprache

Sie haben sich bis jetzt – falls Sie beharrlich und systematisch gelernt haben – gewisse Fähigkeiten und Fertigkeiten im Gebrauch der deutschen Sprache angeeignet und haben dabei nicht wenig Schwierigkeiten überwinden müssen. Mit den gleichen Schwierigkeiten haben vor Ihnen viele andere kämpfen müssen. Mark Twain, der bekannte amerikanische Schriftsteller und Satiriker, hielt seine Erfahrungen beim Studium der deutschen Sprache in einer satirischen Skizze fest. Wir bringen Ihnen im Folgenden einige Auszüge, und bestimmt werden Sie heute über einige Schwierigkeiten herzlich lachen, die Ihnen vor einigen Monaten noch überwindlich erschienen. Viel Spaß!

Wer niemals Deutsch studiert hat, kann sich keine Vorstellung machen, wie kompliziert diese Sprache ist.

Der Durchschnittssatz in einer deutschen Zeitung ist eine erhebende, höchst eindrucksvolle Sehenswürdig-

keit. Er nimmt so ziemlich eine viertel Spalte ein und enthält sämtliche zehn Satzteile, allerdings nicht in regelmäßiger Folge, sondern durcheinandergemischt. Der ganze Satz hat vierzehn bis fünfzehn verschiedene Subjekte, von denen jedes in seinem besonderen Nebensatz steht, von dem wieder ein Nebensatz abhängt, auf den sich weitere drei oder vier abhängige Nebensätze beziehen. Zu guter Letzt erkennt man, dass die Nebensätze und die Nebennebensätze zwischen ein paar Hauptsätze eingeschaltet sind. Das erste Hauptsubjekt steht in der obersten Zeile des ganzen majestätischen Satzes, während das zweite erst auf der letzten Zeile nachfolgt. Dann erst kommt das leitende Verb, aus dem sich ergibt, worüber der Schreiber dieser Zeilen eigentlich hat reden wollen. Hinter dem Verb aber sind, soweit ich das beurteilen kann, lediglich zum Schmuck noch ein paar Hilfszeitwörter wie „haben, sind gewesen, gehabt haben, worden sein“ oder ähnliche wirksame Wörter angehäuft. Damit endet schließlich der monumentale Satz. Ich glaube, diese Schlusshymne hat dieselbe Bedeutung wie der Schnörkel bei einer Namensunterschrift, der zwar nicht notwendig ist, aber hübsch aussieht.

Im Deutschen hat man auch die Angewohnheit, die Verben auseinanderzusetzen und zu zerreißen. Man stellt die eine Hälfte an den Anfang irgendeines Satzbaus und die zweite Hälfte ans Ende. Etwas Verwirrenderes kann man sich nicht vorstellen. Man nennt die betreffenden Zeitwörter zusammengesetzte Verben. Ein sehr beliebtes Zeitwort ist das Verb „abreisen“. Ich gebe nachfolgend ein Beispiel aus einem deutschen Roman: „Als die Koffer gepackt waren, r e i s t e er, nachdem er Mutter und Schwestern geküsst und noch einmal sein angebetetes Gretchen an

die Brust gedrückt hatte, die in ihrem einfachen, weißen Musselinkleidchen, eine einzige Tuberose in den prachtvollen Wellen ihres vollen braunen Haares, fast ohnmächtig die Treppe heruntergewankt war, noch bleich von den Schrecken und Aufregungen des verflossenen Abends, aber voll Verlangen, ihr armes, schmerzerfülltes Haupt noch einmal an die Brust dessen, den sie mehr liebte als ihr Leben, lehnen zu dürfen, a b."

Aber genug, es tut nicht gut, wenn man zu lange bei den zusammengesetztes Verben verweilt. Man verliert seine gute Laune dabei. Aber jetzt kommt das Adjektiv. Einfachheit wäre in diesem Punkte das einzig Richtige gewesen. Also, und zwar aus eben diesem Grunde, hat der Schöpfer der deutschen Sprache die Geschichte nach Möglichkeit kompliziert. Wenn wir im Englischen dem Wort „Freund" das Eigenschaftswort „gut" beilegen, brauchen wir uns nicht weiter den Kopf zu zerbrechen. Im Deutschen ist es etwas ganz anderes. Wenn der Deutsche ein Eigenschaftswort in die Finger bekommt, dann dekliniert er es und hört nicht auf, es zu deklinieren, bis der letzte Rest von Verstand fortdekliniert ist. Es ist genauso schlimm wie im Lateinischen. Dabei ist die Deklination von „guter Freund" nur das erste Drittel der Arbeit, denn die Verdrehungen vervielfachen sich noch dadurch, dass die Substantive nicht nur männlich, sondern auch weiblich oder sächlich sein können.

Jedes deutsche Substantiv hat sein Geschlecht, aber in der Verteilung liegt weder Sinn noch Methode. Infolgedessen bleibt nichts weiter übrig, als jedes Wort mit seinem Geschlecht besonders auswendig zu lernen. Aber dazu gehört ein Gedächtnis vom Umfang eines Geschäftshauptbuches. Im Deutschen ist „das junge Mädchen" geschlechtslos, „Rübe" dagegen nicht. Man

betrachte die übertriebene Hochschätzung, die damit der Rübe zuteil wird, und die bittre Verachtung den jungen Mädchen gegenüber. Um bei den Artikeln der deutschen Sprache zu bleiben: Baum ist männlich, seine Knospen sind weiblich, seine Blätter sächlich, Pferde sind geschlechtslos; Hunde männlich, Katzen, auch wenn man Kater meint, weiblich; eines Menschen Mund, Nacken, Busen, Ellbogen, Finger, Fingernägel, Füße und Leib sind männlichen Geschlechts, der Kopf dagegen kann auch sächlich sein, wenn man dafür das Wort „Haupt“ gebraucht. Es kommt dabei gar nicht auf das Geschlecht seines Trägers an. Infolgedessen haben die deutschen Frauen entweder männliche Köpfe oder geschlechtslose Häupter; Nase, Lippen, Schultern, Brüste, Hände, Hüften oder Zehen wiederum sind weiblichen Geschlechts; Haar, Augen, Ohren, Kinn, Beine, Knie und Herz haben dagegen gar kein Geschlecht. Durch irgendein Versehen des Schöpfers der deutschen Sprache ist eine Frau weiblich, ein Weib dagegen nicht, was doch wirklich ein Unglück ist. Das Weib hat, wie gesagt, kein Geschlecht, sondern ist sächlich. Einem weiblichen Wesen keine Geschlechtsbezeichnungen zu geben ist schlimm. Nachdem ich nun einige Laster der deutschen Sprache aufgezählt habe, will ich mich jetzt der ebenso knappen wie angenehmen Aufgabe unterziehen, ihre Tugenden anzuführen.

Alle Substantive fangen mit einem großen Buchstaben an. Ich finde die Sache deshalb so gut, weil man dank der großen Buchstaben ein Substantiv sofort als solches erkennt.

Aber hoch über dieser Tugend steht die Eigenschaft, dass man die Wörter genauso schreibt, wie man sie spricht. Die deutsche Orthographie ist in einer einzigen Unterrichtsstunde erlernt. Im Englischen dage-

gen muss man immer erst wissen, in welchem Sinn ein Wort gebraucht wird, ehe man es richtig buchstabieren kann.

Die deutsche Sprache hat außerdem eine ganze Reihe von Wörtern, die eine besonders starke klangliche Wirkung ausüben. Ich meine damit Ausdrücke des häuslichen Lebens, wie „lieblich, friedlich, zärtlich", die verschiedenen Wortformen für alle Arten der Zuneigung, vom einfachen „Freundlichkeit" an bis zur „Minne", und nicht minder die Ausdrücke für die Erscheinungen der freien Natur, als da sind: Wiesen und Blumen, Vögel und Wälder, Duft und Sonnenschein, Mondlicht sanfter Winternächte, ja, kurz und gut, alle Ausdrücke, die sich auf Stille, Todesstille und Frieden beziehen. Ganz besonders eindrucksvoll wirkt das Deutsche aber auch in den Ausdrücken des Pathos. Es gibt deutsche Verse, die auch den Fremden zu Tränen rühren, der kein einziges Wort versteht. Das ist der beste Beweis dafür, wie Klang und Sinn der Worte übereinstimmen. Das Ohr wird gerührt und gibt seine Rührung dem Herzen weiter.

*W. Borchert*

## Der Schriftsteller

Der Schriftsteller muss dem Haus, an dem alle bauen, den Namen geben. Auch den verschiedenen Räumen. Er muss das Krankenzimmer „Das traurige Zimmer" nennen, die Dachkammer „Das windige" und den Keller „Das düstere". Er darf den Keller nicht „Das schöne Zimmer" nennen.

Wenn man ihm keinen Bleistift gibt, muss er verzweifeln vor Qual. Er muss versuchen, mit dem Löffelstiel an die Wand zu ritzen. Wie im Gefängnis:

Dies ist ein hässliches Loch. Wenn er das nicht tut in seiner Not, ist er nicht echt. Man sollte ihn zu den Straßenkehrern schicken.

Wenn man seine Briefe in anderen Häusern liest, muss man wissen: Aha. Ja. So also sind in jenem Haus. Es ist egal, ob er groß- oder kleinschreibt. Aber er muss leserlich schreiben. Er darf in dem Haus die Dachkammer bewohnen. Dort hat man die tollsten Aussichten. Toll, das ist schön und grausig. Es ist einsam da oben. Und es ist da am kältesten und am heißesten.

Wenn der Steinhauer Wilhelm Schröder den Schriftsteller in der Dachkammer besucht, kann ihm womöglich schwindelig werden. Darauf darf der Schriftsteller keine Rücksicht nehmen. Herr Schröder muss sich an die Höhe gewöhnen. Sie wird ihm gut tun.

Nachts darf der Schriftsteller die Sterne begucken. Aber wehe ihm, wenn er nicht fühlt, dass sein Haus in Gefahr ist. Dann muss er posaunen, bis ihm die Lungen platzen!

*K. Tucholsky*

## Was darf die Satire?

Wenn einer bei uns einen guten politischen Witz macht, dann sitzt halb Deutschland auf dem Sofa und nimmt übel.

Satire scheint eine durchaus negative Sache zu sein. Sie sagt: „Nein!“ Die Satire beißt, lacht, pfeift und trommelt, die große, bunte Landsknechtstrommel gegen alles, was stockt und träge ist.

Der Satiriker ist ein gekränkter Idealist: er will die Welt gut haben, sie ist schlecht, und nun rennt er gegen das Schlechte an.

Übertreibt die Satire? Die Satire muss übertreiben und ist ihrem tiefsten Wesen nach ungerecht. Sie bläst die Wahrheit auf, damit sie deutlicher wird, und sie kann gar nicht anders arbeiten als nach dem Bibelwort: Es leiden die Gerechten mit den Ungerechten.

Was darf die Satire? Die Satire darf alles!

*W. Busch*

## Fuchs und Igel

Ganz unerhofft an einem Hügel
Sind sich begegnet Fuchs und Igel.
Halt, rief der Fuchs, der Bösewicht,
Kennst du des Königs Order nicht?
Ist nicht der Friede längst verkündigt,
Und meinst du nicht, dass jeder sündigt,
Der immer noch gerüstet geht?
Im Namen Seiner Majestät –
Geh her und übergib dein Fell!
Der Igel sprach: Nur nicht so schnell!
Lass dir erst deine Zähne brechen,
Dann wollen wir uns weiter sprechen,
Und also gleich macht er sich rund,
Schließt seinen dichten Stachelbund
Und trotzt getrost der ganzen Welt,
Bewaffnet, doch als Friedensheld.

*G.E. Lessing*

## Der Tanzbär

Ein Tanzbär war der Kett' entrissen,
Kam wieder in den Wald zurück
Und tanzte seiner Schar ein Meisterstück
Auf den gewohnten Hinterfüßen.

„Seht, schrie er, „das ist Kunst; das lernt man in der Welt.
Tut es mir nach, wenn 's euch gefällt.
Und wenn ihr könnt! – "Geh", brummt ein alter Bär,
"Dergleichen Kunst, sie sei so schwer,
Sie sei so rar sie sei,
Zeigt deinen niederen Geist und deine Sklaverei."

## Die Nationalhymne der Bundesrepublik Deutschland

Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland!
Danach lasst uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand –
Blüh' im Glanze dieses Glückes,
Blühe, deutsches Vaterland.

Die Melodie zu dieser Hymne hat Joseph Haydn komponiert.

## Die Nationalhymne von Österreich

### Land der Berge, Land am Strome

Sie ist Nationalhymne seit dem 22. Oktober 1946.

*Musik – W. A. Mozart*
*Text – Paula von Preradovic*

Land der Berge, Land am Strome,
Land der Äcker, Land der Dome,
Land der Hämmer zukunftsreich!
Heimat bist du großer Söhne,
Volk begnadet für das Schöne,
Viel gerühmtes Österreich,

Viel gerühmtes Österreich!
Heiß umfehdet, wild umstritten,
Liegst dem Erdteil du inmitten
Einem starken Herzen gleich.
Hast seit frühen Ahnentagen
Hoher Sendung Last getragen,
Viel geprüftes Österreich,
Viel geprüftes Österreich!
Mutig in die neuen Zeiten,
frei und gläubig sieh uns schreiten,
Arbeitsfroh und hoffnungsreich.
Einig lass in Bruderchören,
Vaterland, dir Treue schwören.
Viel geliebtes Österreich,
Viel geliebtes Österreich!

# Inhaltsverzeichnis

*Учебное издание*

Богомазова Татьяна Сергеевна
Подольская Татьяна Ефимовна

# ТЕОРИЯ И ПРАКТИКА
# по фонетике немецкого языка

***(для повышения квалификации преподавателей высшей школы)***

Редактор *Матвеева М.Ю.*
Корректор *Паляничко М.К.*
Оформление обложки *Феногенов В.И.*
Верстка *Егоренков А.А.*

По вопросам приобретения обращаться:

**Издательство «Лист Нью»** ИД № 06182 от 01.11.01

Адрес: Москва, ул. 1-я Парковая, дом 7а, кор. 2.
Для писем: 105037, Москва, а/я 11
Тел./факс: *отдел реализации* (095) 367-70-96, 367-06-61
*издательство* 367-37-40
E-mail: klen@aha.ru

**Издательство *«Современное слово»***
**Беларусь**

Адрес: 220021 г. Минск, ул.Центральная-14
Тел.: 238-38-52, 273-91-92
Тел./факс: 242-07-52
E-mail: sovrslovo@tut.by

ИД № 06182 от 01.11.01 г. Подписано в печать 18.02.04
Формат 60x90/16. Бумага офсетная. Гарнитура Школьная.
Усл. печ. л. 15. Тираж 3000. Заказ Э-121.

**Отпечатано в типографии ГУП ПИК «Идел-Пресс».**
**420066, г. Казань, ул. Декабристов, 2.**

Т. С. БОГОМАЗОВА,
Т. Е. ПОДОЛЬСКАЯ

# ТЕОРИЯ и ПРАКТИКА по ФОНЕТИКЕ НЕМЕЦКОГО ЯЗЫКА

## DEUTSCHE PHONETIK IN THEORIE UND PRAXIS



DEUTSCHE
PHONETIK
IN THEORIE
UND PRAXIS


ISBN 5-7871-0211-8
9 785787 102116